

A stylized, colorful map of a village. The map features various colored blocks representing buildings and green areas with small tree icons representing parks or green spaces. A winding road or path is visible. The overall style is flat and geometric.

# Gemeinde wiederentdecken

Warum die  
Ortsgemeinde  
so wichtig ist

Collin Hansen &  
Jonathan Leeman



Collin Hansen & Jonathan Leeman

# Gemeinde wiederentdecken

Warum die Ortsgemeinde  
so wichtig ist

  
betanien

Evangelium 21

Jonathan Leeman (geb. 1973, MDiv, Southern Baptist Theological Seminary) dient als Ältester in der Cheverly Baptist Church in einem Vorort von Washington, D.C., und ist leitender Redakteur von *9Marks Ministries* sowie Herausgeber dessen eJournals. Er hat mehrere Bücher geschrieben, u.a. für die Reihe *9 Merkmale gesunder Gemeinden* (siehe letzte Seite dieses Buches).

Collin Hansen (geb. 1981, MDiv, Trinity Evangelical Divinity School) ist leitender Redakteur von *The Gospel Coalition*, moderiert den Podcast *Gospelbound* und hat zahlreiche auflagenstarke Bücher verfasst.

1. Auflage 2021

© des engl. Originals 2021 by Collin Hansen and Jonathan Leeman  
Originaltitel: *Rediscover Church*  
Erschienen bei Crossway Books, Wheaton, Illinois

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2021  
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf  
www.cbuch.de · info@betanien.de  
Übersetzung: Isabel Hess  
Lektorat: Florian Gostner  
Cover: 9Marks.org und Sara Pieper  
Satz: Betanien Verlag  
Druck: Druckhaus Nord, Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-945716-63-2

# *Inhalt*

Einleitung	7
1 Was ist eine Gemeinde?	15
2 Wer kann dazugehören?	27
3 Müssen wir wirklich zusammenkommen?	41
4 Warum sind Predigt und Lehre zentral?	53
5 Muss ich offiziell beitreten?	65
6 Ist Gemeindezucht liebevoll?	81
7 Wie liebe ich Geschwister, die anders sind?	95
8 Wie liebe ich die Außenstehenden?	107
9 Wer leitet die Gemeinde?	119
Fazit	135



# Einleitung

ES MAG VIELE GRÜNDE GEBEN, warum du nicht in die Gemeinde gehst. Vor allem während der Corona-Pandemie haben viele Menschen aufgehört, eine Gemeinde zu besuchen – einigen Schätzungen zufolge etwa ein Drittel der Gottesdienstbesucher. Vielleicht bist du einer von ihnen. Dieses Buch soll dir dabei helfen, die Gemeinde wiederzuentdecken. Oder es soll dir helfen, zum ersten Mal zu entdecken, warum Gott möchte, dass du Teil einer Gemeinde bist und dort aktiv mitgestaltest.

Wir denken: Ein Christ ohne Gemeinde ist ein Christ in Schwierigkeiten. Doch die Zeiten, in denen man davon ausgehen konnte, dass jeder überzeugte Christ verstand, warum er Teil einer Gemeinde sein sollte, liegen weit hinter uns. Die Zahl derer, die sich als Christen bezeichnen, ist deutlich höher als die Zahl derer, die wöchentlich einen Gottesdienst besuchen. Die Aufgaben in unseren Gemeinden lasten nach wie vor auf denselben wenigen Schultern. Es ist nicht so, als wäre COVID-19 der Grund, warum viele Christen denken, sie seien nicht mehr auf die Gemeinde angewiesen. Millionen von Christen haben diese Entscheidung bereits getroffen, bevor man sich online anmelden, Abstandsregelungen einhalten und Masken tragen musste, um an Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen.

Doch COVID-19 beschleunigte diesen schon lange anhaltenden Trend, den persönlichen Glauben von der Gemeinde und der Kirche als Institution loszulösen. Die plötzlichen Lockdowns und die Unsicherheit, wie lange die Situation anhalten würde, haben uns alle kalt erwischt. Es ist schwer, sich nach so langer Zeit wieder aufzurappeln und den Gemeindebesuch erneut zur Gewohnheit zu machen. Dieses Problem betrifft nicht nur die

Gemeinde. Versuch doch mal nach mehreren Monaten der Untätigkeit wieder ins Fitnessstudio zurückzukehren ...

Wieder zur Gemeinde zu gehen, wäre schon schwer genug, wenn unser einziges Problem darin bestünde, dass eine gefährliche Krankheit uns viel länger voneinander getrennt hat, als die meisten das anfangs für möglich gehalten hätten. Aber die Angst, sich das Virus einzufangen, ist der wohl geringste Grund, warum viele Christen nicht mehr zur Gemeinde gehen. Debatten um Masken, Impfungen und andere umstrittene Themen spalteten die Gemeinden, deren Mitglieder zu Hause eingesperrt waren und sich ihre Zeit mit düsteren Warnungen und Verschwörungstheorien auf Facebook vertrieben. Bevor die sozialen Medien Einzug gehalten haben, konnten sich Christen untereinander deutlich besser leiden. Nimmt man jetzt noch die gemeinsame wöchentliche Anbetung aus der Gleichung, reißt das Band der Liebe ganz ab.

Doch das ist nicht alles. Wenn es um Politik geht, scheiden sich die Geister noch mehr. Wie kann man als Christ mit Menschen gemeinsam Gottesdienst feiern, die so unterschiedliche Ansichten haben? Christen mögen sich in der eigenen Gemeinde einig sein, wenn es um Themen wie die Dreieinigkeit und sogar das Taufverständnis geht. Aber was nützt das, wenn wir uns mit ihnen weniger verbunden fühlen als mit politisch Gleichgesinnten, selbst wenn diese keine Christen sind?

Von Gemeindefleitern möchten wir gar nicht erst anfangen. Sie haben unsere Beschwerden doch gehört. Warum haben sie während des Lockdowns nicht einmal den Hörer in die Hand genommen und gefragt, wie es uns geht? Was haben sie überhaupt während der Pandemie gemacht? Die Online-Gottesdienste waren lieblos umgesetzt, wenn sich überhaupt jemand die Mühe machte, einzuschalten, während er von aufgedrehten Kindern abgelenkt war. Abgesehen davon kann man unsere Gemeindefleiter vor Ort sowieso nicht mit den mutigen Leitern vergleichen, die in Fernsehinterviews und Artikeln gekonnt auf provokante Fragen eingehen. Zudem machte die Pandemie es noch nie so einfach, ohne schlechtes Gewissen den eigenen Gottesdienst sausen zu



lassen und sich die Online-Predigten aus anderen Gemeinden anzuschauen. Wir wussten doch, dass es niemand merkte, da wir uns ohnehin nicht persönlich sahen.

Ja, wir alle haben lauter Gründe, nicht wieder in die Gemeinde zu gehen. Manche Gemeinden erwarten nicht mal, dass wir jemals wieder erscheinen. Sie führen virtuelle Gemeinden mit virtuellen Gemeindeleitern ein. Es gibt keinen Grund mehr, sonntagsmorgens noch früh aufzustehen, eine Hose anzuziehen und einen Parkplatz zu suchen. Es gibt keinen Grund mehr, das weinende Baby der Sitznachbarin auszublenden. Keinen Grund für Small Talk mit dem Bruder, dessen politische Ansichten mir gegen den Strich gehen. Kein Grund, während einer langen Predigt ein Gähnen zu unterdrücken. Kein Grund, das Brot und den Wein zu schmecken.

### *Eine Zukunft für die Gemeinde*

Gibt es dann überhaupt noch eine Zukunft für die Gemeinde? Ist die Gemeinde der Zukunft virtuell? Ja und Nein. Deswegen möchten wir dich mit diesem Buch dazu anregen, Gemeinde wiederzuentdecken. Das tun wir nicht aus Naivität – als würden wir nicht begreifen, warum sich jemand mit seiner Gemeinde vor Ort schwertun könnte. Die Wahrheit ist, dass jeder, der die Gemeinde liebt, auch lernen muss, zu vergeben und im Umgang mit anderen Christen nachsichtig zu sein. Gott lädt uns nicht in die Gemeinde ein, weil sie ein wohliger Ort ist, an dem man geistlich ein wenig erbaut wird. Nein, er lädt uns in eine geistliche Familie aus Außenseitern und Ausgestoßenen ein. Er heißt uns in einem Zuhause willkommen, das zwar nicht das ist, was wir *wollen*, aber genau das, was wir *brauchen*.

Versuch dich an die Gemeinde vor der Pandemie zu erinnern, als du die Geschwister um dich herum angesehen hast, die sich versammelten, um zu singen, zu beten und Gottes Wort zu hören. Du magst gedacht haben, dass jeder von ihnen froh war, dort zu sein. Vielleicht haben sie still der Predigt gelauscht oder

ein bestätigendes »Amen« von sich gegeben. Womöglich haben sie ihre Hände gehoben, als der Chor sang, oder während eines ergreifenden Liedes ihr Gesicht in ihren Händen vergraben. Vielleicht haben sie herzliche Handschläge verteilt, freundlich »Hallo« gesagt oder einander eine gesegnete Woche gewünscht, bevor sie weitergingen.

Aber es ist nicht alles, wie es scheint – auch nicht in einem gefüllten Versammlungssaal voller lächelnder Gesichter. Die Pandemie hat unsere Beziehungen strapaziert und einen Teil des Schmerzes und der Angst, die hinter den glücklichen Gesichtern verborgen waren, zum Vorschein gebracht. Hinter jedem Lächeln in der Gemeinde kannst du eine Geschichte finden. Eine Familie, die während der ganzen Fahrt zum Gottesdienst gestritten hat. Eine Witwe, die über einen Verlust trauert, den alle um sie herum schon vergessen haben. Du wirst eine einsame Seele finden, die inmitten eines Lebens voller Schmerz und Leid mit dem Zweifel an Gottes Güte ringt. Vielleicht sogar einen Gemeindeführer, der sich fragt, wie er die Gemeinde dazu anleiten soll, Jesus nachzufolgen, nachdem er in der vergangenen Woche selbst so oft daran gescheitert ist.

Du kannst dir Woche um Woche nie wirklich sicher sein, wie es allen geht und was sie denken – egal welchen Anschein es nach außen hin macht. Du kannst dir noch nicht mal sicher sein, warum sie alle kommen. Deswegen weißt du auch nicht, wer von ihnen wiederkommen wird. Der eine hat sich vielleicht ganz genau mit den Lehren mehrerer Gemeinden beschäftigt, bevor er sich für jene entschieden hat, die mit seinen eigenen Ansichten am meisten übereinstimmt. Der andere war einfach auf der Suche nach neuen Freunden, nachdem er hergezogen ist. Wieder ein anderer hüpfte von einer Gemeinde zur nächsten und fand nie die passende. Und der nächste kann sich nicht im Traum vorstellen, die Gemeinde zu verlassen, in der er aufgewachsen ist und jeden Meilenstein – jede Geburt, jede Hochzeit, jeden Todesfall – miterlebt hat. Nur anhand von Äußerlichkeiten erkennst du niemals die ganze Geschichte, nicht einmal in deiner eigenen Gemeinde.

Warum solltest du also die Gemeinde wiederentdecken? Was könnte dich dazu bringen, am Sonntagmorgen aus dem Bett zu steigen oder am Mittwochabend nach der Arbeit wieder von der Couch aufzustehen? Warum solltest du unter mehreren Möglichkeiten ausgerechnet zu dieser einen Gemeinde zurückkehren? Warum solltest du dich überhaupt noch mit dem Christentum beschäftigen? Die Welt hat der Gemeinde während der Pandemie kaum hinterhergetrauert. Und überhaupt – was ist Gemeinde schon? Eine Selbsthilfegruppe für die mental und emotional Schwachen? Ein Zusammenschluss von Leuten mit denselben engstirnigen politischen Ansichten? Ein gemeinnütziger Verein für Menschen mit einer Vorliebe für altmodische Lieder?

Schon bevor das Risiko einer Ansteckung bestand, gab die Gemeinde ein zunehmend skurriles Bild ab in einer Zeit, in der sich Menschen nur selten für tiefe, persönliche Gespräche, schweigsames Lernen und überschwängliches Singen trafen. Dann kommt noch hinzu, dass die zentralen Inhalte aus einem uralten Buch über befremdliche Praktiken wie Tieropfer stammen – einem Buch, das für Christen absolute Autorität hat.

Was genau passiert eigentlich, wenn du in die Gemeinde gehst? Damit meinen wir nicht so etwas wie die Predigt, den Gesang oder den Gottesdienst (auch wenn wir all diese Dinge in diesem kurzen Buch behandeln werden). Wir meinen das, was hinter den lächelnden Gesichtern vor sich geht, hinter den Liedern, hinter dem Bibellesen. Wir meinen die Absichten und Pläne Gottes – denn deine Gemeinde ist weit mehr als das, was du mit deinen Augen siehst. Um genau zu sein, ist sie Gottes Augapfel, der Leib, für den Jesus Christus seinen eigenen Leib opferte. Sie ist essenziell.

Deswegen verwendet Gott die intimste aller menschlichen Beziehungen, die Ehe, um zu beschreiben, was in der Gemeinde vorgeht. Der Apostel Paulus schreibt der Gemeinde in Ephesus über die Ehe:

Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegen

hat, damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort, damit er sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, sodass sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei. (Eph 5,25-27)

In diesem Abschnitt hilft uns Paulus, etwas von einer Beziehung abzuleiten, die wir kennen – der Ehe –, um etwas über die Gemeinde zu verstehen, das wir nicht sehen können: Ehemänner lieben ihre Frauen, indem sie ihr Leben für sie hingeben. Genauso gab auch Jesus Christus – Gottes eingeborener Sohn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, auf römischen Befehl hin gekreuzigt, am dritten Tag auferstanden von den Toten – sich selbst für die Gemeinde hin. Durch sein Opfer am Kreuz vergibt er all denen, die von ihren Sünden umkehren und ihm vertrauen. Du kannst heilig sein, weil Jesus seinen Leib hingab. Genauso wie du deinen Körper nährst und pflegst, nährt und pflegt Christus seine Gemeinde (Eph 5,29).

Denk an dieses tiefe Geheimnis von Jesus und der Gemeinde, wenn die ältere Frau neben dir zu viel Parfüm trägt, wenn der Typ, der vor dir sitzt, nicht im Takt mitklatscht oder wenn dein Freund auf der anderen Seite des Ganges vergisst, dir zum Geburtstag zu gratulieren. Noch schwerer ist es, sich dieses Geheimnis vor Augen zu führen, wenn du allein zu Hause sitzt, denn sogar die seltsamen Mitglieder der Gemeinde – oder *gerade* sie – erinnern uns daran, dass wir einzig und allein aus Gnade vor Gott treten können. Niemand kann sich einen Platz an seinem Tisch erkaufen. Man kann nur eingeladen werden.

Ob du es glaubst oder nicht – es wird noch spannender! Der Apostel Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth: »Ihr aber seid der Leib des Christus, und jeder ist ein Glied daran nach seinem Teil« (1Kor 12,27). Ganz genau – die Gemeinde ist der Körper Jesu. Das gilt für den Banker im Gemeindevorstand und auch für den Alkoholiker, der auf dem Weg der Besserung ist, aber seinen Körpergeruch noch nicht unter Kontrolle hat. Das gilt für die junge Frau, die dich am Eingang mit einem Lächeln begrüßt,

und für die Kindergärtnerin, die noch immer Single ist. Wenn ihr von eurer Sünde umgekehrt seid und der guten Nachricht von Jesu Tod und Auferstehung glaubt, dann gehört ihr alle zu Christus – und zueinander. Paulus sagt den Römern: »Denn gleichwie wir an einem Leib viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Tätigkeit haben, so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als einzelne untereinander Glieder« (Röm 12,4-5).

In Christus ist deine Gemeinde vollkommen – ohne Flecken und Falten. Das gilt sogar in Zeiten von Pandemien und politischen Unruhen. In der Praxis – das weißt du (oder du wirst es noch merken) – besteht deine Gemeinde zwar aus Menschen, die noch immer gegen Gott und einander sündigen, doch zur gleichen Zeit heiligt der Geist sie. Sie treten dir auf die Füße. Sie vergessen, dass sie eigentlich für die Kinderstunde eingetragen waren. Sie sagen verletzende Dinge. Sie sind voreingenommen. Und die Liste ließe sich fortsetzen.

Doch während wir dir im Laufe dieses Buchs helfen, die Gemeinde wiederzuentdecken, musst du dir stets das ins Gedächtnis rufen, was du nicht sehen kannst. Du kommst zur Gemeinde zurück, weil du zu Gott gehörst und weil Jesus seinen Leib dafür gab. Deshalb schafft Jesus sich einen Leib aus Gläubigen von jedem Stamm, jeder Sprache, jedem Volk und jeder Nation (Offb 5,9). In diesem Leib ist keiner wichtiger als der andere, denn alle gehören allein aus Gnade und allein durch Glauben dazu. Gott ergreift nicht Partei für die Reichen oder bevorzugt die Mächtigen (Jak 2,1-7). Weil wir Christus alles verdanken, nehmen wir Anteil aneinander: »Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit« (1Kor 12,26).

Ihr gehört zu Gott und zueinander. Ein Leib, viele Glieder – einschließlich dir! Vielleicht findest du viele Gründe dafür, warum du Gemeinde nicht wiederentdecken *willst* – aber es gibt auch einen Grund dafür, warum du es *musst*: weil Gott dir durch diese Menschen, die du vielleicht nicht einmal besonders gerne magst, seine Liebe zu dir zeigen will. Es ist die einzige Art von Liebe, die uns aus uns selbst heraus und in eine Gemeinschaft

hineinziehen kann, die über alle Kräfte hinausgeht, die unsere kranke Welt auseinanderreißen. Es ist der einzige, unumgängliche Weg, wie wir gemeinsam Heilung erfahren können.

Zusätzlich zu alledem ist die Gemeinde der Ort, von dem Jesus sagt, dass er dort in besonderer Weise gegenwärtig ist. Wir wagen sogar zu behaupten, dass deine (und unsere) Gemeinde der Ort ist, wo der Himmel die Erde berührt und wo unsere Gebete allmählich erhört werden: »Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.«

## *Was ist eine Gemeinde?*

*Jonathan Leeman*

VIELLEICHT HABEN DEINE ELTERN dich als Kind in den Gottesdienst mitgenommen. Bei mir war es so. Manches dabei mochte ich, anderes nicht. Jedenfalls liebte ich es, mit meinen Freunden im Gemeindegebäude Verstecken zu spielen. Es war ein großes, verwinkeltes Gebäude mit Fluren, Durchgängen und Treppen, wo man sie nicht erwartete – perfekt zum Versteckspiel. Wenn du mich damals gefragt hättest, was eine Gemeinde ist, hätte ich wahrscheinlich auf das Gebäude gezeigt.

Als Jugendlicher interessierte ich mich in Bezug auf die Gemeinde hauptsächlich für den Freitagabend, an dem wir uns mit den Teens zu coolen Liedern, lustigen Spielen und kurzen Andachten trafen. Wenn du mich darauf angesprochen hättest, ob ich jemals darüber nachdachte, offiziell der Gemeinde beizutreten, hätte ich sicher nicht gewusst, was ich antworten soll. Wahrscheinlich wäre ich der Frage ausgewichen, weil ich sie als belanglos angesehen hätte.

Später auf der Universität hörte ich auf, eine Gemeinde zu besuchen. Ich glaubte noch immer an die Wahrheiten des Christentums – zumindest in meinem Kopf. Doch ich liebte die Welt mehr als Jesus. Also ging ich der Welt nach – und zwar mit Begeisterung. Soweit ich das heute beurteilen kann, war ich damals ein Namenschrist. Mein Christsein war oberflächlich. Für mich war Jesus mein Retter, aber sicher nicht mein Herr. Von Jesu Befehl: »Tut Buße und glaubt« (Mk 1,15) hatte ich den ersten Teil außer Acht gelassen. Ich glaubte, aber ich hatte nicht Buße getan. Hättest du mich gefragt: »Was ist eine Gemeinde?«, hätte ich

wahrscheinlich geantwortet: »Ein Haufen Leute, die Jesus nachfolgen wollen. Und deswegen will ich nicht dorthin.« Ironischerweise verstand ich immer mehr, was die Gemeinde wirklich ist, je mehr ich mich von ihr entfernte.

Was ist mit dir? Hast du dich jemals gefragt, was eine Gemeinde ist?

### *Predigten und Menschen*

Im August 1996 schloss ich mein Studium ab und zog nach Washington, D. C., um dort eine Arbeitsstelle zu suchen. Ein gläubiger Freund hatte mir von einer Gemeinde in der Stadt erzählt. Mit einem Anflug von Schuldgefühlen aufgrund meines damaligen Lebensstils, aber gleichzeitig auch mit dem Wunsch nach etwas Tieferem, Sinnvollerem im Leben, entschloss ich mich hinzugehen. Ich erinnere mich nicht mehr an die Predigt an diesem Sonntagmorgen. Aber ich erinnere mich daran, dass ich am selben Tag noch den Abendgottesdienst besuchte. Und am darauffolgenden Mittwoch die Bibelstunde. Auch in der nachfolgenden Woche besuchte ich alle drei Veranstaltungen: Sonntagmorgen, Sonntagabend, Mittwochabend. Plötzlich war ich von jemandem, der nie in den Gottesdienst ging, zu jemandem geworden, der dreimal in der Woche die Gemeinde besuchte. Niemand zwang mich dazu. Etwas zog mich dorthin. Oder besser gesagt, *jemand* zog mich dorthin, nämlich der Heilige Geist. Und er gebrauchte dazu zwei Dinge.

Zum einen gebrauchte er die Predigten von Pastor Mark. Ich hatte nie etwas Derartiges gehört. Mark predigte die Bibel Vers für Vers, Kapitel für Kapitel, ohne dabei in Verlegenheit zu kommen. Eines Sonntags predigte Mark zum Beispiel über eines der eher schwer zu verdauenden Kapitel aus dem Buch Josua im Alten Testament. Gott hatte Josua befohlen, in eine kanaanitische Stadt zu gehen und dort jeden zu töten – Mann und Frau, Jung und Alt, Rinder, Schafe und Esel. Mark las den Text laut vor, hob seinen Blick in den Zuschauerraum und hielt inne.



»Was wird er jetzt sagen?«, fragte ich mich. »Dieser Text ist einfach ungeheuerlich!«

Schließlich redete Pastor Mark weiter: »Wenn du ein Christ bist, dann solltest du wissen, warum so ein Text in der Bibel steht.«

»Moment, wie bitte?« Zuerst war ich über seine provokanten Worte verärgert: »Ich soll wissen, wieso das in der Bibel steht? Warum sagst du es mir nicht, Herr Prediger?!«

Doch nach einer Weile fingen seine Worte an, für mich Sinn zu ergeben. Verse wie der, den Mark vorgelesen hatte, erinnern uns daran, dass Gott uns keine Erklärungen schuldig ist. Nein, wir schulden ihm Erklärungen. Gott steht nicht vor Gericht. Wir stehen vor Gericht. Er ist der Schöpfer und der Richter. Nur er kann Leben geben und nehmen.

Ich erinnere mich nicht mehr daran, was Pastor Mark als Nächstes sagte. Aber ich will darauf hinaus, dass meine Welt angefangen hatte, sich zu verändern. Die Realität wurde neu geordnet. Ich fing an, die Welt ein wenig mit anderen Augen zu sehen. Etwa so, wie wenn man mit dem Alter neue Perspektiven einnimmt – nur eben in einem Augenblick. Eine Überzeugung hatte Einzug in mein Denken gehalten: »Gott ist Gott. Ich bin es nicht.«

Gute Predigten vollbringen dieses Werk Woche für Woche. Sie eröffnen dir treu die Bibel und verändern so die Augen deines Herzens. Sie helfen dir, die Welt aus Gottes Blickwinkel zu sehen, nicht aus deinem eigenen. Wir werden uns in Kapitel 4 näher mit dem Thema Predigt auseinandersetzen.

Doch Predigten waren nicht das Einzige, das der Heilige Geist benutzte, um mich in die Gemeinde zu ziehen. Er gebrauchte auch Menschen. Ein Mann namens Daniel lud mich ein, jeden Samstagmorgen mit seiner Familie zu frühstücken und den Propheten Jesaja durchzuarbeiten. Helena und Henry, ein Rentnerehepaar, luden mich zum Abendessen ein. Paul und Elisabeth taten es ihnen gleich. Die Gemeinde hieß mich herzlich willkommen. In der Stadt wohnten auch einige meiner ungläubigen Studienfreunde. Doch nach und nach wuchs in mir das Verlangen, mehr Zeit

mit meinen neuen Freunden zu verbringen und auch meine alten Freunde einzuladen, sich uns anzuschließen.

Diese Gemeinde lebte mir mit ihrer Liebe und Hingabe einen völlig anderen Lebensstil vor. Ich hatte für mich selbst gelebt. Sie lebten für Gott und für ihre Mitmenschen. Ich hatte meine Worte gebraucht, um zu prahlen und zu kritisieren. Sie verwendeten ihre Worte, um zu erbauen und zu ermutigen. Ich hatte über Gott geredet, als sei er nichts als Philosophie. Sie redeten über Gott, als würden sie ihn persönlich kennen. Ich suchte mein Vergnügen in Partys. Sie suchten ihr Vergnügen in Christus.

Die Gemeinde vermittelte mir auch ein Verständnis für eine neue Art von Stadt. Washington war damals völlig aufgewühlt durch Diskussionen über die anstehenden Wahlen im November 1996. Auch bei Mitgliedern der Gemeinde waren die Wahlen ein beliebtes Gesprächsthema. Manche von ihnen kehrten sogar für einige Wochen in ihre Heimatregionen zurück, um dort Wahlkampf zu betreiben, damit ihre Chefs in den Senat oder in den Kongress einziehen könnten. Doch trotzdem redeten diese Menschen über Politik als sei sie nur *wichtig*, während die Gesellschaft wollte, dass sie Politik als *das Wichtigste* betrachteten. Gemeindemitglieder waren politisch *interessiert*. Doch die Gesellschaft wollte, dass sie die Politik als *Götzen* verehrten.

Die politische Kultur innerhalb der Gemeinde fühlte sich ruhiger, weniger erhitzt, geradezu respektvoll an. Dadurch, dass wir in den *allerwichtigsten* Dingen übereinstimmten, wie z. B. der Quelle ewiger Gerechtigkeit, konnten wir uns in den *wichtigen* Dingen, wie der besten Strategie für politische Gerechtigkeit im Hier und Jetzt, in Liebe begegnen, selbst wenn wir anderer Meinung waren.

Auch die üblichen gesellschaftlichen Konflikte waren innerhalb der Gemeinde weniger ausgeprägt. Ich war ein alleinstehender Mann Anfang zwanzig. Mit der Zeit verbrachte ich mehr und mehr Abende mit verheirateten Paaren, die über 70 waren, und mit einer Witwe, die sogar über 80 war. Meine ersten tiefen Freundschaften mit Geschwistern, die zu ethnischen Minderheiten gehörten, entstanden in dieser Gemeinde.

Kurz gesagt: Ich lernte, dass die Stadt Gottes zu einem anderen Takt marschiert, auch wenn sie an einigen der gesellschaftlichen und kulturellen Märsche in den Städten dieser Welt teilnimmt. Wenn du mich zu dieser Zeit gefragt hättest: »Was ist eine Gemeinde?«, hätte ich dir keine wohlformulierte Antwort liefern können. Aber diese beiden Dinge – eine biblische Lehre und eine biblische Gemeinschaft – gewannen in meinem Denken immer mehr an Bedeutung. Eine Gemeinde – so viel wusste ich – hatte etwas damit zu tun, dass sich Menschen treffen, die sich von Gottes Wort verändern lassen. Daher leben sie immer mehr wie eine neue Art von Volk – eines, das *in* dieser Welt, aber nicht *von* dieser Welt ist.

### *Der Himmel auf Erden*

Lass mich dich noch einmal fragen: Was verstehst du unter Gemeinde?

Wenn wir nicht sorgfältig über diese Frage nachdenken, bringen wir uns selbst vielleicht um all das Gute, das Gott uns durch seine Familie geben will. Schließlich wird dein *Verständnis* von Gemeinde dein Leben und deinen Lebensstil prägen.

Denk zum Beispiel daran, wie man heute davon redet, einer Gemeinde »beizutreten«, als sei es ein Verein. Oder wie Menschen sagen: »Ich fahre zur Gemeinde«, als sei es ein Gebäude. Oder: »Es hat mir in der Gemeinde gefallen«, als sei es eine Show. Welche Vorstellungen stehen hinter solchen Aussagen über die Gemeinde? Und wie beeinflussen diese Vorstellungen unseren Umgang mit der Gemeinde? Meiner Meinung nach verleiten sie uns dazu, dass wir etwa 70 Minuten pro Woche über unsere Gemeinde nachdenken und sie dann den Rest der Woche außer Acht lassen.

»Aber, Moment!«, hören wir aus der Bibel, »Eine Gemeinde ist in Wahrheit der Leib Christi, der Tempel des Heiligen Geistes und die Familie Gottes, die sich trifft, um Gemeinschaft zu haben.« Wenn wir also unsere Gemeinden gedankenlos als nicht viel mehr als Vereine, Gebäude oder Shows ansehen, verpassen

wir das ganze Ausmaß an Unterstützung und Segen, das Gott uns schenken will.

Mit diesem Buch wollen wir dir helfen, die Gemeinde wiederzuentdecken, damit du einerseits *verstehst*, was eine Gemeinde ist, und andererseits den Segen erlebst, als ein Bruder oder eine Schwester in der Familie Gottes zu *leben*; die Freude, als ein Teil von Jesu Leib zu *leben*, der mit den anderen Teilen des Körpers verbunden ist; und die Kraft, als Stein des heiligen Tempels zu *leben*, in dem Gott schon auf der Erde wohnt. Wir wollen, dass du all diese Vorzüge und Segnungen erlebst, sowohl dir selbst zuliebe als auch deinen ungläubigen Freunden und Nachbarn zuliebe.

Mehr als alles andere brauchen die Menschen in deinem Umfeld nicht nur die Worte des Evangeliums, sondern auch eine Evangeliums-Gemeinschaft, die die Wahrheit dieser Evangeliums-Worte bezeugt. Sie sollen das Gemeindeleben sehen und sagen: »Gott verändert Menschen wirklich. Und er baut wirklich eine gerechte Stadt – hier in dieser Gemeinde!« (vgl. 1Kor 14,25; Hebr 11,10).

Amerikanische Politiker haben die USA mit den Worten aus Matthäus 5,14 schon lange als »Stadt auf einem Berg« bezeichnet. Doch zum Wiederentdecken der Gemeinde gehört auch, dass wir wiederentdecken, dass unsere Gemeinden diese Städte auf einem Berg sein sollen – ganz egal, wo auf dieser Welt wir leben. Genau das benötigen wir – sowohl Christen als auch Ungläubige – in politisch und kulturell stürmischen Zeiten am meisten.

Der Himmel wird heute nicht durch eine Nation auf die Erde herabkommen. Das ist nicht mehr geschehen, seit Gott mit seiner Gegenwart den Tempel Israels erfüllte.

Und doch ist deine Gemeinde, die du mithilfe dieses Buchs hoffentlich wiederentdecken wirst, auf erstaunliche, wundervolle Art und Weise der Ort, von dem die Bibel sagt, dass der Himmel schon jetzt anfängt, auf diese Erde zu kommen:

- Das Himmelreich ist hier nahegekommen (Mt 4,17).
- Gottes Wille geschieht hier auf der Erde wie im Himmel (Mt 6).

- Hier sammeln wir Schätze für den Himmel (Mt 6).
- Hier binden und lösen wir, was im Himmel gebunden und gelöst sein wird (Mt 16 und 18).
- Wir sind der himmlische Tempel (1Kor 3; 1Petr 2).

Der Himmel kommt durch unsere versammelten Gemeinden auf die Erde herab. Und wenn das passiert, bietest du den Bürgern deines Landes die Hoffnung auf ein besseres Land und den Anwohnern deiner Stadt, die Hoffnung auf eine bessere, anhaltende Stadt.

Egal mit welchen Herausforderungen du als Bürger dieser Erde konfrontiert bist, ob du zu einer ethnischen Minderheit gehörst oder nicht, ob du arm bist oder reich: Deine Hoffnung auf eine gerechte und friedvolle Gesellschaft solltest du nicht auf die Königreiche dieser Welt setzen. Sie sollte auf dem einzig wahren König ruhen, der sein himmlisches Reich baut – hier in seinen »Außenstellen«: in unseren Ortsgemeinden.

### *Was ist eine Gemeinde?*

Was ist eine Gemeinde? Die Bibel verwendet die unterschiedlichsten Metaphern, um diese Frage zu beantworten: die Familie Gottes, der Leib Christi, der Tempel des Heiligen Geistes, die Säule und das Fundament der Wahrheit, die Braut Christi, die Herde Jesu usw. Jede dieser Metaphern verrät uns etwas Wunderbares über deine und meine Gemeinde. Wir brauchen jede einzelne dieser Metaphern, um das Konzept von Gemeinde wirklich zu verstehen, denn es gibt keine andere Organisation, keinen anderen Leib und kein anderes Volk wie die Gemeinde. Wir haben in der Einleitung ein paar dieser Metaphern besprochen und werden sie immer wieder erwähnen.

Doch hier wollen wir eine theologische Definition von Gemeinde voranstellen, die wir im weiteren Verlauf dieses Buchs beleuchten werden:

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen (Kapitel 2),*



*die als irdische Botschaft (Vertretung) des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt (Kapitel 3),*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden (Kapitel 4);*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen (Kapitel 5);*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen (Kapitel 6)*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk (Kapitel 7)*



*auf der ganzen Welt (Kapitel 8),*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen (Kapitel 9).*

## *Endlich ein Mitglied*

Einige Monate nachdem ich nach Washington gezogen war, lud mich einer meiner neuen Freunde dazu ein, der Gemeinde beizutreten. Genauer gesagt lud er mich ein, in das Männerhaus der Gemeinde einzuziehen, in das jedoch nur Gemeindemitglieder einziehen durften. Es war ein schönes Reihenhaus auf dem Capitol Hill – eine begehrte Gegend – und die Miete war noch dazu günstig. »Klar trete ich der Gemeinde bei! Wo kann ich unterschreiben?«, lautete meine Reaktion.

Wo ich einen finanziellen Vorteil im Sinn hatte, hatte Gott Gutes mit mir im Sinn.

Um der Gemeinde beizutreten, sollte ich zunächst an einem Kurs teilnehmen und ein Gespräch mit Pastor Mark führen. Da ich in einer Gemeinde groß geworden war, kannte ich die richtigen Antworten. Im November 1996 stimmte die Gemeinde schließlich ab, mich offiziell als Mitglied aufzunehmen.

Wenn du mich zu diesem Zeitpunkt gefragt hättest, was eine Gemeinde ist, wäre meine Antwort wahrscheinlich sehr oberflächlich und vage ausgefallen. Ich erinnere mich noch, wie ich Pastor Mark einmal auf dem Rückweg vom Mittagessen das Leben schwer machte, indem ich mit ihm darüber diskutierte, warum man in unserer Gemeinde darauf bestand, dass wir »Baptisten« waren. Das war die Art Wortgefechte, in die sich mein 23-jähriges Ich mit Vorliebe stürzte.

Um ehrlich zu sein, stand ich im ersten Jahr mit einem Fuß in der Gemeinde und mit einem Fuß draußen. Samstagsabends feierte ich Partys mit meinen ungläubigen Freunden und am Sonntagmorgen ging ich wieder in die Gemeinde. Ich versuchte, auf zwei Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen. Und das geht bekanntlich nicht lange gut.

Aber der Herr war geduldig. Nach und nach veränderte er mein Herz und meine Wünsche. Ich tat Buße und begann, in Jesus sowohl meinen Retter als auch meinen Herrn zu sehen. Die Bibel wurde nun interessant. Gläubige Freunde wurden wertvoll. Sünde erschien mir immer dümmere, fast abstoßend. Buße um-

fasste auch, dass ich die Sünden meiner Jugend hinter mir ließ – die Art von Sünden, vor denen Jugendleiter ihre Jugendlichen immer warnen.

Doch biblische Buße hat auch eine gemeinschaftliche Dimension. In meinem Fall bedeutete dies, mein Leben als ungebundener, autonomer Mensch aufzugeben, Teil einer Familie zu werden und für diese Familie Verantwortung zu übernehmen. Es bedeutete, andere Christen in mein Leben einzuladen und peinliche Gespräche zu führen, in denen ich meine Sünden bekannte und über meine Schwächen sprach. Es bedeutete auch, dass ich mir ältere Männer suchte, die mir halfen, Jesus nachzuzufolgen, und dass ich jüngere Männer dabei unterstützte, ebenso Jesus nachzuzufolgen. Es brachte mich dazu, dass ich an Menschen Gastfreundschaft erwies, die neu in die Gemeinde kamen oder bedürftig waren. Es zeigte mir, wie ich mit den Trauernden trauern und mit den Fröhlichen fröhlich sein konnte.

Mit anderen Worten: Buße beinhaltet immer auch Liebe. Jesus sagte: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,34-35).

Beachte, dass Jesus hier nicht sagt, dass Ungläubige uns an unserer Liebe ihnen gegenüber erkennen wird (obwohl auch das stimmt), sondern an unserer Liebe *untereinander*. Interessant, oder nicht? Wie kann das sein?

Dazu lohnt es sich, noch einmal genau zu lesen, welche Art von Liebe Jesus meinte: »wie ich euch geliebt habe«. Wie hat Jesus uns denn geliebt? Er liebte uns mit einer Liebe, die Sünde erträgt, sich selbst aufopfert und dem anderen mit Gnade begegnet: »Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren« (Röm 5,8).

Was ist eine Gemeinde? Es ist eine Gruppe von Menschen, die wissen, dass sie von Christus geliebt sind, und anfangen, einander auch so zu lieben. So liebten Pastor Mark, Daniel, Helena und Henry, Paul und Elisabeth allesamt den 23-jährigen, auf zwei Hochzeiten tanzenden Jonathan.



Und so lieben die Geschwister in unserer Gemeinde mich und Collin auch heute noch – mit einer vergebenden, ertragenden und geduldigen Liebe. Und diese Liebe versuchen auch wir ihnen zurückzugeben. Von dieser Liebe sollten die Menschen außerhalb unserer Gemeinden uns nicht nur reden hören. Sie sollten sie auch in unserem Zusammenleben beobachten können, sodass sie sagen: »Wir wollen auch etwas davon! Können wir dazukommen?«

»Mein Freund«, sagen wir, »lass mich dir zuerst verraten, wo diese Liebe herkommt.«

### Weiterführende Literatur

- Ray Ortlund, *Das Evangelium: Wie die Gemeinde die Schönheit Christi darstellt*, 128 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2018.
- Mark Dever, *Neun Merkmale einer gesunden Gemeinde*, 280 S., Waldems: 3L Verlag, 2009.

***Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,***



*die als irdische Botschaft des himmlischen Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild ihrer Ältesten folgen.*

## *Wer kann dazugehören?*

*Collin Hansen*

ALS ICH EIN KIND WAR, besuchte meine Familie den Gottesdienst oft, aber nicht jede Woche. Es war kein besonders wichtiger Teil unseres Lebens. Ich nahm an, dass andere uns jedes Mal, wenn wir dort auftauchten, verurteilten und sich wunderten, warum wir die letzten Wochen wieder nicht da gewesen waren. Vielleicht taten sie das auch, aber wahrscheinlich nicht. Die meisten von ihnen kamen schließlich auch nicht regelmäßig. Als ich mit meiner Familie in einer der letzten Reihen saß, hatte ich viele Fragen rund um die Evolution und Dinosaurier. Ich kam zu dem Schluss, dass wir, wenn meine Generation eines Tages das Ruder übernehmen würde, die Kirche als blödsinnigen Wahn der älteren Generationen hinter uns lassen würden.

Du kannst dir also meine Verwunderung vorstellen, als ich irgendwann mitbekam, dass es Teenager gab, die von Jesus und der Gemeinde ganz begeistert waren. Ich hielt es zuerst nicht für möglich. Ich fand, dass man schon ein seltsamer Vogel sein musste, um gerne in die Gemeinde zu gehen. Doch diese Teenager schienen glücklich zu sein – und das war ich nicht. Im Gegensatz zu mir schienen sie Hoffnung und einen Lebenssinn zu haben. Irgendwann entschloss ich mich, mit ihnen auf eine Gemeindefreizeit zu fahren. Trotzdem fiel es mir noch schwer, zu verstehen, wie Teenager so voller Freude sein konnten.

An einem Tag der Freizeit war mir der Grund plötzlich klar. Ohne den Glauben an Jesus sind wir in unserer Sünde gefangen – verurteilt und entfremdet von Gott. Doch durch Jesu Opfertod am Kreuz können wir Vergebung erfahren, indem wir unsere Sünden bekennen und von ihnen ablassen. Weil Jesus von den

Toten auferweckt wurde, können wir für immer in Frieden und Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott leben, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Nachricht jemals zuvor im Gottesdienst gehört hatte. Falls doch, hatte es mich jedenfalls nicht so mitgenommen wie auf dieser Freizeit. Ich war für immer verändert. Ich wurde wiedergeboren. Meine Familie und Freunde erkannten sofort, dass etwas anders war. Ich hatte Freude, Freiheit und Hoffnung. Und nachdem ich diese Dinge erfahren habe, kamen auch einige von ihnen zum Glauben.

Später ließ ich mich taufen und trat einer Gemeinde bei. Ich verstand schließlich, warum ich vorher ein so negatives Bild von der Gemeinde hatte. Es lag daran, dass ich noch nicht bekehrt gewesen war. Meine Familie hatte von mir pflichtbewusste Anwesenheit statt leidenschaftlicher Teilnahme erwartet. Ich musste Gemeinde zuerst neu für mich entdecken und eine Antwort auf die Fragen finden, wer überhaupt zu einer Gemeinde dazugehören kann.

Wer kann also Teil einer Gemeinde werden? Getaufte Christen. Menschen, die von Neuem geboren sind und ihren Glauben durch die Taufe bezeugen. Zugegeben, wer die Kindertaufe praktiziert, würde sagen, dass auch die Kinder von Gläubigen nach ihrer Taufe zur Gemeinde gehören (als Gemeindemitglieder, die nicht am Abendmahl teilnehmen). Es sind sich jedoch so gut wie alle darüber einig, dass ein Erwachsener nur zur Gemeinde gehören kann, wenn er wiedergeboren und getauft ist. Auf die Taufe werden wir in Kapitel 5 noch genauer eingehen. Nun wollen wir uns zunächst Gedanken über die Bekehrung machen und darüber, warum sie wichtig ist, um die Gemeinde neu zu entdecken.

### *In die Familienfeier hineinplatzen*

Wer schon längere Zeit Teil derselben Gemeinde ist, weiß gar nicht, wie merkwürdig sich der erste Gottesdienstbesuch für einen Außenstehenden anfühlen kann. Wenn du rein gar nichts

über Gemeinde weißt, erfordert es schon eine ganze Menge Mut, nur das Gebäude zu betreten. Wo setze ich mich hin? Was soll ich sagen? Bin ich erwünscht und willkommen? Was soll ich anziehen? Und als wäre all das noch nicht genug, kommen durch COVID-19 auch noch die Fragen hinzu, ob der Gottesdienst online oder vor Ort stattfindet, drinnen oder draußen, mit oder ohne Maske – ganz zu schweigen von Test- oder Impfvorgaben.

Für jemanden, der neu in der Gemeinde ist, klingt auch die Terminologie befremdlich. Wo hast du außerhalb der Gemeinde schon jemanden die Wörter »Sünde«, »Buße« oder »Sühne« sagen hören? Auch die Musik ist ungewohnt. Gemeinsames Singen findet man heute nur noch im Gottesdienst oder im Fußballstadion. Singen wir in der Gemeinde Lieder, die dreißig Jahre alt sind, gilt das schon als »modern«. Im Radio nennt man Lieder aus dieser Zeit »Oldies«. Manchmal riecht es sogar ungewohnt. Wenn man diesen Geruch von staubigen Teppichen, schlechtem Kaffee, billigem Parfüm und gerade erloschenen Teelichtern einfangen könnte, könnte man ihn fast schon als nostalgisch verkaufen.

Wenn du meinst, Antworten auf die vielen Fragen über Gemeinde gefunden zu haben, dann herzlichen Glückwunsch! Dann wirst du als Nächstes merken, dass die Antworten je nach Gemeinde variieren. Was ist der Unterschied zwischen Baptisten, Pfingstlern, Lutheranern und Katholiken? Und selbst wenn man das weiß, wird eine Baptistengemeinde in den USA anders aussehen, riechen oder sich anfühlen als eine Baptistengemeinde in Europa oder Uganda.

Ich habe einmal in einer Pfingstgemeinde in Italien gepredigt. Da zwischendurch noch gedolmetscht werden musste, hatte ich eine Predigt vorbereitet, die nur halb so lang war, wie meine üblichen 30 Minuten. Als ich fertig war, rührte sich niemand von der Stelle. Allmählich dämmerte mir, dass ich gar nicht gefragt hatte, wie lange die Predigten bei ihnen normalerweise dauerten. Erst danach erfuhr ich, dass man erwartet hatte, dass ich eine ganze Stunde predigen würde. Sie müssen gedacht haben, dass ich sie an der Nase herumführen wollte. Solche Dinge sind ganz unterschiedlich je nach Gemeinde, Tradition und Land.

Der Besuch einer Gemeinde kann sich darum anfühlen, als platzt man mitten in das Familienfest einer fremden Familie hinein. Stell dir vor, du klopfst an Heiligabend an eine Haustür. Alle Anwesenden kennen und lieben einander – zumindest scheint es an Weihnachten so. Doch du kennst niemanden. Stell dir vor, die Familie lädt dich tatsächlich ein, einzutreten und zusammen mit ihnen zu feiern. Dank deines kulturellen Hintergrunds magst du eine grobe Vorstellung von dem haben, was dich erwartet. Es wird Essen und Geschenke geben. Aber welches Essen sie servieren, kommt ganz auf ihre Familientradition an, die über Generationen hinweg niemals infrage gestellt wurde. Auch *wen* man *wie* beschenkt, folgt einem bestimmten Muster, das vehement durchgesetzt wird. Wenn du etwas Falsches sagst oder tust, könntest du die Familienfeier für alle Anwesenden ruinieren.

So ähnlich kann sich der erste Gottesdienst für einen Gast anfühlen, auch wenn die Gemeinde sich über Besucher und neue Leute freut. Wir haben schon festgehalten, dass eine Gemeinde eine geistliche Familie ist. Aber was heißt das? Teil einer Familie wird man entweder durch Geburt oder durch Adoption. Und die Bibel verwendet beide Konzepte als Umschreibung für die Bekehrung. So wirst du Teil dieser geistlichen Familie. Genauso, wie man nicht selbst entscheidet, ob man geboren oder adoptiert wird, entscheidest du nicht selbst, dass du dich bekehrst. Lass uns also erforschen, was die Bibel über die geistliche Wiedergeburt oder Adoption lehrt, die die Voraussetzung dafür sind, dass man Teil einer Gemeinde wird.

### *Man muss wiedergeboren sein*

Wenn du die Vorstellung einer geistlichen Wiedergeburt verwirrend findest, bist du nicht der Erste. Sie verblüffte auch einen der ersten Nachfolger Jesu und führte zu einem der bekanntesten Dialoge im Neuen Testament. Der Name dieses Mannes war Nikodemus. Seine Geschichte steht in Johannes 3. Er gehörte zu den Pharisäern, einer Gruppe besonders religiöser Juden, die des

Öfteren mit Jesus über die Auslegung des Gesetzes stritten. Nikodemus traute sich nicht, Jesus bei Tageslicht zu treffen, weil er Angst hatte, mit dem Feind gesehen zu werden. Doch er konnte nicht leugnen, was er gesehen hatte. Ihm war klar, dass Jesus keine Wunder wie die Verwandlung von Wasser in Wein vollbringen könnte, wenn er nicht von Gott gekommen wäre. Doch Nikodemus kam noch nicht mal dazu, eine Frage zu stellen, da ließ Jesus schon die Bombe platzen: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!« (Joh 3,3).

Ähm, wie bitte? Nikodemus möchte mehr darüber erfahren: Wie kann das sein? Wenn man einmal den Mutterleib verlassen hat, kann man doch schlecht wieder hineinschlüpfen. Jesu Antwort half Nikodemus vermutlich nicht besonders: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!« (Joh 3,5).

Das ist der Schlüssel für die Frage, die wir uns in diesem Kapitel stellen. Wer darf den Gemeindesaal für einen Gottesdienst betreten? Die Antwort ist klar: jeder! Doch wer kann Teil der geistlichen Familie, d. h. der Gemeinde, werden? Nur wer in das Reich Gottes eingegangen ist. Nur wer aus Wasser und Geist geboren ist, laut Jesus. Also nur wer wiedergeboren und getauft ist. Und wie passiert das? Jesus antwortete dem verwunderten Nikodemus: »Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16).

Nikodemus hatte erwartet, dass man allein durch das Halten von Gottes Geboten und allen damit zusammenhängenden Bestimmungen über Arbeits- und Ruhetage, reinem und unreinem Essen und den verschiedenen Tieropfern ins Reich Gottes eintreten kann. Aber Jesus fasste die Sache auf revolutionäre und doch ganz simple Art und Weise zusammen: Glaube an mich und ich werde mein Leben für dich geben (vgl. Joh 3,16).

Jesus fuhr fort, indem er erklärte, dass sein bevorstehender Tod am Kreuz, der zunächst wie eine Niederlage aussah, in

Wirklichkeit Gottes Plan war, um für Gerechtigkeit zu sorgen und Sünden zu vergeben. Und das bewies Jesus dann auch durch seine Auferstehung von den Toten. Alle, die ihr Vertrauen auf Jesus setzen, werden ihm nach dem Tod in den Himmel folgen. Wenn diese Welt zu Ende geht, werden ihre Körper auferstehen und sie werden die Ewigkeit in Gottes Reich genießen, in dem Jesus regiert. Alle, die an Jesus glauben, werden vor Gottes Gericht über die Sünde errettet. Doch alle, die ihn ablehnen, werden die ewige Strafe für ihren Ungehorsam erleiden (Joh 3,36). Später formulierte es der Apostel Paulus so: »Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet« (Röm 10,9).

Als wir das erste Mal geboren wurden, erbten wir von unseren Eltern die Sünde, die bis zur Rebellion von Adam und Eva zurückreichte (1Mo 3). Deswegen müssen wir erneut geboren werden, damit wir nicht ohne Hoffnung sterben. Wir müssen von den Folgen der Sünde gerettet werden, nämlich dem ewigen Tod und der ewigen Trennung von Gott, unserem Schöpfer. Doch genauso, wie es bei unserer ersten Geburt nicht wir waren, die darum baten, geboren zu werden, sondern Gott, so kann auch dieses Mal nur der Schöpfer dafür sorgen, dass wir wiedergeboren werden. »Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten« (1Petr 1,3).

Der Glaube an Jesus ist demnach ein Geschenk Gottes (Eph 2,8). Und dieses Geschenk gibt er liebend gerne jedem, der ihn darum bittet. Es wird jedem gegeben, der Buße tut, sich von seinem sündigen Leben abwendet und sein Vertrauen auf nichts und niemanden als Jesus Christus setzt. Als die Apostel sahen, dass dieses Geschenk der Umkehr nicht nur den Juden gegeben wurde, sondern auch den Nationen, lobten sie Gott (Apg 11,18). Gott zu folgen, bedeutet, alles andere zu verlassen. Wenn wir wiedergeboren sind, gehören wir ganz ihm. Die Gemeinde wiederzuentdecken, bedeutet auch, dass wir uns bewusst machen,



warum wir überhaupt zusammenkommen. Wir treffen uns, um Gott – Vater, Sohn und Heiligen Geist – anzubeten, der uns von Sünde und Tod errettet hat. *Darüber* singen wir, *das* predigen wir und *das* bezeugen wir in der Taufe und dem Abendmahl.

Ohne Bekehrung, also ohne Wiedergeburt, gibt es keine Gemeinde, die wiederentdeckt werden kann. Wenn Jesus nicht für unsere Sünden gestorben und am dritten Tag auferstanden ist, gibt es in der Gemeinde nicht mehr Hoffnung als außerhalb der Gemeinde.

### *Als Söhne und Töchter aufgenommen*

Vor einigen Jahren unterhielt ich mich mit Freunden über Gemeinde. Sie wussten, dass ich als ich 15-Jähriger eine starke Bekehrungserfahrung gemacht hatte. Als ich wiedergeboren war, änderte sich alles. Ich lernte Gott in der Bibel und im Gebet besser kennen. Ich liebte es, für ihn und über ihn zu singen. Ich wollte, dass alle meine Freunde wussten, wie sie wiedergeboren werden können. Doch einige dieser Personen verstanden es nicht, obwohl sie es versuchten. Sie wollten sich mit mir identifizieren. Also erzählten sie mir davon, wann immer sie einen Gottesdienst besuchten. Ich wusste, dass ihnen die Gemeinde nichts bedeutete und sie es einfach nur taten, um mir eine Freude zu machen. Also sagte ich ihnen, sie sollen aufhören, zur Gemeinde zu gehen. Diesen Einfall begrüßten sie sehr und fanden andere Möglichkeiten den Sonntagmorgen zu verbringen. Ich wollte einfach, dass sie verstanden, dass der Gottesdienstbesuch an sich keinen Wert hat, wenn man nicht an das glaubt, was man dort sang, hörte und sagte.

Ich würde den Vorschlag, nicht mehr in die Gemeinde zu gehen, nicht unbedingt als evangelistische Strategie empfehlen. In diesem Fall war es notwendig, weil sie eine Gemeinde besuchten, die nicht klar und deutlich über Bekehrung lehrte. Irgendwann lernten sie einen anderen Pastor kennen, der sie einlud, an Jesus

zu glauben und wiedergeboren zu werden. Sie fingen an, seine Gemeinde zu besuchen, wo sie schließlich auch getauft wurden. Zu dieser Glaubensfamilie gehören sie nun schon fast zwanzig Jahre.

Die Bekehrung kann innerhalb und außerhalb der Gemeinde stattfinden. Du kannst sie ganz allein erleben oder mit Freunden zusammen. Doch die Bekehrung sollte immer dazu führen, dass man sich einer Gemeinde anschließt. An der biblischen Beschreibung der Bekehrung als Adoption, können wir diese gemeinschaftliche Dimension gut erkennen. In Galater 4,4-5 lesen wir: »Als dann aber die richtige Zeit herangekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und unter das Gesetz gestellt. Er sollte die loskaufen, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen, damit wir das Sohnesrecht bekommen« (NeÜ). Gott hat uns als Söhne adoptiert, die in der damaligen Welt die privilegierte Stellung von Erben innehatten. Dieses Versprechen richtet sich an alle Männer und Frauen, die an Jesus glauben. Wenn Gott dich aufnimmt, indem er dir das Geschenk des Glaubens an seinen Sohn gibt, dann adoptiert er dich in eine geistliche Familie, in der du viele Brüder und Schwestern hast: in die Gemeinde.

Sieh es einmal so: Durch die Adoption bekommt ein Kind neue Eltern. Darüber hinaus bekommt es jedoch auch neue Geschwister. Wenn ein Junge ein Sohn wird, dann wird er gleichzeitig auch Bruder. Er tritt in zwei neue, aber unterschiedliche Beziehungen ein. Wenn du ein Kind Gottes wirst, dann ist dir im Familienfoto ein Platz neben deinen Geschwistern sicher. Und genau das passiert bei der Bekehrung. Dein Vater fügt dich in sein Familienbild ein zu deiner neuen Verwandtschaft.

Schauen wir uns dieses Familienfoto genauer an. Gott ist der Vater, der uns »vorherbestimmt [hat] zur Sohnschaft« (Eph 1,5). Schon vor Anbeginn der Zeit hat er sich diese Familie aus allen Zeiten und Orten zusammengestellt. Gott ist der Sohn, unser älterer Bruder, den der Vater geschickt hat, um uns aus der Sklaverei der Sünde und des Todes zu erlösen, damit wir Teil seiner Familie werden (Röm 8,15; Gal 4,4-5). Gott ist auch der Geist, der

selbst; »Zeugnis [gibt] zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind« (Röm 8,16). Das Familienfoto der Adoption ist also ein »Action-Shot«. Drei Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist – arbeiten in perfekter Harmonie zu unseren Gunsten zusammen.

Und wo sind wir in dem Bild? Als Söhne und Töchter, sind wir Jesu Miterben (Röm 8,17; Gal 4,7), d. h. wir haben Anteil an seinem Erbe (Eph 1,11.14). Was bedeutet das? Der Apostel Paulus sagt uns in Kolosser 1,16, dass alles »durch ihn und für ihn geschaffen« ist. Deine Großtante mag großzügig gewesen sein, aber nichts ist mit *diesem* Erbe vergleichbar.

Familien sind sich nicht immer einig. Doch durch die Familienbande werden sie auch in Konflikten zusammengehalten. In ihnen fließt weiterhin dasselbe Blut. So ist es auch bei der Gemeinde. Weil wir durch Umkehr und Glauben mit Gott versöhnt wurden, wurden wir auch miteinander versöhnt. Das Blut Jesu überwand schon in der ersten Gemeinde die Trennung zwischen Juden und Heiden. Im Vergleich zu dieser Kluft sind die Probleme in unseren Gemeinden kaum der Rede wert. Führe dir das Wunder vor Augen, das durch die Bekehrung geschieht, wenn sowohl Juden als auch Heiden gemeinsam an das Evangelium glauben:

So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, auferbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in dem der ganze Bau, zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist. (Eph 2,19-22)

Wenn eine Gemeinde die Freude der Bekehrung miteinander teilt, gewinnen die Gläubigen eine angemessene Perspektive auf das, was sie noch trennt. Der heilige Tempel Gottes wird nicht so leicht niedergerissen.

## Ausgesondert

Zu meinen Lieblingsaufgaben als Ältester in meiner Gemeinde zählen die Gespräche mit angehenden Gemeindemitgliedern. Im Laufe der letzten fünf Jahre haben die anderen Ältesten und ich mehr als tausend neue Mitglieder willkommen geheißen. Ich habe also eine Menge persönlicher Bekehrungsgeschichten gehört. Ich treffe mich mit jemandem, der an der Mitgliedschaft in der Gemeinde interessiert ist, nicht um ihn zu verhören. Vielmehr möchte ich sicherstellen, dass er die Bekehrung, die wir in diesem Kapitel besprochen haben, erlebt hat und sie jemandem erklären kann, der Christ werden möchte.

Die Geschichte jedes Einzelnen ist einzigartig: Manchmal benutzt Gott die eigene Familie – bei jemand anderem eine Gemeinde oder Jugendgruppe. Manche waren in besonders gravierende Sünden verwickelt. Die meisten nicht. Ich treffe selten Menschen, die im Laufe ihres Lebens nicht irgendwann einmal von der Gemeinde abgedriftet sind. Bei den meisten sieht der Glaube auch nicht genauso aus, wie bei ihrer Familie. Ich liebe es, die Geschichten über Gottes Werk der Adoption zu hören – darüber, wie Menschen wiedergeboren wurden. Das wird nie langweilig.

Gelegentlich kommen auch Leute zu uns, die sich unserer Gemeinde anschließen wollen, obwohl sie eindeutig nicht wiedergeboren sind. Manchmal bitte ich diese Personen, mir die gute Nachricht von Jesus zu erklären. Ihre Reaktion ist dieselbe, als wenn ich meinen sechsjährigen Sohn bitten würde, mir Einsteins Relativitätstheorie zu erklären: Ich werde ausdruckslos angestarrt. Oft höre ich eine Geschichte über Gemeinde, Moral und die Herausforderungen des Lebens, aber nichts über Sünde und die errettenden Gnade Jesu. Kein Übergang vom Tod zum Leben – von der Verurteilung zum Freispruch. Wo ich lebe, ist es nicht ungewöhnlich, dass Gemeinden Menschen als Mitglieder aufnehmen, die nicht bekehrt sind. Leider verstehen nur wenige, warum das problematisch ist. Die Bibel stellt die Bekehrung als Verwandlung dar, die das Volk Gottes aussondert und vom Rest

der Welt unterscheidet. Sie hat Auswirkungen auf die Ewigkeit. Darum geht es, wenn es im Alten Testament um den »neuen Bund« geht. Der Prophet Jeremia versprach Israel im Auftrag Gottes: »Ich will mein Gesetz in ihr Innerstes hineinlegen und es auf ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein« (Jer 31,33). Ein wenig später schrieb der Prophet Hesekiel ebenso im Auftrag Gottes und in Erwartung dessen, was Jesus Nikodemus sagen würde:

»Und ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ja, ich will meinen Geist in euer Inneres legen und werde bewirken, dass ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechtsbestimmungen befolgt und tut.« (Hes 36,26-27)

Verse wie diese stellen uns die Gemeinde nicht als Ort vor, an dem Menschen versuchen, irgendwie gut zu sein und anderen ein wenig zu helfen – zumindest dann, wenn es bequem ist. Nein, der neue Bund dringt bis in unser Herz hinein. Er sorgt für eine radikale Veränderung. Er bringt uns dazu, uns von unserem vorherigen Leben abzuwenden und uns Christus zuzuwenden. Er gibt uns die Kraft des Geistes, um das Gesetz einhalten zu können, das auf unsere Herzen geschrieben steht.

Wir können nicht in die Herzen der Gemeindemitglieder sehen und ihren wahren geistlichen Zustand erkennen. Doch das ändert nichts am biblischen Bauplan für unsere Gemeinden, an Gottes Ziel mit ihnen und daran, dass wir diesen Plan umsetzen sollen. Wenn du wiedergeboren bist – d. h., wenn du Jesus deine Sünden bekannt hast und an ihn glaubst –, kannst du zur Gemeinde gehören. Du musst dich nicht mit einer Pflicht abfinden, ohne ihren Sinn und Zweck zu verstehen – wie mein jüngeres Ich, das von einer Zukunft ohne Gemeinde träumte. Wenn du bekehrt bist, dann kannst du nicht anders, als Gott ehren. Du freust dich darauf, mit anderen Gläubigen zusammenzukommen und Jesus anzubeten.

Wo wir gerade von Zusammenkünften sprechen ...

### Weiterführende Literatur

- Michael Lawrence, *Bekehrung: Wie Gott sich ein Volk schafft*, 126 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2020.
- Timothy Keller, *Der verschwenderische Gott: Von zwei verlorenen Söhnen und einem liebenden Vater*, 144 S., Basel: Brunnen Verlag, 2010.



*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



***die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,***



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*



## *Müssen wir wirklich zusammenkommen?*

*Jonathan Leeman*

WIR HÖREN VON IMMER MEHR PROTESTEN auf der ganzen Welt. Wenn tausende Bürger zusammenkommen und für politische Veränderung protestieren, sieht das die Öffentlichkeit. Reporter kommen dazu. Videokameras werden eingeschaltet. Politiker geben Interviews. Die Menschen zu Hause starren auf ihre Handys und klicken sich von Link zu Link. Nach einigen Wochen werden dann vielleicht neue Gesetze verabschiedet. Eine Regierungsbehörde setzt womöglich neue Richtlinien auf. Das Bewusstsein einer ganzen Nation mag sich verändern – wenn auch nur geringfügig.

Wenn Menschen sich versammeln, sind sie mächtig – nicht nur, weil sie dann etwas tun, sondern weil diese Gruppe durch das Zusammenkommen zu etwas *wird*. Als Gruppe können Menschen zu einer Bewegung, zu einer treibenden Kraft und zum Beginn einer Veränderung in der Welt werden – ob zum Positiven oder zum Negativen. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Es überrascht daher nicht, dass Wissenschaftler Bücher über Massenpsychologie schreiben. Menschen kommen mit ihren Wünschen oder Beschwerden zusammen. Ein überzeugender Redner bestätigt ihre Wünsche oder Beschwerden. Die Leute schauen sich um und sehen überall um sich nickende Köpfe. Sie hören andere zustimmend rufen und merken, dass sie nicht allein sind. Ihre Wünsche werden lauter. Vielleicht werden sie sogar zum Handeln animiert – zum Aufbauen oder zum Niederreißen.

Was macht Menschenansammlungen so kraftvoll? Die Tatsache, dass man körperlich anwesend ist. Man hat eine veränderte Wahrnehmung: Man sieht, hört und fühlt. Anders als wenn du von anderen weit entfernt bist und etwas auf einem Bildschirm betrachtest, umgibt dich eine Versammlung buchstäblich. Das Geschehen gewinnt für uns an Realität. Gott erschuf uns mit Seelen und Körpern. Auf rätselhafte und gleichzeitig fabelhafte Weise verwebte er sie miteinander, sodass das, was den Körper beeinflusst, auch die Seele beeinflusst. Wenn wir zusammenkommen, erleben wir, was andere Menschen lieben, hassen, fürchten und glauben und so kann sich unser Sinn für das, was *normal* und *richtig* ist, vergleichsweise schnell verändern. Die Liebe, der Hass, die Ängste und die Überzeugungen der Menge werden zu unseren eigenen. Das ist nicht überraschend, denn Gott erschuf uns als »abbildende« Wesen (vgl. 1Mo 1,26-28). Er hat uns geschaffen, um seine eigene Gerechtigkeit abzubilden, doch wir haben uns entschieden, andere Dinge abzubilden. So entstehen Kulturen. Wir bilden die Menschen um uns herum mit ihren guten und schlechten Zügen ab, ahmen sie nach und kopieren sie. Menschenansammlungen beschleunigen diesen Prozess lediglich.

Doch solche Zusammenkünfte haben nicht nur einen gewaltigen Einfluss auf die Menschen, die daran teilnehmen. Sie beeinflussen auch andere. Angenommen du gehst durch einen Park und siehst eine Mensentraube. Du verdrehst den Hals, um zu sehen, was dort los ist. Du gehst hin und versuchst, einen Blick durch die Menschenmengen auf das Geschehen zu erhaschen. Warum? Weil du dich fragst, ob hier etwas passiert, das du nicht verpassen willst. Es könnte doch etwas Wichtiges oder Aufregendes sein!

Oder du siehst auf deinem Smartphone eine Nachrichtenmeldung über eine Massenkundgebung. »Wow, das scheint eine große Sache zu sein«, denkst du vielleicht. Also klickst du auf den Link.

Zusammenkünfte verändern Leben, Kulturen und die Welt. Sie sind kraftvoll.

## Gemeinden kommen zusammen

Wie ein politischer Protest, so prägt auch die versammelte Gemeinde eine Nation. Sie prägt jeden Einzelnen, aber auch das Kollektiv. Menschen werden zu einer Kultur, einer Kraft, einer Bewegung. Unser Zusammenkommen formt uns als die Stadt Gottes. Und wie bei einem Protest entsteht ein sichtbares Zeugnis für die ganze Welt. Es zeigt der Welt, dass wir Bürger des Himmels sind. *»Was ist denn hier los?«, fragen sich die Menschen.*

Ein befreundeter Pastor bemerkte kürzlich, dass seine Gemeinde am Ende der Corona-Lockdowns neu entdeckte, wie tief »geistlich« Gemeindegemeinschaften sind. Er benutzte das Wort »geistlich« und er hatte recht. Unsere Zusammenkünfte sind geistlich. Doch ironischerweise liegt das zu großen Teilen daran, dass sie körperlich sind und physisch stattfinden.

Gott wollte schon immer, dass sein Volk sich in Fleisch und Blut um ihn herum versammelt. Deshalb erschuf er Adam und Eva mit Körpern und ging mit ihnen durch den Garten Eden. Er verbannte sie erst aus seiner Gegenwart, als sie sündigten.

Dann führte Gott das Volk Israel in das verheißene Land und gebot ihnen, sich regelmäßig im Tempel zu versammeln, wo er wohnte (z. B. 5Mo 16,16; 31,10-12,30). Doch wieder sündigten sie, und wieder verbannte er sie aus dem Land.

Der wohl größte Beweis für Gottes Wunsch, mit seinem Volk zusammen zu sein, war seine Menschwerdung. Derjenige, der *bei Gott* war und der selbst Gott war (Joh 1,1-2), der Sohn Gottes, wurde Fleisch, um *bei uns* zu sein (Joh 1,14). Und er versprach, seine Gemeinde – die wörtlich mit als »Versammlung« übersetzt werden kann – zu bauen (Mt 16,18).

Vielleicht hast du dich noch nie gefragt, warum Jesus das Wort »Gemeinde« wählte. Die Juden zur Zeit Jesu versammelten sich in Synagogen, doch Jesus benutzte nicht das Wort »Synagoge«, sondern er sagte »Gemeinde«. Warum? Eine Erklärung dafür finden wir, wenn wir in der großen Geschichte der Bibel nach vorne und nach hinten schauen. Wenn wir die Vergangenheit betrachten, sehen wir, dass prophezeit war, dass Jesus sein zer-

streutes Volk aus dem Exil zurückholen und versammeln würde (siehe Joel 2,16). Wenn wir nach vorne schauen, merken wir, dass Jesus mit diesen Versammlungen – den Gemeinden – auf die letzte Versammlung hinweisen wollte, bei der Gott wieder unter seinem Volk wohnen wird: »Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen« (Offb 21,3; vgl. 7,9 ff.).

Unsere versammelten Ortsgemeinden verkörpern Gottes Nähe zu den Menschen – sie sind der Ort, an dem der Himmel die Erde berührt. »Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte« (Mt 18,20; laut Vers 17 geht es dabei um die Gemeinde). Das geschieht nicht im Internet oder in unseren Köpfen. Es geschieht, wenn wir »als Gemeinde zusammenkommen«, um es mit Paulus' Worten zu sagen (1Kor 11,18). Diese Formulierung deutet an, dass eine Gemeinde in einem gewissen Sinn erst dadurch zur Gemeinde wird, dass sie zusammenkommt.

Manchmal hört man den Satz: »Eine Gemeinde ist ein Volk und kein Ort.« Noch zutreffender könnte man jedoch sagen, dass eine Gemeinde ein Volk ist, das sich an einem Ort versammelt. Eine Gemeinde ist eine Gemeinde, wenn sie regelmäßig zusammenkommt. Das bedeutet nicht, dass eine Gemeinde aufhört, Gemeinde zu sein, wenn ihre Mitglieder gerade nicht versammelt sind. Eine Fußballmannschaft hört schließlich auch nicht auf, eine Mannschaft zu sein, wenn sie gerade nicht spielt. Es geht darum, dass eine Gemeinde sich regelmäßig versammeln muss, damit sie eine Gemeinde ist, genauso wie eine Fußballmannschaft zu einem Spiel zusammenkommen muss, um als Mannschaft durchzugehen.

So organisierte Jesus die Christenheit. Er will Christen um regelmäßige Zusammenkünfte herum anordnen, bei denen wir uns sehen, voneinander lernen, einander ermutigen, korrigieren und lieben. Geistliche Dinge geschehen, wenn Christen Seite an Seite stehen, dieselbe Luft atmen, dieselben Lieder singen, dieselbe Predigt anhören und dasselbe Brot brechen (siehe 1Kor 10,17). Du siehst dich um und merkst: *»Ich bin mit meinem Glauben nicht allein! Was könnten wir zusammen nicht alles erreichen?«*

Das war viel Theologie, doch dadurch verstehen wir, warum der Autor des Hebräerbriefs schreibt:

Lasst uns aufeinander achtgeben, damit wir uns gegenseitig anspornen zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unsere eigene Versammlung nicht verlassen, wie es einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr den Tag herannahen seht! Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern nur ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird. (Hebr 10,24-27)

Wenn wir zusammenkommen, spornen wir uns gegenseitig zu Liebe und guten Taten an. Wir ermutigen einander. Und achte auf die Warnung des Autors: Wenn wir weiter sündigen, indem wir diese Dinge nicht tun, – unter anderem, wenn wir uns nicht treffen – sollten wir Gottes Gericht erwarten. Er nimmt das sehr ernst.

Ich meine damit nicht, dass der Besuch der Gemeinde dich zum Christen macht. Vielmehr gehört der Besuch der Gemeinde einfach zu den Dingen, die Christen tun. Dadurch wird deutlich, dass der Geist Christi in uns ist. Aus diesem Grund wünschen wir uns, bei seinem Volk zu sein.

### *Der Fokus auf Gottes Wort*

Einige Kapitel zuvor habe ich erzählt, dass ich nach meinem Umzug nach Washington, D.C. von jemandem, der die Gemeinde nie besuchte, zu jemandem wurde, der dreimal die Woche zur Gemeinde ging. Davor hatte ich das Volk Gottes gemieden und mich sogar immer ein wenig geschämt, wenn ich mit ihnen gesehen wurde. Doch plötzlich *wollte* ich aus irgendeinem Grund unter ihnen sein. Jede Woche freute ich mich neu darauf, mit ihnen zusammenzukommen.

Woher kam diese Veränderung? Hauptsächlich kam sie daher, dass ich Gottes Wort hören wollte. Letzten Endes ist es doch das, was die Versammlung der Gemeinde von politischen Protesten und jeder anderen Versammlung unterscheidet: Wir versammeln uns um das Wort Gottes. »Darum danken wir auch Gott unablässig, dass ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das auch wirksam ist in euch, die ihr gläubig seid« (1Thes 2,13). In der versammelten Gemeinde spricht Gott. Menschen können dort von ihm hören und sehen, wie ein Volk, das um sein Wort versammelt ist, heranwächst. Wenn Ungläubige zu so einer Versammlung kommen, schreibt Paulus, werden sie von ihrer Sünde überführt, die Geheimnisse ihrer Herzen werden offenbar und sie werden auf die Knie fallen und Gott anbeten, indem sie rufen: »Gott ist wirklich in euch!« (siehe 1Kor 14,24-25).

### *Die Herausforderung der Pandemie: Keine Zusammenkünfte*

Die Corona-Pandemie war für Gemeinden auf der ganzen Welt genau aus diesem Grund so herausfordernd: Die Gläubigen konnten vielerorts nicht zusammenkommen und so konnten sie auch nicht gemeinsam lernen, das Wort Gottes zu lieben. Für mich fühlte es sich nach einigen Monaten an, als würde ich den Überblick über meine Gemeinde verlieren. Wenn Freunde mich fragten, wie es meiner Gemeinde geht, fiel es mir schwer, zu antworten. Ich rief einzelne Mitglieder regelmäßig an oder tauschte Textnachrichten mit ihnen aus, aber ich hatte keinen Überblick über die gesamte Gemeinde. Die Gemeinde fühlte sich an, wie Regenwasser nach einem Sturm auf einem Parkplatz – überall verteilt und hier und da sammelten sich ein paar Pfützen.

Die Ältesten sorgten sich am meisten um die geistlich schwachen Mitglieder, die in ihrem Glauben kämpften oder vor beson-

deren Versuchungen standen. Wir machten uns Sorgen über die, die abzudriften schienen und mit einem Fuß schon aus der Tür waren.

Doch die ausbleibenden Zusammenkünfte betrafen jeden – geistlich Reife ebenso wie geistlich Unreife. Jeder von uns muss seine Glaubensgeschwister regelmäßig sehen und hören. Andernfalls beobachten wir nur die Verhaltensweisen von Arbeitskollegen, Schulfreunden und Fernsehfiguren.

Als die Pandemie begann, fingen viele Gemeinden weltweit an, ihre Gottesdienste online zu übertragen. Viele betonten den anhaltenden Mehrwert der »virtuellen Gemeinde«. Pastoren, die die Idee zuvor noch schlechtgeredet hatten, eröffneten nun virtuelle Treffpunkte, stellten sogar Personal dafür ein und versprachen, dass sie dies auch nach der Pandemie so beibehalten würden. Es sei eine aufregende Entwicklung in der Geschichte der Erfüllung des Missionsbefehls, fanden einige.

Und doch fragen wir uns: Was verpassen wir, wenn wir »Gemeinde« nur noch als wöchentlichen Livestream erleben? Zunächst einmal denken wir weniger an unsere Geschwister. Aus den Augen aus dem Sinn. Man läuft ihnen nicht mehr über den Weg, unterhält sich nicht mehr kurz mit ihnen und lädt sich dann auch nicht mehr zur Fortsetzung des Gesprächs zum Abendessen ein. Gegenseitige Ermutigung, Liebe und Rechenhaftigkeit sind nicht mehr gegeben.

Gott sei Dank können wir biblische Wahrheiten aus dem Internet herunterladen! Aber Gott sei vor allem Dank, dass das christliche Leben mehr ist als nur ein Informationsaustausch. Wenn Gemeinde nur noch online stattfindet, können wir nicht mehr fühlen, erleben und bezeugen, wie diese Wahrheiten in der Familie Gottes lebendig werden, was unseren Glauben stärkt und ein Band der Liebe zwischen Brüdern und Schwestern schafft. »Virtuelle Gemeinde« ist ein Widerspruch in sich.

Denk mal darüber nach. Vielleicht kämpfst du mit verborgenem Hass gegenüber einem Bruder. Doch wenn du ihn am Tisch des Herrn siehst, wirst du überführt und tust Buße. Vielleicht betrachtetest du eine Schwester mit Misstrauen, doch wenn

du siehst, wie sie im Gottesdienst dieselben Anbetungslieder singt wie du, wird dein Herz erwärmt. Vielleicht bereitet dir Kopfzerbrechen, was politisch in deinem Land vor sich geht. Doch dann verkündet der Prediger Jesu siegreiches Kommen in Gerechtigkeit, du bemerkst die zustimmenden Reaktionen um dich herum und erinnerst dich daran, dass du zu einem himmlischen Volk gehörst, das durch eine gemeinsame Hoffnung vereint ist. Vielleicht bist du versucht, deinen Kampf im Verborgenen auszutragen, doch dann zieht dich das zarte, aber bestimmte Nachhaken eines älteren Paares, wie es dir *wirklich* geht, ins Licht.

Nichts von alledem kann man online erleben. Gott erschuf uns als körperliche, auf Beziehungen angelegte Wesen. Das Leben als Christ und das Gemeindeleben kann man nicht herunterladen. Man muss es sehen, hören, davon umgeben und darin involviert sein. Deshalb ermahnte Paulus Timotheus auch, auf sein Leben und auf die Lehre Acht zu geben. Beides war notwendig dafür, dass er selbst und auch seine Hörer errettet würden (1Tim 4,16).

Es ist nicht überraschend, dass das Konzept von Online-Gemeinde immer beliebter wird. Es ist bequem und hilft dir sogar, schwierigen Menschen aus dem Weg zu gehen. Zugegeben – das ist eine starke Versuchung. Als ich noch alleinstehend war, zog ich in eine neue Stadt, in der ich keine Gemeinde hatte und niemanden kannte. Einige Tage nachdem ich angekommen war, schoss mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf: *»Ich kann ausgehen und tun, was immer ich will. Es ist keiner hier, der mich sieht, hört oder mir Fragen stellt. Das ist irgendwie cool.«* Glücklicherweise wies mich der Geist sofort zurecht: *»Du weißt, woher dieser Gedanke kommt. Das ist kein Impuls, dem du nachgeben solltest.«* Was für eine Gnade! Der Geist prüfte mein Herz an diesem Tag. Normalerweise möchte er jedoch Brüder und Schwestern dazu gebrauchen, uns im Kampf gegen Dummheiten und Versuchungen zu helfen.

Ja, als Gemeinde zusammenzukommen mag unbequem sein, doch das ist die Liebe auch. Beziehungen können schwierig und



chaotisch sein, doch das ist die Liebe auch. Gespräche, in denen wir verletzlich sind, können angsteinflößend sein, doch das ist die Liebe auch.

Wir befürchten, dass der Trend zur Online-Gemeinde dazu führt, dass das Christsein individualisiert wird. Es mag vielleicht sinnvoll sein, in einem Notfall wie der Pandemie für einen begrenzten Zeitraum auf diese Möglichkeit zurückzugreifen. Während des Zweiten Weltkriegs konnte man sich in US-amerikanischen Küstenstädten am Sonntagsabend nicht treffen, weil dann immer der Strom abgeschaltet wurde. Das ergibt Sinn. Doch die Online-Gemeinde als permanente Lösung anzubieten oder zu bewerben, verhindert christliche Jüngerschaft – und sei es aus noch so guten Absichten. Es bringt Christen dazu, ihren Glauben als etwas autonomes zu betrachten. Es vermittelt ihnen, sie könnten auf irgendeine abstrakte Art und Weise zu Gottes Familie gehören, ohne ihnen konkret aufzuzeigen, wie man Teil dieser Familie ist und Opfer für sie bringt.

Gemeindeleiter sollten ihre Leute deshalb so gut wie möglich vom virtuellen »Gemeindebesuch« abhalten. Erst kürzlich sagte ich zu den anderen Ältesten in unserer Gemeinde: »Brüder, wir müssen einen Weg finden, unsere Gemeindemitglieder behutsam daran zu erinnern, dass der Livestream nicht gut für sie ist. Er ist nicht gut für ihre Nachfolge und er ist nicht gut für ihren Glauben. Wir wollen, dass ihnen das klar ist, damit sie nicht bequem und gleichgültig werden. Sie sollten alles daransetzen, um nach Möglichkeit an den Versammlungen vor Ort teilzunehmen.« Das biblische Gebot zusammenzukommen soll keine Last sein (siehe Hebr 10,25; 1Joh 5,3), sondern unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Freude stärken.

### *Diplomatische Vertretungen des Himmels*

Am Anfang dieses Kapitels haben wir Gemeindezusammenkünfte mit politischen Protesten verglichen. Doch es gibt einen noch besseren Vergleich, der uns gut auf die folgenden Kapitel

vorbereitet: Versammelte Gemeinden sind *Botschaften (im Sinne von Landesvertretungen) des Himmels*.

Eine Botschaft ist eine offizielle Außenstelle eines Staates in einem fremden Land. Sie vertritt und verteidigt die Interessen des Staates und repräsentiert seine Regierung. In Hauptstädten gibt es meist ein Botschaftsviertel, in dem sich Botschaft an Botschaft reiht. Man sieht Flaggen von fremden Ländern aus aller Welt. Jede Botschaft vertritt ein Land und dessen Regierung. Wenn du in eine Botschaft hineingehst, dann hörst du die Sprache des Landes, das dort vertreten wird. Unter den Mitarbeitern kannst du ihre verschiedenen Kulturen kennenlernen. Wenn du dort an einem Bankett teilnehmen könntest, so würdest du die Delikatessen der jeweiligen Landesküche probieren können. Und wenn du dich unbemerkt in die Büros schleichen würdest, dann könntest du wahrscheinlich etwas über die diplomatischen Angelegenheiten in Erfahrung bringen.

Was ist eine versammelte Gemeinde? Sie ist eine Botschaft des himmlischen Reiches. Was sollte man vorfinden, wenn man in deine oder meine Gemeinde kommt? Eine komplett andere Nation – Gastarbeiter, Fremde und Bürger des Reiches Jesu. In den Gemeinden wird das Wort des Königs der Himmel verkündet. Man hört die himmlische Sprache des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Durch das Abendmahl bekommt man einen Vorgeschmack auf das himmlische Hochzeitsmahl, an dem wir eines Tages teilnehmen werden. Und man wird mit der diplomatischen Aufgabe betraut, das Evangelium in deiner Nation und in jeder anderen Nation zu verkünden.

Doch nicht nur das – man sollte dort auch den Beginn einer himmlischen Kultur erleben. Die Himmelsbürger in dieser Botschaft sind geistlich arm und sanftmütig. Weil sie Jesus nachfolgen, hungern und dürsten sie nach Gerechtigkeit. Sie haben reine Herzen. Sie sind Friedensstifter, die die andere Wange hinhalten, die Extrameile gehen und sogar ihr letztes Hemd und ihren Mantel geben, wenn man sie bittet. Sie sehen eine Frau nicht mit begehrlischen Blicken an und werden erst recht keinen Ehebruch begehren. Sie hassen nicht und werden gewiss nicht morden.

Jesus gebraucht nicht die Vereinten Nationen, den Bundesgerichtshof oder die philosophische Fakultät einer Universität, um ihn zu vertreten und seine Urteile zu verkünden. Er gebraucht dazu die Schwachen, die Verachteten und die, die in den Augen der Welt nichts sind. Er gebraucht dazu deine und meine Gemeinde!

Leider repräsentieren unsere Gemeinden den Himmel nicht immer angemessen. Wir werden dich enttäuschen und unsensible Dinge sagen. Wir werden sogar gegen dich sündigen. Unsere Versammlungen sind nur eine Andeutung und Vorschau auf die himmlische Versammlung, genauso wie die Brotstückchen, die wir beim Abendmahl zu uns nehmen, nur Zeichen und Hinweise auf das himmlische Hochzeitsmahl sind. Sie sind nicht die Dinge selbst. Dennoch streben wir danach, dir das Herzstück des Himmels, nämlich Jesus selbst, zu zeigen. Er sündigt und enttäuscht nie. Aber die gute Nachricht ist, dass auch Sünder wie du und ich sich diesem Unterfangen anschließen können, wenn wir unsere Sünden bekennen und ihm nachfolgen.

### *Weiterführende Literatur*

- Thabiti Anyabwile, *Grundlage und Ziel geistlicher Gemeinschaft in der Gemeinde*, 288 S., Waldems: 3L Verlag, 2014.
- Jay Y. Kim, *Analog Church: Why We Need Real People, Places, and Things in the Digital Age*, 203 S., Downers Grove (Illinois): InterVarsity Press, 2020.

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



***um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;***



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*

## *Warum sind Predigt und Lehre zentral?*

*Collin Hansen*

WAS GIBT EINEM PREDIGER DAS RECHT, mindestens einmal pro Woche für etwa 45 Minuten aufzustehen und zu behaupten, im Auftrag Gottes zu reden? Solch eine Autorität hat nicht einmal ein Staatsoberhaupt. Niemand würde dieses Recht einem Mathelehrer oder einem Literaturprofessor zuschreiben. Und wo findet man heutzutage sonst noch regelmäßig Frontalvorträge? Was früher einmal beliebt war und in der Antike Reisende anzog, würde heute in keinem Stadtzentrum noch zu einer Menschenansammlung führen und erst recht nicht den Weg für eine lukrative Karriere als öffentlicher Redner ebnen.

Prediger beziehen ihre Autorität nicht aus überlegenem Wissen, politischer Macht oder rhetorischer Überzeugungskraft. Sie empfangen sie nur durch Gottes Wort. »Verkündige das Wort«, sagte Paulus dem jungen Timotheus, einem Gemeindeleiter in Ephesus, »tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!« (2Tim 4,2).

Prediger haben keine Autorität, wenn sie die neueste Netflix-Serie bewerten, eine Restaurantkritik schreiben oder ihre Gedanken über eine Verschwörungstheorie teilen, die sie auf Facebook gelesen haben. Sie würden vielleicht einige gute und hilfreiche Aspekte einbringen. Vielleicht hätten sie auch einen guten Rat, wenn du auf der Suche nach einem Job Hilfe brauchst. Aber die Vollmacht, in Gottes Namen zu reden, haben sie nur, wenn sie das Wort Gottes predigen.

Es gibt keinen besseren Prediger als Jesus und es gibt keine bessere Predigt als die Bergpredigt. Die Wahrheit und die Vollmacht dieser Predigt verändern heute noch Leben und berühren uns. Aber auch den ersten Zuhörern fiel der Unterschied zu dem auf, was sie normalerweise von ihren Lehrern zu hören bekamen. In Matthäus lesen wir: »Und es geschah, als Jesus diese Worte beendet hatte, erstaunte die Volksmenge über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten« (Mt 7,28-29). Die Schriftgelehrten waren die offiziellen Lehrer in Israel. Warum erkannte die Volksmenge ihre Vollmacht nicht an? Weil die Schriftgelehrten ihre eigenen Gedankengänge lehrten. Sie fügten dem Gesetz Gottes ihre eigenen Gesetze hinzu. Jesus, der selbst Gott ist, lehrte hingegen mit der Vollmacht, die nur jemand hatte, der das Gesetz verfasste und es vollkommen befolgte.

Während wir die Gemeinde wiederentdecken, suchen wir nach göttlicher Vollmacht – nicht einfach nach menschlicher Weisheit. Wir hören heutzutage mehr als genug menschliche Weisheiten. Nie hatte man einen so breiten Zugang zu Informationen. Ratgeberliteratur und Selbsthilfebücher dominieren die Bestsellerlisten. Podcasts versprechen den Zuhörern ein besseres Leben. Und das Ende der schier unendlichen Informationen des Internets wird man gewiss nie erreichen. Eine Gemeinde, die menschliche Weisheit anbietet, trifft also auf starke Konkurrenz. Warum sollte man noch einen Pastor vor Ort anhören, wenn man auch einen YouTube-Kanal abonnieren kann? Warum sollte man sonntagmorgens aus dem Haus gehen, wenn man stattdessen die Nachrichten anschauen kann, in denen einflussreiche Politiker zu Wort kommen?

Wir stehen jede Woche auf und versammeln uns als Gemeinde, weil sie der Ort ist, an dem wir vom göttlichen König hören. Wir hören seine frohe Botschaft und seinen weisen Rat für unser Leben. Zwar hören wir jedes Mal von ihm, wenn wir unsere Bibeln aufschlagen, aber in unseren wöchentlichen Versammlungen hören wir *zusammen* von ihm. Dort werden wir *gemeinsam* als sein Volk umgestaltet. Deshalb spielen Predigt und Lehre eine

so zentrale Rolle in unseren wöchentlichen Treffen. Wenn wir das Wort Gottes in den Mittelpunkt unserer Zusammenkünfte stellen, fördert das die himmlische Kultur, die uns als ausgesondertes Volk auszeichnen sollte, damit wir auf der Erde Salz und Licht sein können.

Mithilfe des Geistes erkennen wir göttliche Wahrheit, wenn wir sie hören. Sie ist nicht wie die menschliche Weisheit der selbst ernannten Schriftgelehrten unserer Zeit, die in den sozialen Medien und Bestsellern häufig zu finden ist. Die Vollmacht eines Predigers umfasst alles, was Gott gesagt hat, und geht nicht darüber hinaus. Prediger können daran schuldig werden, zu viel oder zu wenig zu sagen. Das heißt, das Wort Gottes ist die Grundlage, aber auch die Grenze der Predigt.

Mark Dever vergleicht die Arbeit eines Predigers häufig mit der Aufgabe eines Postboten. Ein Postbote geht nicht zur Tür, öffnet den Brief, macht einige zusätzliche Notizen, klebt den Brief wieder zu und legt ihn dann in den Briefkasten. Ein Postbote liefert lediglich die Post ab. So ist es auch mit einem Prediger. Das Wort Gottes hilft uns, die Grenzen der ihm gegebenen Vollmacht zu erkennen. Ein Prediger hat die Vollmacht, die Post zu übermitteln – nicht mehr und nicht weniger.

Selbsthilfe-Gurus haben keine Vollmacht. Sie haben nur das eigennützige Interesse, den Menschen zu sagen, was sie hören wollen, denn sonst kauft niemand ihre Produkte oder meldet sich für ihre Seminare an. Solche »Gelehrten« gehen über Gottes Wort hinaus und beanspruchen eine Autorität für sich, die sie in Wirklichkeit nicht haben. Sie wollen dein Gewissen bezüglich Fragen binden, die nicht allein mit der Bibel entschieden werden können. Möglicherweise wollen sie dir vorschreiben, wer als Partner für dich infrage kommt, wen du zu wählen hast, auf welche Schule du deine Kinder schicken sollst oder welche Kleidung Gott gefällt. Es mag zwar sein, dass sie in diesen Dingen weise Ratschläge weitergeben, aber wir sollten guten Rat nicht mit göttlicher Vollmacht gleichsetzen. Eine Predigt ist nicht der Platz für menschliche Überlegungen, sondern für Gottes Kraft.

### *So spricht der Herr*

Im gesamten Alten Testament wiederholten die Propheten immer wieder die Worte: »So spricht der Herr.« Sie sprachen mit Gottes Vollmacht, weil Gott ihnen seine Botschaft anvertraut hatte. Sie sprachen in seinem Auftrag. Das bedeutet, dass die Propheten nicht immer das sagten, was die Menschen hören wollten. Es war sogar üblich, dass Könige die Propheten bestrafte, wenn ihnen nicht gefiel, was sie hörten.

Zum Beispiel ließ der König Zedekia zu, dass der Prophet Jeremia in eine Zisterne geworfen und dort dem Hungertod überlassen wurde (Jer 38,9). Warum tat der König das? Jeremia hatte die Juden in Jerusalem gewarnt, dass die Chaldäer sie töten würden, wenn sie in der Stadt blieben. Natürlich hatte er recht. Doch es war nicht das, was der König und seine Heerführer hören wollten. Es zog die Stimmung der übrig gebliebenen Kriegerleute runter (V. 2-4). Sie verwarfen den Botschafter, um die Botschaft nicht beachten zu müssen. Sie bevorzugten Propheten, die ihnen bequeme Lügen aufstichteten. Doch Gott hasste ihre Lügen: »Siehe, ich will ihnen Wermut zu essen geben und Giftwasser zu trinken; denn von den Propheten Jerusalems ist die Gottlosigkeit ausgegangen in das ganze Land« (Jer 23,15).

Durch seinen Propheten Hesekiel rügte Gott die Anführer und »Hirten« Israels, die das Volk, das sie eigentlich beschützen sollten, belogen: »Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Das Fette verzehrt ihr, mit der Wolle bekleidet ihr euch, und das Gemästete schlachtet ihr, aber die Herde weidet ihr nicht!« (Hes 34,2-3).

Die Erfahrungen des Volkes Israel zeigen uns warnend auf, dass wir bei dem Vorhaben, die Gemeinde neu zu entdecken, anfällig dafür sind, uns Leiter auszusuchen, die uns nach dem Mund reden. In gleicher Weise sind Leiter versucht, den Leuten das zu geben, was sie wollen, weil sie dadurch leichter Anerkennung und vielleicht sogar ihren Lebensunterhalt bekommen. Es kann sogar sein, dass sie als unerschrockene Botschafter der Wahrheit angesehen werden, wenn sie Menschen außerhalb der



eigenen Gemeinde scharf kritisieren. Vielleicht klingen sie mutig, doch sie trauen sich nicht, die Menschen, die womöglich für ihr Gehalt aufkommen, herauszufordern oder zu ermahnen.

Vielleicht ist das die größte Herausforderung vieler Prediger. Wie sollen sie die Bibel und nichts als die Bibel predigen, ohne dem einen oder anderen auf die Füße zu treten? Wie können sie den Menschen schwierige Wahrheiten sagen, von denen sie bezahlt werden und die sie notfalls auch wieder hinausschmeißen können?

### *Lehre dir selbst das Wort*

Aufgrund dieser Versuchung für Prediger ist es wichtig, dass wir alle das Wort Gottes bereitwillig hören und beachten, auch wenn es uns nicht immer gefällt oder wir ihm nicht sofort zustimmen. Wenn du die Gemeinde neu entdecken willst, solltest du nach Predigern suchen, die dich nicht von sich selbst abhängig machen, um verborgene Erkenntnisse zu erlangen, sondern die dir auch zeigen, wie du selbst das Wort lehren kannst.

Die besten Prediger lassen dich nicht über ihr eigenes Können staunen. Die besten Prediger zeigen dir Gottes Herrlichkeit, so wie sie in seinem Wort zu sehen ist. Wenn du Gott auf diese Weise siehst, willst du so viel wie möglich von ihm haben. In dir wächst der Wunsch, das Wort Gottes selbst zu lesen und selbst anzuwenden. Ein genialer Kreislauf kommt in Schwung: Je mehr die Predigten dir helfen, das Wort Gottes kennen und lieben zu lernen, desto mehr entwickelst du selbst einen Geschmack für das Wort. Und je mehr du auf diesen Geschmack kommst, desto mehr schätzt und genießt du gehaltvolle Predigten.

Dieses Verhältnis zwischen Predigern und Gemeindemitgliedern ist der Schlüssel zu einer gesunden Gemeinde, denn es gibt in keiner Gemeinde nur einen Lehrer. Jeder von uns ist dazu berufen, das Wort Gottes in irgendeiner Form zu lehren. Zum Beispiel müssen alle Ältesten – nicht nur ein Prediger – »fähig zu lehren« sein, denn das gehört zu ihren Voraussetzungen als Leiter

(1Tim 3,2). Eltern lehren ihre Kinder das Wort (5Mo 6,7). Ältere Frauen lehren jüngere Frauen (Tit 2,3-5).

Denk mal über vier Etappen nach, auf denen das Wort Gottes in einer Gemeinde unterwegs ist: (1) der Prediger verkündet der gesamten Gemeinde das Wort; (2) die Gemeindemitglieder antworten darauf, indem sie das Wort durch den Gesang und das gemeinsame Gebet in ihren Mund und ihr Herz aufnehmen; (3) alle Gemeindemitglieder lehren sich selbst das Wort; und (4) die verschiedenen Gemeindemitglieder vermitteln das Wort einander und der nächsten Generation. Das bedeutet, dass jeder in der Gemeinde das Wort in irgendeiner Weise lernt und lehrt. Jeder ist gleichzeitig Schüler und Lehrer.

Mit dieser Sicht auf das Wort schützen sich Gemeinden vor einem der größten Probleme unserer Zeit, das schon die Schreiber der Bibel vorhergesehen und selbst durchlebt haben. Paulus forderte Timotheus dazu auf, »sich auch nicht mit Legenden und endlosen Geschlechtsregistern zu beschäftigen, die mehr Streitfragen hervorbringen als göttliche Erbauung im Glauben« (1Tim 1,4). In seinem zweiten Brief an Timotheus ermahnte Paulus ebenso: »Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden« (2Tim 4,3-4). Wir sehen also, dass eine Gemeinde, die sich auf das Wort konzentriert, weniger an Streitfragen und Spekulationen interessiert ist, die zwar den Anschein von Erkenntnis erwecken, in Wirklichkeit aber Torheit sind. Vielleicht hätte Paulus sogar gedacht, dass Satan höchstpersönlich das Internet als Werkzeug des Bösen erfand, um Gemeinden durch endlose Diskussionen über Streitfragen zu spalten und abzulenken.

Denk einmal über die einzigartigen Herausforderungen von Predigern weltweit während des Lockdowns nach. Er mag diese Woche vielleicht 30 oder sogar 60 Minuten deiner Zeit beanspruchen – und das nur, wenn deine Aufmerksamkeit nicht durch Kinder, Müdigkeit oder unzählige Smartphone-Benachrichtigungen geteilt wird, während du versuchst, die Predigt von

zu Hause zu verfolgen. Darüber hinaus verschlingen die sozialen Medien, Videos und Podcasts scheinbar jede freie Minute, die neben der Arbeit und dem Schlafen noch übrig ist. Kein Wunder, dass es sich so anfühlt, als wären unsere Gemeinden nicht mit uns auf derselben Wellenlänge. Wir sind einen Großteil unserer Zeit auf einer anderen Sendefrequenz unterwegs und machen die Bibel nicht zur Priorität in unserem Leben. Die Gemeinden, die am stärksten aus der Pandemie hervorgehen, sind jene, die klar unterscheiden zwischen dem kraftvoll gepredigten Wort Gottes und den unzähligen anderen Worten, die um unsere Aufmerksamkeit gebuhlt haben.

### *Was macht eine gute Predigt aus?*

Während du die Gemeinde wiederentdeckst, stößt du vielleicht auf ganz unterschiedliche Stile und Längen von Predigten. In der Bibel ist keine klare Formel vorgeschrieben. Die ganze Bibel ist von Gott inspiriert, aber dennoch kann man die unterschiedlichen Persönlichkeiten ihrer vielen Autoren herauslesen. Paulus klingt nicht wie Petrus und der wiederum klingt nicht wie Johannes. Vielleicht hörst du lieber leidenschaftliche, gefühlsbetonte Predigten. Oder du bevorzugst Predigten, in denen mehrfach auf den hebräischen oder griechischen Urtext verwiesen wird. Gott kann beides (vielleicht sogar in derselben Predigt) gebrauchen, um uns zu Liebe und Gehorsam zu bewegen.

Dann gibt es noch die Debatte darüber, ob eine Predigt ein Thema oder einen Abschnitt aus der Bibel behandeln sollte. In manchen Situationen sind themenbezogene Predigten gefragt, z. B. bei einer bevorstehenden Wahl, einer andauernden Pandemie oder akuter Ausländerfeindlichkeit, um nur drei aktuelle Themen zu nennen. Doch zu viele Themenpredigten untergraben die Autorität des Predigers, weil sie ihn dazu verleiten, Bibelverse entgegen ihrer eigentlichen Bedeutung zu gebrauchen, um die eigene Meinung zu belegen. Wir glauben, dass es besser ist, Auslegungspredigt zum »Hauptnahrungsmittel« der Gemeinde

zu machen. In ihnen wird ein Bibelabschnitt behandelt, wobei die Kernaussage des Textes auch zur Hauptaussage der Predigt gemacht wird. Wie mancher Prediger schon festgestellt hat: Paulus fordert nicht nur zum Predigen auf, sondern zum Predigen des *Wortes* (2Tim 4,1-2).

Predigten, die Woche für Woche aufeinanderfolgende Bibelabschnitte behandeln, lassen außerdem Gott die Themen vorgeben, anstatt den Prediger. Wie gesagt ist der Prediger nur der Postbote. Wenn wir sagen: »Diese Woche lernen wir, was auch immer Gott uns durch Römer 1 sagen will, nächste Woche dann Römer 2 und in der darauffolgenden Woche Römer 3«, dann merken wir, dass Gottes Plan nicht immer genau mit unserem übereinstimmt. Es könnte im Römerbrief etwa Themen geben, die der Prediger nicht predigen will. Doch der Briefumschlag liegt direkt vor ihm – ein Brief Gottes, der nur darauf wartet, geöffnet zu werden.

Nach wessen Plan wollen wir uns letztlich richten – nach unserem eigenen oder nach dem von Gott? Seine Wege sind höher und besser als unsere (Jes 55,9). Wir sollten uns daher von ihm leiten lassen und nicht von der Welt. Etwas Besonderes geschieht, wenn du Gottes Geist durch sein Wort sprechen hörst, obwohl der Prediger lediglich da weitermacht, wo er letzte Woche aufgehört hat.

Eine weitere Debatte ist die, ob aufgezeichnete Predigten oder Predigten vor Ort besser sind. Vor Jahren unterhielt ich mich einmal mit einem besonders talentierten Prediger. In einem anderen Leben wäre er wahrscheinlich ein erfolgreicher Stand-up-Comedian gewesen. Er hatte sogar tatsächlich Kabarettisten genau beobachtet, um zu lernen, wie man sich beim Predigen auf das Publikum einlässt. Er hatte außerdem ein tiefes Verständnis von biblischen und theologischen Zusammenhängen und konnte sie auch skeptischen Zuhörern kreativ und überzeugend vermitteln. Seine Gemeinde hatte sich vergrößert und mehrere Standorte in der Region und sogar im ganzen Land eröffnet. Dafür zeichneten sie seine Predigten auf und übertrugen sie an den verschiedenen Standorten, anstatt überall Prediger einzustellen. Seine

Begründung werde ich niemals vergessen. Er sagte, es ergebe keinen Sinn, den Menschen einen zweitklassigen Prediger zu bieten, wenn sie doch einen erstklassigen Prediger wie ihn bekommen konnten. Wenn sein Ziel darin bestand, sich selbst eine große Fangemeinde zu sammeln, dann kann ich ihm nur zustimmen.

Als ich etwas später darüber nachdachte, merkte ich, dass seine Aussage Bände sprach. In dem von ihm beschriebenen Szenario konkurrierte er nicht nur mit den Nachwuchspredigern in seiner Gemeinde. Er konkurrierte mit jedem Prediger, ob tot oder lebendig. Warum sollte man nicht Aufnahmen von einem noch besseren Prediger – vielleicht Billy Graham – abspielen? Oder wie wäre es, wenn Gemeinden Schauspieler engagieren würden, die das Beste von Charles Spurgeon darbieten? Wir könnten einen Turnierbaum erstellen, wie man sie von Sport kennt, und dann die Christen bitten, Runde für Runde ihren Lieblingsprediger zu wählen, bis schließlich der beliebteste Redner übrig bleibt. Dann müsste nie wieder jemand mit zweit- oder sogar drittklassigen Predigern Vorlieb nehmen. Wir würden nur noch die Besten zu hören bekommen. Doch sind die Besten auch aus Gottes Sicht am besten für uns?

Nein, das sind sie nicht. Der beste Prediger für dich ist der, der Gottes Wort treu bleibt. Noch besser ist es, wenn er auch noch bereit ist, sich mit dir auf einen Kaffee zu treffen oder dich im Krankenhaus zu besuchen. Es gibt einen Grund, warum wir sonntags nicht nur gemeinsam die Bibel lesen. In der Predigt wirkt die Vollmacht des Wortes Gottes durch die Persönlichkeit und Erfahrung des Lehrers im jeweiligen Hier und Jetzt mit all seinen regionalen und individuellen Gegebenheiten. Der Mann, den ich gerade erwähnt habe, mag tatsächlich ein besserer Prediger sein als der in deiner Gemeinde, aber er kennt deine Gemeinde nicht. Und gerade das ist viel wert, wenn es darum geht, die Bibel auf dich persönlich und auf deine Gemeinde anzuwenden.

Selbstverständlich kann auch der Pastor in deiner Gemeinde nicht jede Person bis ins Detail kennen. Aber es gibt einen Grund dafür, warum sich die Prediger in so vielen Gemeinden während der Lockdowns schwertun, in eine Kamera zu predigen. Sie beten

dafür, dass sie das Wirken des Heiligen Geistes in unseren Reaktionen auf ihre Predigt spüren können. Wenn sie uns von Angesicht zu Angesicht sehen, ruft der Geist ihnen in Erinnerung, uns Trost in unseren Sorgen zuzusprechen. Dann können sie beim Predigen sensibel auf die Eingebungen des Geistes reagieren. Das ist übrigens auch einer der Gründe, warum unsere Gemeinden während der Gottesdienste nicht das Licht im Versammlungsraum dimmen sollten, als säßen wir bei einem Konzert oder im Kino.

### *Raum und Zeit*

Letzten Endes geht es beim Predigen nicht nur um Informationsvermittlung. Wenn *das* das einzige Ziel wäre, dann wäre die Predigt nicht mehr der effizienteste Weg dafür. Wir könnten auf Videos, Podcasts und Bücher zurückgreifen und den Gottesdienst ganz weglassen. Doch wenn du die Predigt hörst, geht es dabei nicht nur um dich und deinen persönlichen Weg mit Jesus. Es geht auch darum, eine himmlische Kultur zu pflegen und eine himmlische Stadt in deiner eigenen Gemeinde zu errichten. Es geht darum, dass wir in Gemeinschaft leben.

Bei Predigten vor Ort geschehen zwei Dinge, die so nicht zustande kommen, wenn du nur einen Podcast hörst und den Prediger nicht persönlich kennst. Zum einen erleben der Prediger und die Gemeinde die Predigt als gemeinsames Ereignis. Es ist zwar wertvoll, eine Predigt für sich selbst zu reflektieren und anzuwenden. Noch wertvoller ist es jedoch, wenn wir sie als Gottes Volk gemeinsam anwenden. Zusammen erwecken wir die Predigt dadurch zum Leben, wie wir unter der Woche miteinander umgehen. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass der Prediger letzten Endes nicht *über* uns steht. Er ist einer von uns und wird zusammen mit dem Rest der Gemeinde durch Gottes Wort geformt und geprägt. Die Predigt zeichnet eine Vision aus Gottes Wort für eine bestimmte Gruppe von Menschen an einem bestimmten Ort, die gemeinsam beschlossen hat, Gott zu gehorchen und einander zu lieben.

Zum anderen bestimmen das Vorbild und die Persönlichkeiten der Prediger die ganze Gemeinde. Verständlicherweise sind Prediger verunsichert, wenn sie merken, dass nicht nur mit ihren Stärken, sondern auch mit ihren Schwächen auf die Gemeinde abfärben. Als ich in meinem Studium Predigen lernte, gab mir mein Professor ernüchternde Worte mit auf den Weg. Er sagte mir, dass meine Gemeinde sich im Laufe der Jahre wahrscheinlich nicht mehr an meine Worte erinnern würde. Vielmehr würde Gott eine Gemeinde mit der Zeit sowohl durch meine Worte als auch durch mein Vorbild von Heiligung und Integrität formen. Der Charakter und die Botschaft des Predigers verschmelzen ineinander und dank der Kraft des Geistes werden die Zuhörer durch diese Worte verändert, auch wenn sie sich nicht immer an die einzelnen Worte erinnern. Das trifft nicht nur auf die Predigt, sondern auch auf die Lehre allgemein zu. Im Normalfall erinnern wir uns nicht an unsere besten Lehrer, weil sie so viel wussten. Wir erinnern uns an ihre Weisheit im Zusammenspiel mit ihrer Gabe, diese weiterzugeben, und an ihre Liebe zu uns persönlich.

Suche beim Wiederentdecken der Gemeinde nach Predigern, die dich genug lieben, um zu wissen, wann und wie sie dich aufschneiden und wieder zunähen müssen – wie ein guter Chirurg. Suche nach solchen, die wissen, dass sie ihre Vollmacht vom König der Könige erhalten, dessen frohe Botschaft und Rat sie verkünden. Suche nach solchen, die dir ein Vorbild sein wollen, anstatt dich mit ihrer Gelehrtheit und ihrem Charisma zu beeindrucken.

### Weiterführende Literatur

- David Helm, *Auslegungspredigten: Wie wir heute Gottes Wort verkündigen*, 121 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2018.
- Gloria Furman & Kathleen Nielson (Hrsg.), *Worterfüllter Dienst für Frauen. Wie du in der Gemeinde mitarbeiten kannst*, 304 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2021.

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



***um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;***



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*



## *Muss ich offiziell beitreten?*

*Jonathan Leeman*

WÄHREND MEINES STUDIUMS verbrachte ich ein halbes Jahr in Brüssel. In dieser Zeit lief mein Reisepass ab. Also machte ich mich auf den Weg zur US-Botschaft im Brüsseler Stadtviertel Quartier Royal. Als ich in die Botschaft trat, betrat ich gleichzeitig amerikanischen Boden.

Die Botschaft trägt die Autorität der US-Regierung. Sie kann zur belgischen Regierung und seiner Bevölkerung sagen: »Die Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtigen dies oder das.« Über jemanden wie mich können sie sagen: »Er ist einer von uns.«

Als ich am Schalter stand, gab ich dem Beamten meinen abgelaufenen Reisepass. Er stellte mir einige Fragen, tippte ein paar Sachen in den Computer und im Nullkommanichts hatte ich einen neuen Reisepass, der bestätigte, dass ich US-Bürger bin. Die Botschaft *machte* mich nicht zum Bürger. Das war ich schon von Geburt an. Aber sie erkannte meine Staatsbürgerschaft offiziell an und bestätigte sie. Die Botschaft spricht auf eine Art und Weise für die USA, wie ich es allein nicht kann, obwohl ich US-Bürger bin.

### *Haben Gemeinden wirklich Autorität?*

Genauso ist es auch bei Gemeinden. Sie *machen* Menschen nicht zu Christen. Christen werden wir durch unsere Wiedergeburt, über die wir in Kapitel 2 nachgedacht haben. Doch Gemeinden

sind Botschaften des Himmels, die Christus damit beauftragt hat, unsere himmlische Staatsbürgerschaft zu bestätigen. Baptisten, andere Freikirchen und Brüdergemeinden sind sich vielleicht nicht ganz einig darüber, wer diese Bestätigung ausspricht – die ganze Gemeinde oder die Ältesten im Namen der Gemeinde. Doch alle sind sich einig, dass Jesus den Gemeinden die Autorität dazu übertragen hat. Anstatt Reisepässe auszustellen, taufen Gemeinden und teilen das Abendmahl.

Christen denken heute meist nicht darüber nach, dass Gemeinden Autorität von Gott bekommen haben. Eltern haben Autorität. Regierungen haben Autorität. Aber Gemeinden?

Doch genau das lehrt uns Jesus in Matthäus 16 und 18, indem er der Gemeinde die Schlüssel des Himmelreichs übergibt. Zuerst macht Jesus in Matthäus 16,13-20 deutlich, dass die Schlüssel benutzt werden, *um ein echtes Bekenntnis zum Evangelium zu bestätigen*. Petrus bekennt, wer Jesus ist. Daraufhin bestätigt Jesus das Bekenntnis von Petrus, verspricht seine Gemeinde zu bauen und gibt ihm und den Aposteln zu diesem Zweck »die Schlüssel des Reiches der Himmel« (V. 19). Wozu sind diese Schlüssel da? Sie binden und lösen auf der Erde, was im Himmel gebunden und gelöst ist. Weil diese Formulierung veraltet ist, stehen wir in Gefahr, die Bedeutung nicht richtig zu erfassen. Aber im Grunde können wir die Schlüssel so verstehen wie die Autorität, die eine Botschaft innehat und mit der sie die Gesetze und Verordnungen eines Landes offiziell verkündet.

Zweitens lehrt Jesus in Matthäus 18,15-20, dass die Schlüssel dazu da sind, *um echte Gläubige zu bestätigen*. Er gibt die Schlüssel zu seinem Reich an die örtlichen Gemeinden, damit sie jemanden aus der Gemeinde ausschließen können, dessen Lebensweise nicht mit seinem Bekenntnis übereinstimmt. Das ist vergleichbar mit der Autorität einer Botschaft, mit der sie offiziell bestätigen kann, wer Staatsbürger ist und wer nicht.

Zusammengefasst besitzen Gemeinden die Schlüssel des Himmelreichs. Sie haben die Vollmacht, im Namen Jesu das *Was* und das *Wer* des Evangeliums zu verkündigen: *Was* ist ein echtes Bekenntnis? *Wer* ist wirklich bekennender Christ?

Die Macht über die Schlüssel ist das Recht, im Auftrag Jesu das *Was* und das *Wer* des Evangeliums bekanntzumachen: Was ist ein echtes Bekenntnis?  
Wer ist wirklich bekennender Christ?

Ein anderer Vergleich, der helfen kann, die Vollmacht der Gemeinde über die Schlüssel zu verstehen, ist die Arbeit eines Richters. Er macht weder das Gesetz, noch macht er eine Person schuldig oder unschuldig. Doch er besitzt die Autorität, im Namen der Regierung das Gesetz zu interpretieren und dann ein offizielles Urteil zu fällen: »Schuldig« oder »Nicht schuldig«. So ist es auch mit den Entscheidungen in der Gemeinde. Sie sind offiziell, denn sie repräsentieren das Himmelreich auf dieser Erde.

Obwohl Gemeinden manchmal zum falschen Urteil kommen – wie es auch in Botschaften oder bei Gericht der Fall sein kann –, ist genau das der Auftrag, den Jesus ihnen gegeben hat.

### *Taufe und Abendmahl – unsere himmlischen Reisepässe*

Wie fällen Gemeinden diese Urteile?

Zuallererst geschieht das mithilfe der Predigt, die wir schon im letzten Kapitel behandelt haben. Wenn der Prediger das Wort verkündigt, »bindet« oder »löst« er das Gewissen der Gemeinde an sein Verständnis von Gottes Wort.

Außerdem binden und lösen Gemeinden durch die Taufe und das Abendmahl.

Die Taufe kommt zuerst und ist sozusagen die Eingangstür zur Gemeindegliedschaft. Diejenigen, die sich in Jesu Namen versammeln (Mt 18,20), taufen Menschen auf Jesu Namen (Mt 28,19). Durch die Taufe bekennen wir: »Ich gehöre zu Jesus«, und die Gemeinde bestätigt: »Diese Person gehört zu Jesus«. Beide Seiten machen eine Aussage.

Das Abendmahl folgt dann gewissermaßen als das regelmäßige Familienessen für Mitglieder (siehe Mt 26,26-29). Gemeindegliedschaft bedeutet ganz einfach, dass man einen Platz am Tisch des Herrn hat, denn durch das Abendmahl bestätigen wir einander beständig als Gläubige. Paulus schreibt: »Denn es ist ein Brot, so sind wir, die Vielen, ein Leib; denn wir alle haben Teil an dem einen Brot« (1Kor 10,17). An dem einen Brot teilzuhaben, zeigt, dass wir ein Leib sind. Es bestätigt uns als Gläubige. Auch hier sind sich die verschiedenen christlichen Denominationen nicht völlig einig darüber, wofür das Brot beim Abendmahl genau steht. Doch alle stimmen überein, dass das Abendmahl ein gemeinsames Essen ist, durch das die ganze Gemeinde sich untereinander als Teil des Leibes Christi bestätigt.

Oft behandeln Christen diese beiden Dinge individualistisch. Wir praktizieren Taufe und Abendmahl zu Hause, im Ferienlager oder auf Reisen. Wegen COVID-19 daheim bleiben zu müssen, verleitet besonders zu dieser Denkweise.

Nun wird die Taufe im Neuen Testament nicht ausschließlich auf den gemeindlichen Rahmen beschränkt, wie wir am Beispiel von der Taufe des äthiopischen Eunuchen durch Philippus sehen können (Apg 8,26-40). Wenn man mit dem Evangelium in neue Territorien vordringt, muss es auch anders möglich sein. Doch die Norm ist, dass diese beiden von Gott eingesetzten Handlungen durchgeführt werden, wenn die Gemeinde zusammenkommt und das Geschehen aufmerksam beobachtet – wie es der Fall war, als dreitausend Menschen »in die« Jerusalemer Gemeinde hinein getauft wurden (Apg 2,41). Ebenso warnt Paulus uns davor, am Abendmahl teilzunehmen, »ohne sich vor Augen zu halten, dass es bei diesem Mahl um den Leib des Herrn geht« (1Kor 11,29 NGÜ), also um die Gemeinde. Dann sagt er, wir sollen mit dem Essen aufeinander warten (V. 33). Wir sehen also, dass es sich um etwas handelt, das die Gemeinde zusammen tut.

Einmal, als wir in meiner Gemeinde das Abendmahl teilten, sagte ich zu den Brüdern um mich herum: »Wenn wir am Abendmahl teilnehmen, dann lasst uns einander anschauen und uns am Ende umarmen«. Ich wollte den Aspekt der Gemein-

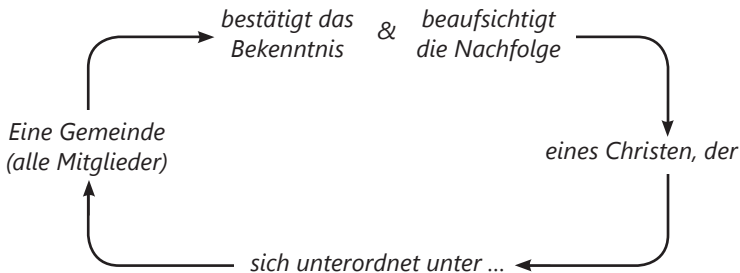
schaft betonen. Meine Freunde seufzten zuerst, machten dann aber doch mit. Also kamen wir näher zusammen, sahen einander an und umarmten uns anschließend. Um ehrlich zu sein, fühlte es sich etwas merkwürdig an. Die Männer lachten verlegen. Ich empfehle es nicht unbedingt weiter. Aber ich möchte veranschaulichen, dass das Abendmahl eine Familienmahlzeit ist und kein Einzelessen.

### Was ist Gemeindemitgliedschaft?

Was genau ist nun die Mitgliedschaft in der Gemeinde?

Die Gemeindemitgliedschaft ist die Art und Weise, wie wir einander als Gläubige anerkennen und uns einander verpflichten. Sie ist das, was entsteht, wenn wir uns gegenseitig durch die Taufe und das Abendmahl bestätigen. Ich möchte diese Definition vorschlagen: Gemeindemitgliedschaft bedeutet, dass die Gemeinde das Bekenntnis eines Christen *bestätigt* und seine Nachfolge *beaufsichtigt*, während der einzelne Gläubige sich der Gemeinde und ihrer Aufsicht *unterordnet*. Du kannst es dir so vorstellen:

Gemeindemitgliedschaft ist:



Die Worte *beaufsichtigen* und *unterordnen* klingen beängstigend, insbesondere in Verbindung mit der Gemeinde. Aber sie beschreiben das, was in der Gemeinde passiert, ziemlich treffend. Wenn du dich einer Gemeinde anschließt, ordnest du dich nicht vage

und in bürokratischem Sinne den Leitern oder der »Institution« unter. Du ordnest dich einer Familie mit all ihren Mitgliedern unter. Es ist so, als würde man sagen: »Diese konkrete Gruppe von Christen lade ich in mein Leben ein und bitte sie, von mir Rechenschaft über meine Nachfolge Jesu zu fordern. Ich bitte sie, für mein Wachstum als Christ Verantwortung zu übernehmen. Wenn ich entmutigt bin, liegt es in ihrer Verantwortung, mich zu ermutigen. Wenn ich den schmalen Weg verlasse, ist es ihre Verantwortung, mich zu korrigieren. Wenn ich vor finanziellen Schwierigkeiten stehe, sind sie verantwortlich, sich um mich zu kümmern.«

Doch die Verpflichtung ist beidseitig. Wenn du die anderen Gemeindemitglieder bittest, auf dich achtzugeben, versprichst du gleichzeitig auch, dass du auf sie achtest. Du bist auch ein Teil der Gemeinde auf der linken Seite des obigen Schaubildes: Auch du bestätigst und beaufsichtigst andere. Darauf werden wir gleich zurückkommen.

Es sollte jetzt offensichtlich sein, dass Taufe, Abendmahl und Gemeindemitgliedschaft eng zusammengehören. Es mag Ausnahmen geben, aber im Normalfall wird man durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und darf dann am Abendmahl teilnehmen, ob in der eigenen Gemeinde oder beim Besuch einer anderen Gemeinde. Schließlich wirken diese drei Dinge (Taufe, Abendmahl und Mitgliedschaft) zusammen zum selben Zweck: Sie bestätigen das Volk Gottes und grenzen es ab. Zusammen sagen sie den Völkern der Erde: »Das hier sind Bürger des Himmelreichs!«

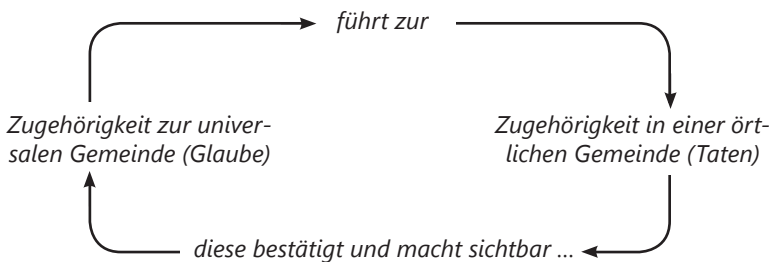
### *Reicht es nicht, zur universalen Gemeinde zu gehören?*

Manche Menschen neigen dazu, zu sagen: »Ich muss keiner Ortsgemeinde beitreten. Ich gehöre doch schon zur universalen Gemeinde.« Stimmt das? Können wir die örtliche Gemeinde einfach außer Acht lassen, weil wir bei unserer Bekehrung Teil der weltweiten Gemeinde werden?

Um es kurz zu machen: Nein. Es stimmt zwar, dass man nicht einer Gemeinde beitreten *muss*, um errettet zu werden. Unsere Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinde ist ein Geschenk (Eph 2,11-22), genauso wie unsere Gerechtigkeit in Christus und unser Glaube Geschenke sind. Aber du *musst* dich einer Gemeinde anschließen, um Gottes Wort gehorsam zu sein. Genauso wie unser Glauben gute Werke »anziehen« sollte (Kol 3,12; Jak 2,14-16), so sollten wir unserer Zugehörigkeit zur universalen Gemeinde die Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde »anziehen«. Teil der universalen Gemeinde zu sein, soll keine abstrakte Vorstellung bleiben. Wenn sie authentisch ist, wird man sie auf der Erde sehen – in Zeit und Raum, mit echten Menschen wie Alex, Judith, Sam und Olga. An dieser Tatsache ändern auch Corona-Lockdowns nichts.

Wenn der Heilige Geist in dir ist, willst du dich auch dem Leib Christi verpflichten. Dann kannst du kaum anders. Echte Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinde zieht die Zugehörigkeit zu einer örtlichen Gemeinde nach sich, die wiederum unsere Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinde sichtbar macht. Man kann es sich so vorstellen:

*Der Zusammenhang zwischen universaler und örtlicher Gemeindegliedschaft:*



Vielleicht geht es dir wie uns und du hast schon erlebt, wie der Glaube deiner Freunde nach und nach verkümmert und manchmal sogar vollständig verschwunden ist beim Versuch, das Christsein abseits einer Gemeinde auszuleben. Ich ermutigte ein-

mal einen Freund, Teil der Gemeinde zu werden, nachdem er schon mehrere Monate die Gottesdienste besucht hatte. Er lehnte ab, weil ihm die Verantwortung und Rechenschaft, die dies beinhaltete, nicht passte. Zur selben Zeit verstrickte er sich in schwere Sünde. Wenig überraschend kam er immer unregelmäßiger und seltener in den Gottesdienst, bis er schließlich überhaupt nicht mehr kam. Irgendwann sagte er mir, als wir uns auf einen Kaffee trafen: »Jonathan, ich bin kein Christ mehr – jedenfalls nicht wie du es verstehst.«

Die Gemeindegliedschaft bietet die Sicherheit des Schafpferchs, bei dem Christus der Hirte ist. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde versorgt uns mit allem, was wir brauchen, wie bei einem Arm, der mit Blut versorgt wird, wenn er mit dem Körper verbunden ist, von dem Christus der Kopf (»das Haupt«) ist. Sie gibt uns die Liebe der Familie, in der Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern ist. Die Mitgliedschaft in einer Ortsgemeinde gibt uns alle Rechte und Pflichten, die wir als Bürger einer heiligen Nation haben, deren König Jesus Christus ist.

### *Ist Gemeindegliedschaft wirklich biblisch?*

Eine andere Frage, die oft gestellt wird, ist die, ob in der Bibel überhaupt von Gemeindegliedschaft die Rede ist. Vielleicht hast du dich das auch schon gefragt.

Hätten wir nur zwei Minuten Zeit, um diese Frage zu beantworten, würden wir wahrscheinlich auf Matthäus 18,17 und 1. Korinther 5,2 verweisen. Dort reden Jesus und Paulus darüber, wie jemandem die Gemeindegliedschaft wieder entzogen wird. Außerdem spricht Paulus davon, entweder »drinnen« oder »draußen« zu sein (V. 12). Wir könnten auch auf Apostelgeschichte 2 hinweisen, wo Lukas sagt, dass »an diesem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan« wurden (V. 41). Vielleicht würden wir auch Apostelgeschichte 6 nennen, wo in Vers 2 davon die Rede ist, dass die Gemeinde zusammengerufen wurde. Nein, der Aus-



druck »Mitgliedschaft«, wie wir ihn heute benutzen, kommt in der Bibel nicht vor. Aber das, was damit gemeint ist, schwingt fast jedes Mal mit, wo im Neuen Testament das Wort »Gemeinde« genannt wird, z. B. wenn Lukas schreibt: »von der Gemeinde aber wurde unablässig für ihn zu Gott gebetet« (Apg 12,5), oder wenn Paulus »an die Gemeinden in Galatien« schreibt (Gal 1,2). Auch ohne die Hilfsmittel, die man in unseren Gemeinden heute vorfindet (Informationsveranstaltungen und Kurse für angehende Mitglieder, Willkommensgeschenke und elektronische Namenslisten), wussten sie, wer zu ihnen gehört und kannten einander – sogar mit Namen!

Doch es gibt auch eine längere Geschichte, die du kennen musst, um Gottes großen Plan und seine Absichten für deine und meine Gemeinde zu verstehen. Durch die gesamte Bibel hindurch zieht Gott immer eine klare Linie zwischen seinem Volk und anderen Völkern. Im Garten Eden gibt es ein Drinnen und ein Draußen. Bei der Arche gibt es ein Drinnen und ein Draußen. Beim Volk Israel in Ägypten, das in Goschen isoliert lebt, gibt es ein Drinnen und ein Draußen. Denk zum Beispiel an die Plagen. Manche davon trafen nur die Ägypter und nicht Gottes Volk. Gott sagte:

Ich werde aber an jenem Tag das Land Goschen, in dem sich mein Volk aufhält, besonders behandeln, sodass dort keine Stechfliegen sein werden, damit du erkennst, dass ich, der HERR, mitten im Land bin. Und ich werde einen Unterschied setzen zwischen meinem Volk und deinem Volk; morgen wird dieses Zeichen geschehen. (2Mo 8,18-19 ELB)

Fliegen! Gott gebrauchte Fliegen, um eine Grenze zwischen seinem Volk und dem fremden Volk zu ziehen. Dann zog das Volk Israel in die Wüste und er gab ihnen Reinigungsgesetze, um eine Trennung herzustellen zwischen dem Drinnen und dem Draußen. Unreine Menschen mussten sich außerhalb des Lagers aufhalten. Und schließlich führte Gott sein Volk in das verheißene Land. Auch dort gab es ein Drinnen und ein Draußen.

Gott hat die Menschen, die zu ihm gehören, schon immer abgesondert, damit man an ihnen seine Herrlichkeit erkennt. Er will, dass seine Außenposten und Botschaften auffallen und nicht zu übersehen sind. Kein Wunder, dass Paulus sich der alttestamentlichen Sprache bedient, wenn er sagt:

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab«, spricht der Herr, »und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein«, spricht der Herr, der Allmächtige. (2Kor 6,14-18)

Wenn Menschen fragen, ob das Thema Gemeindemitgliedschaft in der Bibel behandelt wird, suchen sie meist nach einem konkreten Schema oder Muster, wie bei einer Mitgliedschaft im Fitnessstudio oder Golfclub. Zugegeben, davon steht nichts in der Bibel. Doch lasst uns solche Vorstellungen vergessen und uns stattdessen den »Tempel des lebendigen Gottes« (2Kor 6,16) vorstellen. Dieses Bild gebraucht Paulus, um zu beschreiben, wer wir sind. Dieser Tempel kann nicht mit Ungläubigen unter demselben Joch, mit ihnen verbunden und eins sein (V. 14-15). Warum? Weil Gott in diesem Tempel wohnt. Gott selbst identifiziert sich mit ihm. Ja, wir sollten auch weiterhin Ungläubige zu unseren Gottesdiensten einladen (1Kor 14,24-25). Doch es ist entscheidend, dass eine Gemeinde sich darüber klar ist, wer dazugehört und wer nicht – gerade wegen des Zeugnisses der Gemeinde nach außen. Gott möchte, dass wir hervorstechen und anders sind, da-

mit wir vor der Welt ein überzeugendes und anziehendes Zeugnis ablegen.

So gesehen ist die Gemeindemitgliedschaft auf fast jeder Seite der neutestamentlichen Briefe zwischen den Zeilen zu finden, auch wenn andere Ausdrücke verwendet werden. Als Teil der Gemeinde sind wir Teil einer Familie mit familiären Verpflichtungen. Wir sind Teil eines Leibes, der mit allen anderen Körperteilen verbunden ist. Jede biblische Metapher für die Gemeinde hilft uns, zu verstehen, was es heißt, Teil der Gemeinde zu sein. All diese Metaphern sind notwendig, denn es gibt nichts, das eins zu eins mit der Gemeinde vergleichbar ist.

### *Mitgliedschaft bedeutet Arbeit*

Lasst uns noch einmal auf den Vergleich der Gemeinde mit einer Botschaft oder Außenstelle des himmlischen Königreichs zurückkommen. Der letzte Punkt, auf den wir in diesem Kapitel eingehen wollen, ist dieser: Die Mitgliedschaft in einer Gemeinde ist nicht nur Status. Sie ist auch Amt und Aufgabe – und es wird von dir erwartet, dass du zur Arbeit kommst (Hebr 10,24-25).

Erinnerst du dich noch daran, dass ich in die US-Botschaft in Brüssel ging und meinen alten Pass gegen einen neuen eintauschte? Stell dir vor, nachdem mir mein neuer Pass ausgehändigt wurde, hätte man mich eingestellt, um selbst Pässe auszustellen. Genau das passiert, wenn du zu einer Gemeinde gehörst! Dir werden Aufgaben übertragen: du bewahrst, bestätigst und verkündest das *Wer* und *Was* des Evangeliums. Du bekommst einen Job.

Doch woher kommt diese Aufgabe? Jetzt wird es interessant, denn das wird dir helfen, den Zusammenhang der gesamten Bibel zu verstehen. Denk an Gottes Auftrag für Adam in 1. Mose 1,28, er soll fruchtbar sein, sich vermehren und über die Erde herrschen. Er soll *König* sein (siehe auch Ps 8). Denk auch an 1. Mose 2, wo Gott Adam den Auftrag gibt, den Garten Eden zu bebauen und bewahren (V. 15). Adam soll als *Priester* dafür sor-

gen, dass der Ort, an dem Gott wohnte, heilig bleibt. Gott wollte also, dass Adam König und Priester ist.

*Adams Aufgabe als König:* neues Land unterwerfen  
und darüber herrschen.

*Adams Aufgabe als Priester:* dafür sorgen, dass der  
Garten, in dem Gott wohnt, heilig bleibt.

Doch scheiterte Adam an dieser Aufgabe. Auch Noah, Abraham und die Israeliten scheiterten später daran. Dann endlich kam Christus auf die Erde, erfüllte die Funktion des Königs und Priesters vollkommen und übertrug uns anschließend die Aufgabe, auch Könige und Priester zu sein: »Ihr aber seid [...] ein königliches Priestertum« (1Petr 2,9).

Das ist bemerkenswert! Dein Auftrag als Mitglied der Gemeinde ist derselbe, wie Adams ursprünglicher Auftrag – bis auf die Tatsache, dass dein Auftrag dir unter dem neuen Bund von Christus gegeben wurde. Wir sollen das Land des Gartens vergrößern wie Könige und gleichzeitig über den Garten wachen wie Priester. Als Könige streben wir danach, Jünger zu machen und Botschafter der Versöhnung zu sein. Unser Ziel ist es, dass mehr Herzen sich Gott unterordnen und mehr Teile der Erde unter die Herrschaft des Evangeliums kommen. Diesen Missionsbefehl (Mt 28,18-20; 2Kor 5,18-20) werden wir in Kapitel 8 näher betrachten.

*Unsere königliche Aufgabe als Gemeindemitglieder:*  
das Königreich vergrößern, indem wir  
Jünger machen.

*Unsere priesterliche Aufgabe als Gemeindemitglieder:*  
das Königreich erhalten, indem wir Heiligkeit  
bewahren und über das Was und das Wer  
des Evangeliums wachen.

Als Priester sollen wir Aufseher sein über den Ort, an dem Gott wohnt, also über die Gemeinde. Wir sollen in unserem Privatleben und im Gemeindeleben Heiligkeit von Unheiligkeit trennen, indem wir auf das *Was* und *Wer* des Evangeliums achtgeben. In manchen Gemeinden bedeutet das, dass wir mitentscheiden, wer zur Gemeinde gehört und wer nicht. In *jeder* Gemeinde bedeutet es, dass wir unseren Geschwistern helfen, heilig zu leben, und dass wir alles dafür tun, um sicherzustellen, dass unsere Gemeinden auf das Evangelium ausgerichtet bleiben (Apg 17,11). Darüber werden wir im nächsten Kapitel über Gemeindezucht noch genauer nachdenken (1Kor 3,16-17; 2Kor 6,14-7,1).

Was du an dieser Stelle auf jeden Fall mitnehmen sollst, ist, dass die Zugehörigkeit zur Gemeinde nichts Passives ist. Sie ist nicht nur ein Status, wie eine Mitgliedschaft in einem Schützenverein oder im Punktesammel-Programm einer Tankstelle. Sie ist ein Job, bei dem du eine Aufgabe erfüllst. Dafür benötigst du sogar ein Training und eine Schulung. Du musst dich voll und ganz reinhängen. Du musst darüber nachdenken, wie du etwas bewirken kannst. Was wirst du diese Woche schaffen? Profitiert die Gemeinschaft von dir und trägst du deinen Teil der Last oder nimmst du dich aus allem raus?

Wenn deine Aufgabe darin besteht, über das *Was* und *Wer* des Evangeliums zu wachen, dann solltest du das Evangelium außerdem verstehen und immer besser kennenlernen. Welche Auswirkungen hat es? Wodurch wird es bedroht? Wie steht es mit anderen Aspekten des Glaubens wie der Dreieinigkeit, Sünde und der Endzeit in Zusammenhang? Was bedeutet das Evangelium für deine Arbeit, dein gesellschaftliches Leben oder deine Kindererziehung? Wie sieht das Leben eines Christen praktisch aus und worin unterscheidet es sich vom Leben eines Namenschristen? Erkennst du den Unterschied zwischen jenen, die in Sünde stolpern, weil sie schwach sind, und anderen, die in Sünde leben, weil sie böse sind – wie ein Wolf im Schafspelz? Weißt du, wie du mit beiden umzugehen hast? Kannst du einen Lehrer von einem Irrlehrer unterscheiden?

Und kennst du andere Gemeindemitglieder und investierst dich in sie? Nimmst du dafür auch Unannehmlichkeiten in Kauf? Hilfst du ihnen finanziell, wenn sie sich kaum über Wasser halten können? Oder bleibst du die ganze Woche für dich allein, weil du denkst, dass du dein Soll durch die 90 Minuten am Sonntagmorgen erfüllst?

Wir verbringen Jahre oder sogar Jahrzehnte in Schule, Universität und Ausbildung. Wir bringen 40 Stunden pro Woche damit zu, uns auf der Arbeit einzusetzen und wir lernen und reifen darin kontinuierlich. All das ist gut. Doch stell dir vor, was passieren würde, wenn wir unsere Aufgabe in Gottes Königreich, sein Volk zu beschützen und den Herrschaftsbereich des Evangeliums zu erweitern, genauso ehrgeizig, entschieden und gewissenhaft erledigen würden?

### *Ein ernstes Unterfangen*

Wenn jemand in die Gemeinde aufgenommen werden möchte, die ich leite, sage ich am Ende des bei uns üblichen Aufnahmegesprächs so etwas wie:

Lieber Freund, wenn du dieser Gemeinde beitretest, wirst auch du dafür verantwortlich sein, ob diese Gemeinde weiterhin treu das Evangelium verkündet oder nicht. Das bedeutet, dass du sowohl für das mitverantwortlich sein wirst, was gelehrt wird, als auch dafür, ob die Gemeindemitglieder treu darin wandeln. Und eines Tages wirst du vor Gott stehen und Rechenschaft darüber ablegen, wie du dieser Verantwortung nachgekommen bist. Wir brauchen mehr Hände für die Ernte, deswegen hoffen wir, dass du mit anpackst.

Das Aufnahmegespräch ist ähnlich wie ein Bewerbungsgespräch. Jesus fragte Petrus, wer er glaubte, dass Jesus sei, bevor er ihm die Aufgabe übertrug, seine Gemeinde zu bauen. Wir sollten dasselbe tun, nämlich sichergehen, dass die Menschen wissen, wer

Jesus ist und welcher Aufgabe sie zustimmen, wenn sie Teil der Gemeinde werden.

### *Weiterführende Literatur*

- Jonathan Leeman, *Gemeindemitgliedschaft: Wie die Welt sehen kann, wer zu Jesus gehört*, 130 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2017.
- Thabiti M. Anyabwile, *Was ist ein gesundes Gemeindemitglied?*, 127 S., Leun: Herold Verlag, 2017.

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



***und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen***



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*



## Ist Gemeindezucht liebevoll?

Jonathan Leeman

DAS WORT »GEMEINDEZUCHT« mag auf dich alarmierend wirken. »*Praktizieren Gemeinden wirklich Gemeindezucht?*«, fragst du dich vielleicht. »*Kann das überhaupt in Liebe geschehen?*«

Tatsächlich ist Gemeindezucht ein wesentlicher Bestandteil christlicher Jüngerschaft. Im Englischen wird das besonders deutlich, denn die beiden Worte *discipline* (Zucht) und *disciple* (Jünger) haben denselben Wortstamm. Wenngleich Jüngerschaft sowohl das Lehren als auch das Korrigieren umfasst, beziehen sich die meisten mit dem Wort »Zucht« auf den korrigierenden Aspekt des Jünger-machens. Sowohl das Unterweisen als auch das Korrigieren sind Voraussetzungen für Wachstum. Wie sollten die Schüler etwas lernen, wenn der Mathelehrer ihnen zwar den Unterrichtsinhalt erklärt, aber ihre Fehler nicht korrigiert und verbessert? Oder wie förderlich wäre ein Golflehrer, der zwar zeigt, wie man den Schläger zu schwingen hat, aber kein Feedback gibt, wenn es jemand falsch macht?

Genauso umfasst auch die christliche Gemeindezucht, dass Menschen unterwiesen *und* korrigiert werden. Den Ausdruck »Gemeindezucht« verwendet man dabei für den zweiten Teil, also *Sünde zu korrigieren*. Dieser Prozess beginnt mit Warnungen unter vier Augen. So war es, als eine Schwester sich einmal mit mir hinsetzte und mir sagte: »Du kannst manchmal ziemlich egoistisch sein.« Sie zählte sogar einige konkrete Beispiele auf. Das war wirklich schwer zu verdauen. Doch sie hatte recht und indem sie die Sache offen ansprach, half sie mir, zu wachsen. Der Prozess endet entweder, wenn eine Person Buße tut oder wenn

die Gemeinde eine unbußfertige Person von der Gemeindegliedschaft und vom Abendmahl ausschließt.

Manche benutzten den Begriff »Gemeindezucht« auch sehr spezifisch für den letzten Schritt dieses Prozesses. Andere bezeichnen dies als »Exkommunikation« (*ex*: außerhalb; *communis*: Kommunion, Abendmahl), weil der Ausschluss aus der Gemeinde auch den Ausschluss vom Abendmahl beinhaltet.

Es handelt sich dabei also um die Kehrseite der Gemeindegliedschaft. Wie wir im letzten Kapitel festgestellt haben, bedeutet die Mitgliedschaft einer Person unter anderem, dass ihr Bekenntnis zum Glauben an Gott *bestätigt* wird. Im letzten Schritt der Gemeindezucht wird diese Bestätigung aufgrund von (1) unbereuter, (2) nachweisbarer und (3) erheblicher Sünde entzogen. Wenn eine Gemeinde jemanden ausschließt, erklärt sie damit nicht, dass diese Person kein Christ mehr ist. Gemeinden wurde vom Heiligen Geist kein Röntgen-Blick gegeben, mit dem sie in das Herz des Einzelnen schauen können. Vielmehr sagt eine Gemeinde durch den Ausschluss: »Wir sind nicht mehr bereit, dein Bekenntnis zum christlichen Glauben zu bestätigen. Diese konkrete Sünde in deinem Leben, von der du nicht ablassen willst (Kriterium 1) und die nicht abgestritten werden kann (Kriterium 2), ist so erheblich (Kriterium 3), dass sie die Glaubwürdigkeit deines Bekenntnisses infrage stellt.«

Wann ist Sünde »erheblich«? Das muss natürlich im Einzelfall beurteilt werden, aber grundsätzlich machen manche nicht bereuten Sünden ein Bekenntnis zu Christus unglaubwürdig, während andere das nicht tun. Wahrscheinlich sollte eine Gemeinde einen Ehemann nicht ausschließen, der (natürlich rein hypothetisch) so egoistisch ist, den gesamten Hausbestand an Schokoladeneis aufzuessen, obwohl seine Frau ihn liebevoll darum gebeten hat, dies nicht zu tun. Doch wenn ein Ehemann seine Frau verlässt, dann sollte er aus der Gemeinde ausgeschlossen werden.

Normalerweise ist jemand, der von der Gemeinde ausgeschlossen wurde, nach wie vor eingeladen, zu den Gottesdiensten und öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde zu kom-

men (es sei denn, dies stellt eine körperliche oder eine andere Art von Gefährdung dar). Doch er oder sie wird nicht mehr als Mitglied angesehen und darf nicht mehr am Abendmahl teilnehmen. Gespräche nach dem Gottesdienst sollten nicht unbeschwert sein, als wäre nichts gewesen. Sie sollten vielmehr von Nüchternheit und dem ernsthaften Aufruf zur Umkehr geprägt sein.

Bei Gemeindezucht geht es nicht um eine Bestrafung oder Vergeltung, genauso wenig wie bei einer schlechten Schulnote. Der Sinn beider Maßnahmen besteht darin, Menschen zur Umkehr zu bringen. Paulus spricht bei einer Begebenheit davon, er sei zu dem Entschluss gekommen, einen Mann »dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn Jesus« (1Kor 5,5).

Doch neben dem, was Gemeindezucht dem Einzelnen bringt, der in Sünde ist, kommt sie auch der gesamten Gemeinde zugute – insbesondere denen, die dafür anfällig sind, dass andere sie ausnutzen. In den letzten Jahren haben viele Menschen ihre Gemeinden verlassen, weil dort fahrlässig mit Missbrauch umgegangen wurde. Doch sei vorsichtig, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten und ganz auf Gemeindezucht zu verzichten, nur weil manche sie auf schlechte Weise praktiziert haben! Hilf deiner Gemeinde doch stattdessen, ein biblisches Verständnis von Gemeinde zu entwickeln und zu leben, in dem Missbrauch sich nicht verstecken kann und bei dem verletzte Mitglieder die Gemeinschaft als den sichersten Ort überhaupt kennenlernen. Zu diesem biblischen Bild der Gemeinde gehört auch eine Kultur des Korrigierens und Korrigierenlassens und damit eine Kultur der Gemeindezucht. Dort leben Menschen offen und transparent und wissen, dass sie Sünden schon sehr früh bekennen können, wenn diese noch verhältnismäßig »klein« sind – noch lange bevor aus kleinen Fehlritten große Abstürze werden. Eine solche Gemeinde hat auch einen allgemein bekannten und transparenten Weg, »größere« Sünden anzusprechen, wenn diese geschehen – bis hin zur Bekanntmachung vor der ganzen Gemeinde und zum Ausschluss.

### *Liebe, wie die Welt sie versteht*

Das war eine kurze Zusammenfassung von Gemeindezucht. Für den Rest des Kapitels wollen wir die Gemeindezucht im Hinblick auf die Liebe untersuchen. Gemeindezucht ist für uns heute so schwierig, weil sie sich lieblos anfühlt.

Meinen ersten Berührungspunkt mit dem Thema Gemeindezucht hatte ich in den späten 90er-Jahren. Ich war Single und aß gerade mit einem guten Freund und Sportkameraden Mittag. Wir sprachen über meine Suche nach einem Partner. Dabei sagte er mir, dass er in diesem Bereich in Sünde lebte. Meine Frage, ob er wüsste, was die Bibel dazu sagt, bejahte er. Doch er war sich sicher, dass die Bibel in diesem Punkt falsch lag. Er weigerte sich, umzukehren.

Einige Tage später konfrontierte ich ihn erneut zusammen mit einem anderen guten Freund. Doch das Ergebnis war dasselbe. Irgendwann involvierten wir die Gemeindeältesten. Auch auf ihre Ermahnung reagierte er uneinsichtig. Schließlich brachten die Ältesten die Sache vor die Gemeinde. Man gab meinem Freund erneut zwei Monate, um Buße zu tun, doch er weigerte sich. Und so beschloss die Gemeinde, ihn aus ihrer Mitte auszuschließen. Alle drei Kriterien in Bezug auf seine Sünde waren erfüllt: Er tat keine Buße; die Sünde war nachweisbar, d. h. alle waren sich über die Fakten einig; und die Sünde war so schwerwiegend, dass sie sein Bekenntnis zum christlichen Glauben unglaubwürdig machte.

Während dieser Zeit fragte ich mich das eine oder andere Mal, ob wir wirklich in Liebe handelten. Gemeindezucht auszuüben, *fühlte* sich nicht liebevoll an. Meine von der Gesellschaft geprägten Instinkte flüsterten mir leise ins Ohr, was wir taten sei nicht liebevoll.

In der Welt versteht man unter Liebe die Emotionen, die man fühlt, wenn man die Person trifft, die für einen bestimmt ist – egal ob vom Universum oder von Gott. Liebe »passiert«, wenn man die Person kennenlernt, die einen vervollständigt. Liebe bedeutet auch, jemand anderem zu erlauben, seiner Leidenschaft nachzugehen – egal was für eine Leidenschaft das ist.

Und so findet man die Liebe dadurch, dass man sich selbst kennt, sich selbst ausdrückt, sich selbst verwirklicht. Wenn man für die Liebe seine Eltern, seine Schulklasse, seine Gemeinde, das traditionelle Verständnis von Moral oder sogar die Gesellschaft als Ganze abschreiben muss ... Sei's drum! Für die Liebe muss man tun, was richtig für einen selbst ist.

Liebe verurteilt nicht, heißt es. Liebe befreit. Sie ist die Trumpfkarte, das unschlagbare Argument, die ultimative Rechtfertigung, zu tun, was auch immer man tun will. »Aber ich liebe es doch ...« »Wenn sie sich wirklich lieben, sollten wir das natürlich respektieren ...« »Wenn Gott Liebe ist, würde er sicher nicht ...«

Liebe (oder zumindest das typische Verständnis von Liebe) ist das eine, unumstößliche Gesetz. Die Welt glaubt nicht, dass Gott Liebe ist, sondern dass die Liebe Gott ist.

Leider sind es aber nicht nur die Menschen »dort draußen in der Welt«, die Liebe so definieren. Viel zu viele Christen erliegen ebenso diesem Missverständnis von Liebe.

Wir wollen dich in diesem Kapitel von drei weiteren Dingen überzeugen, um dir zu helfen, Gemeinde wiederzuentdecken. Erstens ist Gemeindezucht biblisch. Zweitens ist sie liebevoll. Auch wenn nicht jede Gemeinde sie liebevoll umsetzt – das Vorgehen, das Jesus gelehrt hat, ist sehr wohl liebevoll. Drittens und am erstaunlichsten zeigt uns Gemeindezucht die heilige Liebe Gottes. Am Ende werden wir dann darüber nachdenken, was all das für dich bedeutet.

### *Ist Gemeindezucht wirklich biblisch?*

Die erste Frage können wir nur bejahen.

Jesus kommt auf dieses Thema zu sprechen, während er von einem guten Hirten erzählt, der 99 Schafe der Herde zurücklässt, um einem Schaf nachzugehen (Mt 18,10-14). Wie sollen wir einem verlorenen Schaf nachgehen?

Jesus sagt:

Wenn aber dein Bruder an dir gesündigt hat, so geh hin und weise ihn zurecht unter vier Augen. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruht. Hört er aber auf diese nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner. (Mt 18,15-17)

Es fällt auf, dass Jesus die Angelegenheit in einem möglichst kleinen Kreis klären will. Doch er ist auch bereit, die Sache vor die ganze Gemeinde zu bringen. Da wir alle zur selben Familie gehören, haben wir auch alle an der gegenseitigen Bestätigung teil. Wir sind füreinander verantwortlich wie die unterschiedlichen Teile eines Körpers.

Außerdem wird deutlich, dass Jesus einen geordneten Ablauf möchte. Eine Angelegenheit sollte von zwei oder drei Zeugen bestätigt werden, wie bei Gerichtsverfahren im Alten Testament (5Mo 19,15). Jesus will nicht, dass falsche Anschuldigungen und Pöbelherrschaft die Gemeinde beherrschen. Er will auch nicht, dass Gemeindeleiter den Charakter einer Person vorschnell beurteilen und einfach sagen: »Er ist stolz.« Die Sünde muss stattdessen nachweisbar und die Tatsachen unumstritten sein.

Dasselbe lehrt auch Paulus. Er konfrontiert die Gemeinde der Korinther damit, dass einer von ihnen mit der Frau seines Vaters schläft (1Kor 5,1). Die Gemeinde weiß über die Situation Bescheid, aber aus irgendeinem Grund sind sie stolz. Vielleicht denken sie, ihre Toleranz sei besonders liebevoll. Warum auch immer sie stolz waren – Paulus weist sie zurecht und fordert sie dazu auf, dass »der, welcher diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte hinweggetan wird« (1Kor 5,2).

Was sollen wir aus der Tatsache mitnehmen, dass das Verfahren von Paulus viel schneller ist als das von Jesus? Es gibt keine Universallösung in Sachen Gemeindezucht. Wir müssen immer bedacht und weise handeln. Die jeweiligen Tatsachen und Hintergrundinformationen müssen berücksichtigt werden. Es reicht

nicht, dass eine Gemeinde nur liebevoll handelt. Sie muss auch weise handeln.

1. Korinther 5 erklärt auch die Ziele der Gemeindegerecht: Erstens wird durch Gemeindegerecht Sünde offengelegt (siehe V. 2). Sünde liebt es, sich zu verstecken, wie tödliche Krebszellen.

Zweitens warnt uns Gemeindegerecht vor einem größeren Gericht, das noch kommen wird (V. 5).

Drittens rettet Gemeindegerecht. Sie ist das letzte Mittel einer Gemeinde, wenn jede andere Warnung ignoriert wurde (V. 5).

Viertens bewahrt Gemeindegerecht andere Gemeindegerechtigten. Wie Krebs von einer Zelle auf die andere Zelle überspringt, so breitet sich Sünde rasant aus, indem sie von einer Person auf die andere übergreift (V. 6).

Fünftens bewahrt die Gemeindegerecht das Zeugnis einer Gemeinde, wenn diese anfängt, sich den Wegen der Welt anzupassen (siehe V. 1). Immerhin sollen Gemeinden Salz und Licht sein. »Wenn aber das Salz fade wird«, sagt Jesus, »womit soll es wieder salzig gemacht werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird« (Mt 5,13).

### *Gemeindegerecht zeigt uns Gottes Liebe*

Selbst wenn wir überzeugt sind, dass Jesus Gemeindegerecht gelehrt hat, befolgen wir seine Lehre nur sehr zögerlich. Andere Instinkte reden uns ein, dass Gemeindegerecht lieblos ist. Es ist fast so, als würden wir uns selbst für liebevoller halten als Jesus. Diese Instinkte müssen wir neu kalibrieren. Also stellen wir uns noch einmal die Frage: Ist Gemeindegerecht wirklich liebevoll?

Die Bibel verbindet Züchtigung deutlich mit Liebe: »Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er« (Hebr 12,6). Gott betrachtet Liebe und Züchtigung nicht als Gegensätze, sondern er lehrt vielmehr, dass wahre Liebe zur Züchtigung anspornt.

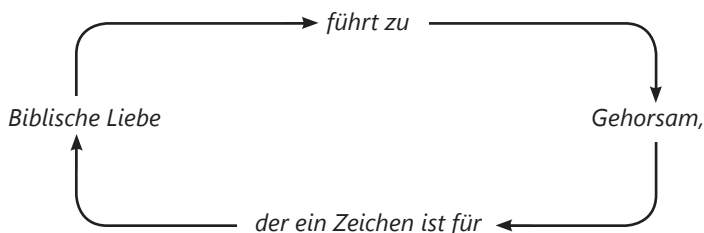
Der Autor des Hebräerbriefs beschreibt Züchtigung als liebevoll, weil sie uns hilft, in Heiligkeit, Gerechtigkeit und Frieden zu reifen:

[Gott] aber [züchtigt uns] zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.« (Hebr 12,10-11)

Die Formulierung »Frucht der Gerechtigkeit« lässt uns an goldene Getreidefelder denken. Ist das nicht ein schönes Bild? Doch die Bibel sagt noch mehr, das nicht mit unserem kulturellen Verständnis von *Liebe = Selbstverwirklichung* übereinstimmt. Sie sagt, dass die Liebe sich nicht am Unrecht, sondern an der Wahrheit erfreut (1Kor 13,6). Die Bibel beschreibt auch, dass Liebe und Wahrheit miteinander einhergehen (2Joh 1-3). Du kannst behaupten, liebevoll zu sein, aber wenn du nicht in der Wahrheit lebst, sondern in dem wandelst, was in Gottes Augen Unrecht ist, dann bist du offensichtlich nicht so liebevoll, wie du denkst.

Jesus selbst knüpft die Liebe daran, dass wir Gottes Gebote halten. Er sagt von sich selbst: »... dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater geboten hat« (Joh 14,31). Dasselbe sagt er auch in Bezug auf uns: »Wer meine Gebote festhält und sie befolgt, der ist es, der mich liebt« (Joh 14,21). Er redet sogar davon, dass wir, wenn wir seine Gebote halten, in seiner Liebe bleiben (Joh 15,10). Und Johannes schreibt, dass Gottes Liebe in uns vollkommen wird, wenn wir Gottes Wort befolgen (1Joh 2,5).

Aus solchen Aussagen der Bibel können wir schließen, dass die meisten von uns eine radikale Neuausrichtung in unserem Verständnis von Liebe nötig haben. In der Bibel führt Liebe (wie auch der Glaube) zu Gehorsam – und Gehorsam ist ein Zeichen der Liebe (und des Glaubens):





Denk doch mal über die biblische Lehre aus 1. Johannes 4,16 nach: »Gott ist Liebe.« Wenn Menschen behaupten, Gott zu lieben, und dabei von ihm weglaufen, zeigen wir unsere Liebe am meisten dadurch, dass wir sie korrigieren und ihnen sagen: »Nein. Gott ist Liebe. Wenn du Liebe willst, dann musst du zu Gott zurückkommen.« Menschen, die sich Gott entgegenstellen und ihm nicht gehorchen, laufen von der Liebe davon. Sie wählen etwas anderes als die Liebe, auch wenn sie es Liebe nennen.

Wenn Gott Liebe ist, lieben wir die Menschen, indem wir das Evangelium mit ihnen teilen, damit sie Gott kennenlernen können. Wenn Gott Liebe ist, lieben wir die Menschen, indem wir sie in Gottes Geboten unterweisen, damit sie ihn widerspiegeln können. Wenn Gott Liebe ist, lieben wir die Menschen, indem wir sie korrigieren, wenn sie sich von Gott abwenden. Wenn Gott Liebe ist, lieben wir Menschen sogar, indem wir sie aus der Gemeinde ausschließen, wenn sie auf ihren eigenen Wünschen mehr beharren als auf Gottes Wünschen. Schließlich besteht ihre einzige Hoffnung auf Leben und Liebe darin, zu erkennen, dass sie selbst sich von Gott entfernen, und zu ihm zurückzukehren.

Gemeinden üben Gemeindegerechtigkeit also um der Liebe willen aus:

- Liebe zu dem Sünder, damit er Buße tut;
- Liebe zu anderen Gemeindegliedern, damit sie nicht auch vom Weg abkommen;
- Liebe zu Ungläubigen, damit sie in der Gemeinde nicht einfach nur noch mehr von der Welt sehen;
- und Liebe zu Christus, damit wir ihn angemessen repräsentieren.

### *Gottes heilige Liebe*

Die Gemeindegerechtigkeit lehrt uns eine spezifische Eigenschaft von Gottes Liebe, die nur selten in Definitionen von Liebe vorkommt: Gottes Liebe ist heilig. Du bekommst Gottes Liebe nur in Kom-

bination mit seiner Heiligkeit. Seine Liebe dient seinen heiligen Absichten und seine heiligen Absichten sind liebevoll. Ich habe schon gehört, dass Menschen Gemeinden als »*heilige* Gemeinden« kritisierten und sie von »*liebenden* Gemeinden« abgrenzen. Das ist unmöglich! Eine Gemeinde muss beides sein – ansonsten ist sie *weder* liebend *noch* heilig!

Die Beziehung zwischen Liebe und Heiligkeit hilft uns, ein Muster zu verstehen, das sich durch die ganze Bibel zieht, nämlich das von Ausschluss und Verbannung. Bibelabschnitte wie Matthäus 18 und 1. Korinther 5 zeigen uns nichts Neues auf. Sie gewähren uns nur einen Überblick über das, was Gott schon seit jeher gemacht hat. Er hat schon immer die Sünde aus seiner Gegenwart entfernt. Gott warf Adam und Eva aus dem Garten, nachdem sie gesündigt hatten. Er schloss die gefallene Welt aus Noahs Arche aus. Er verbannte die Kanaaniter aus dem Land der Verheißung. Später schickte er sogar sein eigenes Volk aus diesem Land ins Exil. All die Gesetze für die Stiftshütte dienten ebenso dazu, Dinge zu entfernen, die unrein und unheilig waren. Und Gott verspricht, dass er am jüngsten Tag all jene ausschließen wird, deren Glaube nicht auf dem vollendeten Werk Jesu Christi gegründet ist – auf seinem fleischgewordenen Leben, seinem stellvertretenden Tod und seiner Auferstehung, mit der er den Tod besiegte.

Doch während Gott Sünde und Sünder aus seiner Gegenwart verbannte, zog er gleichzeitig auch stets Menschen zu sich, um sie in sein Ebenbild zu verwandeln, sodass sie allen Nationen seine heilige Liebe zeigen: »Denn die Erde wird erfüllt werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken« (Hab 2,14). Wie wird die Erde so erfüllt werden? Denk an Gottes Gebot an Adam und Eva, die Erde zu füllen. Seine Ebenbilder, die aus dem Geist geboren sind, werden diesen ursprünglichen Auftrag erfüllen und überall sein liebendes, heiliges und gerechtes Bild widerspiegeln.

Unsere Gemeinden, die wie Pinnnadeln auf einer Weltkarte verteilt sind, sind der Anfang davon. Sie sind die Außenposten und Botschaften von Gottes glorreicher, heiliger Liebe. Gottes

Absicht mit der Gemeinde ist laut Paulus, dass »jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt gemacht werde« (Eph 3,10). Zu diesem Zweck bittet Paulus Gott anschließend, dass wir fähig seien, »mit allen Heiligen zu begreifen, was die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und die Liebe des Christus zu erkennen, die doch alle Erkenntnis übersteigt« (Eph 3,18-19). Gottes Weisheit und Herrlichkeit widerzuspiegeln, bedeutet, Christi Liebe zu kennen und zu erfahren – in all ihren Dimensionen.

### *Was das für dich bedeutet*

Es gäbe noch viel mehr über Gemeindegewalt zu sagen. Wann geschieht Wiederherstellung? (Wenn Buße getan wird.) Wie sollte eine Gemeinde Gemeindegewalt praktizieren? (Indem sie so wenig Menschen wie möglich einbezieht; indem sie im Zweifelsfall zugunsten einer Person entscheidet; indem sie den Gemeindegewaltlern erlaubt, den Prozess zu leiten; indem sie an einem bestimmten Punkt die gesamte Gemeinde einbezieht usw.) Wir wollten dich hier lediglich an das Thema heranführen.

Letzten Endes ist Gemeindegewalt zwar schwierig, aber liebevoll. Sie bewahrt Menschen vor Selbstbetrug. Einmal mussten meine Frau und ich eine enge Freundin in Bezug auf eine Entscheidung zur Sünde konfrontieren, die sie auf ihrer Arbeit getroffen hatte. Sie wies unsere Ermahnung ab. Wir holten zwei weitere Freunde mit ins Boot, dann noch zwei. Jedes Mal wies sie unsere Liebe zurück. Ich konnte in dieser Zeit (es waren einige Wochen) mehrmals nicht schlafen und hatte eine Magenverstimmung – etwas, das für mich sehr unüblich ist. Doch wir blieben dran, weil wir glaubten, dass Gott liebender und weiser ist als wir und dass wir auf sein Wort vertrauen können. Wir freuten uns sehr, als diese Frau schließlich auf uns zukam und uns erzählte, dass sie ihre falsche Entscheidung rückgängig gemacht hatte. Gott sei die Ehre! Es war schwer, aber es hat sich gelohnt.

Doch darüber hinaus, dass Gemeindezucht Menschen vor Selbsttäuschung bewahrt, bewahrt sie auch verletzte Menschen davor, ausgenutzt zu werden. Vielleicht hast auch du die #MeToo-Bewegung von 2018 verfolgt, die Opfern von sexuellem Missbrauch eine Stimme gab. Bald darauf folgte auch das Hashtag #ChurchToo. Immer mehr Stimmen forderten die Gemeinden auf, sich mit ihrer sündhaften Nachlässigkeit zu befassen. Weil Missbrauch schrecklich ist, ist eine Gemeinde, die Missbrauch ignoriert, mindestens so verheerend. Schließlich hat Gott Gemeinden den Auftrag gegeben, Orte zu sein, an denen Menschen Hilfe finden und wiederhergestellt werden von all den verletzenden Ungerechtigkeiten, die uns die Welt zufügt – einschließlich Missbrauch und Gewalt. Dieser Weckruf war ohne Zweifel heilsam und gut für Gemeinden. Glücklicherweise gehen die meisten Gemeinden solche Vorfälle schnell und entschlossen an. Aber nicht alle. Andere sind nach wie vor unzureichend informiert, schlecht ausgerüstet und reagieren nur langsam und träge. Oder noch schlimmer, sie verschließen die Augen vor dem Problem. So oder so ist es keine Lösung, die Gemeinde einfach zu verlassen. Wir sollten stattdessen sicherstellen, dass unsere Gemeinden die Bibeln aufschlagen und das Werkzeug in Anspruch nehmen, das Gott uns gegeben hat, um Missbrauch (im besten Fall) vorzubeugen und (im schlechtesten Fall) darauf zu reagieren: eine Kultur von Jüngerschaft und Gemeindezucht. In einer Gemeinde, die Gemeindezucht auf demütige, liebende und verantwortungsbewusste Weise ausübt, sollte erst gar kein Grund für eine #MeToo- oder #ChurchToo-Bewegung aufkommen.

Was kannst du aus alledem mitnehmen? Achte darauf, dass du Beziehungen zu anderen Gemeindemitgliedern aufbaust, damit du sie kennst und sie dich. Vertrauen wächst in einer Atmosphäre der Demut, Offenheit und Aufrichtigkeit. Arbeite also daran, ein Mensch zu sein, den man leicht korrigieren kann. Wenn du das nicht bist, werden deine Freunde und Familienmitglieder schnell merken, dass es sinnlos und sogar riskant ist, dich zu korrigieren – und sie werden damit aufhören. Genau das lässt dich dann jedoch schutzlos dastehen!

Lade andere Menschen ein, dich kennenzulernen. Lade sie ein, dir kritisches Feedback zu geben. Bekenne deine Sünden. Riskiere es, dich zu blamieren. Ermutige andere auf ihrem Weg mit Christus. Sei bereit, unangenehme Gespräche zu führen, in denen du Sünde behutsam ansprichst. Das bedeutet normalerweise, dass du mit Fragen (anstatt Beschuldigungen) anfängst, damit du zunächst verstehst, worum es im konkreten Fall geht.

All das ist nicht die Aufgabe des Pastors oder der Gemeindeleitung, sondern die Aufgabe jedes Einzelnen in der Gemeinde. Wenn du und andere Gemeindeglieder so leben, dann werden die meisten Fälle von Gemeindezucht im Rahmen von zwei oder drei Personen geklärt werden. Die Ältesten werden nie davon erfahren. Der Körper wird ordnungsgemäß funktionieren, da jeder Körperteil den anderen in Liebe aufbaut (Eph 4,15-16). Und nach und nach spiegelt deine Gemeinde Gottes Herrlichkeit immer deutlicher wider und wird zu einer »Botschaft des Himmels«, in der die heilige Liebe Gottes auf Erden repräsentiert wird.

### *Weiterführende Literatur*

- Jonathan Leeman, *Gemeindezucht: Wie die Gemeinde den Namen Jesu ehrt und bewahrt*, 144 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2017.
- Wayne Mack & David Swavely, *Leben im Haus des Vaters: Ein praktischer Leitfaden für Gemeindeglieder*, 244 S., Hünfeld: CMD, 2018.

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



***durch ein vereintes und vielfältiges Volk***



*auf der ganzen Welt,*



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*

## *Wie liebe ich Geschwister, die anders sind?*

*Collin Hansen*

ANGENOMMEN, DU MÖCHTEST so schnell wie möglich eine Gemeinde aufbauen. Dein Hauptziel ist eine möglichst hohe Mitgliederzahl. Du möchtest Menschen anziehen. Was tust du?

Du würdest wahrscheinlich mit einer Form von Verkündigung und Lehre anfangen, oder? Heutzutage kann man mit Büchern, Podcasts und Videos Anhänger auf der ganzen Welt gewinnen. Vielleicht kämst du auch zum Schluss, dass eine Online-Gemeinde zum schnellsten zahlenmäßigen Wachstum führt. Wenn sich alles um einen dynamischen Lehrer mit charismatischer Ausstrahlung dreht, ist eine große Anhängerschaft fast garantiert.

Und vergiss die Musik nicht! Viele Gemeinden hinken mit ihrem Lobpreis Jahrzehnte hinterher. Du beschließt also, dass in deiner Gemeinde nur die neueste, modernste Musik gespielt wird. Du stellst Musiker ein und ermutigst sie dazu, ihre Musik aufzunehmen und digital zu vermarkten. So entsteht hoffentlich eine große Gruppe von Anhängern, die hoffentlich zu eurem Ruf als innovative und wachsende Gemeinde beitragen.

Und was ist mit Gemeinschaft? Die meisten sagen zwar, dass sie sich Musik und Lehre wünschen, aber was sie tatsächlich brauchen, sind Freunde. Das ist nicht so einfach umzusetzen, wenn jeder mit Arbeit und Familie beschäftigt ist. Kleingruppen scheinen nach wie vor ideal dafür geeignet zu sein, dass Menschen sich besser kennenlernen. Doch wie organisiert man sie? Man könnte Leute zusammenbringen, die in derselben Gegend

wohnen. So könnte man bereits bestehende Freundeskreise einfach unterbringen. Der wohl beste Ansatz ist jedoch, die Menschen anhand von Lebensphasen und Interessen einzuteilen. Alle frisch gebackenen Eltern kommen in eine Gruppe. Alle Singles kommen in die nächste – und ältere Menschen, deren Kinder schon aus dem Haus sind, kommen in wieder eine andere Gruppe. Man kann eine Gruppe starten für Motorradfahrer, eine für Fußball-Fans und eine weitere für Leute, die gerne Backen. Die Möglichkeiten sind nahezu endlos. Irgendwann werden Menschen durch die vielfältigen Angebote deiner Gemeinde angelockt. Deine Gemeinde wird die lebendigste Jugendarbeit der Stadt haben, also werden Eltern zu dir wechseln. Du startest einen Sonntagabend-Gottesdienst, sodass auch die Golfliebhaber, die sonntagmorgens lieber auf dem Rasen stehen, kommen können. Je mehr verschiedene Möglichkeiten die Menschen haben, an deinen Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen, ohne ihren Lebensstil irgendwie anpassen zu müssen, desto mehr wird die Zahl deiner Gemeindemitglieder wachsen.

Diese Beschreibung gibt dir eine Vorstellung von der Denkweise vieler Gemeindeleiter heutzutage. Wir haben mit der Absicht von Gemeinden angefangen, zahlenmäßig zu wachsen. Aber ist dir die Annahme aufgefallen, die all diesen Strategien zugrunde liegt? Menschen sind gerne mit Menschen zusammen, die wie sie selbst sind. Sie fühlen sich in vertrauten, vorhersehbareren Mustern wohl. Sie wollen unter Menschen sein, die denselben Predigtstil und dieselben musikalischen Vorlieben haben. Sie verbringen gerne Zeit mit Leuten, die dieselben Fragen zu Partnerschaft, Ehe und Erziehung stellen und häufig auch mit denen, die dieselbe Hautfarbe haben. Der schnellste und effektivste Weg zur großen Gemeinde ist es also, einen bestimmten Teil der Bevölkerung zu identifizieren, der dieselben Interessen hat, um dann Lehre, Musik und Gemeinschaft genau auf die Vorlieben dieser Gruppe auszurichten. Das ist kein neuer Trend. So wurde es in der Kirchengeschichte großteils praktiziert.

Deswegen müssen wir die Gemeinde auch als die »Gemeinschaft der Verschiedenen« neu entdecken. In der Gemeinde vor



Ort lehrt Jesus uns, dass wir alle möglichen Menschen lieben sollen, sogar unsere Feinde – Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Ethnien. Wie die Sonne, die am frühen Morgen allmählich am Horizont erscheint, so sollte diese Prophetie aus dem Alten Testament sich in unseren Gemeinden immer mehr erfüllen:

Und er wird Recht sprechen zwischen den Heiden und viele Völker zurechtweisen, sodass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden werden und ihre Speere zu Rebmessern; kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen. (Jes 2,4)

Sieh dich beim nächsten gemeinsamen Gemeinde-Mittagessen, beim nächsten Einsatz deiner Kleingruppe im Altenheim oder beim nächsten Männergebetstreffen doch mal um und frag dich, was du hier siehst. Ist es Liebe, die ein Volk von unterschiedlichsten Menschen verbindet?

### *Eine Gemeinde für Sünder*

Von außen sahen Jesu Jünger sehr ähnlich aus: jüdische Männer. Einige von ihnen arbeiteten als Fischer, bevor Jesus sie dazu aufforderte, ihm nachzufolgen. Bei anderen erfahren wir nie, welchen Beruf sie ausübten. Doch wir wissen, dass Jesus Matthäus berief, als er in seinem Zollhäuschen saß (Mt 9,9). Für uns mag das nicht weiter verwunderlich sein, aber Matthäus wusste, dass es für seine jüdischen Leser eine große Rolle spielte. Warum? Weil sie Zolleinnehmer hassten – aber nicht nur so, wie sich Leute heutzutage vielleicht über das Finanzamt ärgern! Jüdische Zolleinnehmer arbeiteten für eine verhasste Besatzungsmacht. Sie kassierten von ihnen das Geld, das genau jene römischen Soldaten versorgte, die mit Brutalität über sie herrschten. Dass Jesus Matthäus berief, verärgerte die Pharisäer: »Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?«, fragten sie Jesu Jünger.

Jesus hörte ihre Frage und antwortete: »Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: ‚Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer‘. Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Buße« (Mt 9,11-13).

Viele Menschen heute, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde, teilen die Verwunderung der Pharisäer. Ist die Gemeinde nicht der Ort für Menschen mit den richtigen politischen Ansichten? Für Menschen, die ihr Leben im Griff haben? Für Leute, die genau so denken, aussehen und reden wie ich?

Auf einen Besucher, der die Gemeinde nicht kennt, kann jeder um ihn herum so glücklich, erfolgreich und gefestigt wirken. Und manchmal ist genau das der Eindruck, den Gemeinden hinterlassen wollen.

Doch das entspricht nicht Jesu Absichten. Nur die Kranken gehen zum Arzt; und nur Sünder gehen zur Gemeinde! Die Pharisäer dachten, dass sie ohne Jesus gerecht waren. Sie brauchten ihn nicht. Doch Matthäus und die anderen Sünder wussten, dass sie Jesus brauchten. Sie waren beschämt über ihre Vergangenheit und erfüllt von Schuldgefühlen wegen allem, was sie getan oder nicht getan hatten. Jesu Liebe war so anders als alles, was sie zuvor erlebt hatten. Früher waren sie die Verstoßenen. Nun wurden sie in die Gegenwart von Gottes Sohn eingeladen. Sie konnten nicht mehr ohne ihn leben!

Diese Zolleinnehmer und Sünder hätten ohne Jesus niemals miteinander Gemeinschaft gehabt. Außer der Ablehnung durch die Pharisäer hatten sie nur wenig gemein. Doch Jesus brachte Menschen zusammen, die von Natur aus nicht Freunde und Verbündete gewesen wären. In dieselbe Gruppe der zwölf Jünger berief Jesus auch einen Mann namens Simon, den jeder als den »Eiferer« (gr. »Zelot«, Apg 1,13) kannte. Die Zeloten waren eine Gruppierung, die die römische Besatzung mit Gewalt stürzen wollten. Sie verachteten die Pharisäer dafür, dass sie nicht genug taten, um die Fremden aus dem Land zu vertreiben. Aber vor allem hassten sie Verräter – solche Männer wie Matthäus, den Zolleinnehmer.

Du kannst dir die unbequemen Gespräche zwischen Simon und Matthäus sicher vorstellen. Und doch hatte Jesus sie beide berufen. Er liebte sie beide. Er verbrachte einige Jahre seines Lebens damit, sie über das Königreich Gottes zu lehren, das alle irdischen Trennungen überwindet.

### *Gemeinschaft durch Ausgrenzung*

Wir müssen Gemeinde als Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen wiederentdecken, weil wir so schnell die weltlichen Vorstellungen von Gemeinschaft übernehmen. Die Welt gibt uns zwei Möglichkeiten: Eine Sicht fordert uns auf, Vielfalt zu feiern, indem wir Unterschiede in den Vordergrund stellen: verschiedene Ethnien, Nationalitäten, Geschlechter und zunehmend auch sexuellen Orientierungen. Diese Sichtweise führt dazu, dass wir uns wohlfühlen, wenn unterschiedlichste Menschen zu unserer Gemeinschaft gehören. Ein Raum voller Menschen mit derselben Hautfarbe fühlt sich falsch an – fast schon unmoralisch.

Die andere Sicht fordert von uns, Gleichheit zu feiern. In großen Teilen der Welt ist es unerwünscht oder sogar verboten, dass sich Menschen unterschiedlicher ethnischer Gruppen vermischen. Man lebt vielleicht an einem abgelegenen Ort mit nur einer Gesellschaftsschicht oder Ethnie zusammen. Manche Länder praktizieren ein Kastensystem, bei dem Menschen schon vor ihrer Geburt voneinander getrennt werden – ohne jegliche Möglichkeit, diese Trennung zu überwinden. In einem anderen Land ist eine Regierung an der Macht, die vollständige Unterordnung unter den Staat verlangt, auch in Glaubensfragen. Gleichheit wird als höchstes Gut angesehen. Ein Raum voller Menschen mit unterschiedlichen politischen oder ideologischen Ansichten fühlt sich falsch an – fast schon unmoralisch.

Auf den ersten Blick scheinen diese beiden Perspektiven (Vielfalt und Gleichheit) sich in entgegengesetzte Richtungen zu bewegen. Doch die oberflächlichen Unterschiede verdecken

nur ihre zugrundeliegende Ähnlichkeit: Bei beiden Ansichten entsteht Gemeinschaft durch Ausgrenzung. Offensichtlicher ist das bei der Gleichheits-Perspektive. Wenn in deinem Vorgarten ein falsches Plakat hängt, wenn du nicht in die richtige Gemeinde gehst oder wenn du Umgang mit Menschen aus der falschen Gesellschaftsschicht pflegst, dann wirst du aus der Gemeinschaft ausgegrenzt. Dasselbe passiert jedoch auch, wenn das oberste Ziel Vielfalt ist. Nur eine bestimmte Art der Vielfalt ist erwünscht. Du darfst aus einem anderen Land kommen, aber du darfst keine abweichenden Sexualvorstellungen haben. Du darfst stolz darauf sein, einer anderen Ethnie anzugehören, aber du darfst nicht die falsche Partei unterstützen. Du kannst für dein Geschlecht gefeiert werden, aber nicht dafür, dass du an biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern festhältst.

Was auch immer sie vorgeben – bei beiden Perspektiven entsteht Gemeinschaft durch Ausgrenzung. Die beiden Lager sind wie exklusive Vereine, in die man nur hineinkommt, wenn man bestimmte Kriterien erfüllt. Sie sind wie geschlossene Wohnsiedlungen, in die man nur einziehen kann, wenn man ein gewisses Einkommensniveau erreicht hat. Wie ein Studienprogramm, in dem kein Raum für freie Untersuchungen und abweichende Weltanschauungen ist. Du bist drin, weil andere draußen sind.

### *Die Aufmerksamkeit der Welt gewinnen*

Unsere Gemeinden nehmen manchmal eine dieser Positionen ein und bevorzugen entweder Gleichheit oder Unterschiedlichkeit, weil wir Gemeinschaft nur so kennen. Wir können uns eine Gemeinde voller Leute mit verschiedenen politischen Ansichten gar nicht vorstellen, denn wir versuchen, möglichs-te keinen Umgang mit Menschen zu pflegen, in deren Nähe wir uns unwohl fühlen. Wir wissen nicht, wie man eine multikulturelle Gemeinde baut, weil wir keine multikulturellen Leben führen. Wir wissen nicht, wie man Menschen aus verschiedenen Einkommensklassen zu-

sammenbringt, weil wir so etwas auch nicht in unseren Nachbarschaften finden. Wir wissen nicht, wie wir unsere gemeinsame Einheit in Christus in den Vordergrund stellen, weil wir es gewohnt sind, uns auf unsere oberflächlichen Unterschiede zu konzentrieren.

Wenn eine Gemeinde den Mustern der Welt folgt, wird sie von der Welt auch nicht bemerkt. Warum? Weil man die Gemeinde für diese Art der Gemeinschaft nicht braucht. Man kann bei politischen Protesten mitmachen, wenn man unter Menschen sein will, die denselben ideologischen Eifer haben wie man selbst. Man kann sich einer Sportmannschaft oder einer Gamer-Community anschließen, wenn man Freunde sucht, mit denen man seine Freizeit verbringen kann. Man kann sich zu alten Leuten ins Café setzen, wenn man über das Wetter oder seine Wehwehchen klagen will. Aber eine Gemeinde, die von der Welt bemerkt wird, bringt Menschen zusammen, die nach menschlichen Maßstäben nichts miteinander zu tun haben – Zolleinnehmer und Zeloten, Sünder und Pharisäer. Dadurch war die frühe Gemeinde derart ungewöhnlich, dass manche sogar sagten, sie hätte die Welt auf den Kopf gestellt (Apg 17,6).

In der damaligen Welt war die Religion der Menschen eng mit ihren anderen Unterscheidungsmerkmalen verbunden, insbesondere mit ihrer Politik und ihrer Zugehörigkeit zu Volksgruppen und Stämmen. Wenn die Menschen in den Krieg zogen, kämpften sie gegen Menschen mit anderen Göttern und anderen Anführern. So eroberten die Römer immer wieder kleinere Gruppen von Menschen in der ganzen damals bekannten Welt. Die Juden waren ihnen etwas fremd, weil sie nur *einen* Gott verehrten anstatt viele Götter. Doch dennoch verboten die Römer die Anbetung dieses Gottes im Tempel erst, als sich die Juden gegen die politische Autorität Roms auflehnten.

Die Christen waren anders. Sie beteten denselben Gott an. Sie verehrten aber auch einen Mann namens Jesus, der behauptete, Gott zu sein. Seltsamerweise bestanden die Christen darauf, dass er kein einheimischer Lehrer und kein politischer Revolutionär war, sondern der Herr des Universums. Und obwohl sich Jesus

den örtlichen Machthabern unterordnete, sagte er auch, dass sie ihre Macht nur hatten, weil er sie ihnen gegeben hatte. Niemand hatte jemals etwas Derartiges gesehen oder gehört. Das Christentum hatte im gesamten römischen Reich eine einzigartige Anziehungskraft, weil Jesus Menschen zusammenbrachte, die normalerweise nichts miteinander zu tun hatten – Sklaven und Freie, Arme und Reiche, Juden und Griechen. Diese vereinte Vielfalt machte das Christentum auch zu einer einzigartigen Bedrohung für die römischen Machthaber, die ihre Autorität berechtigterweise von dem Wertesystem eines höheren Königreichs untergraben sahen.

Diese Art des Miteinanders, diese Gemeinschaft von Andersdenkenden, die durch Christus allein vereint waren, müssen wir in der Gemeinde neu entdecken. Diese Art von Miteinander gewinnt auch die Aufmerksamkeit der Welt. Es ist ein Miteinander, das den Status quo dieser Welt bedroht. Diese Gemeinschaft gründet sich auf die gemeinsame Liebe zu Christus und den gemeinsamen Glauben an ihn. Dazu forderte schon der Apostel Paulus die Epheser auf:

So ermahne ich euch nun, ich, der Gebundene im Herrn, dass ihr der Berufung würdig wandelt, zu der ihr berufen worden seid, indem ihr mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe ertragt und eifrig bemüht seid, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen. (Eph 4,1-6)

Keine Pandemie, keine Wahl und kein gesellschaftlicher Trend stellt eine Gefahr für diese Art von Einheit dar. Wenn Auseinandersetzungen kommen, rückt diese Gemeinschaft nur noch weiter zusammen in Liebe, Mitgefühl und Vertrauen. Ihre Mitglieder sind »eifrig bemüht, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens«.

### *Unterschiedlichkeit aushalten*

Gleichzeitig kann diese Gemeinschaft weltlichen Spaltungen widerstehen, weil ihre Mitglieder ihre Unterschiede schätzen und respektieren. Der Apostel Paulus bemühte sich, die Gemeinde in Korinth zu korrigieren, als sie damit zu kämpfen hatte, in ihrer Vielfalt zu Einheit zu gelangen. Die Spaltung der Gemeinde war der Grund für seine bekannten Worte über die Liebe: »sie [die Liebe] erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles« (1Kor 13,7).

Die Spaltungen waren außerdem der Anlass für seine wohl deutlichste Lehre über den Leib Christi. Er benutzte diese Metapher, um zu erklären, dass in einer Gemeinde alle Mitglieder zusammenarbeiten müssen. In einem Körper sieht der Fuß nicht auf die Hand herab. Das Ohr ist auch nicht neidisch auf das Auge, denn man muss genauso hören wie sehen. Jeder weiß wie viel Schmerz und Unbehagen ein Körperteil verursachen kann, an das man vor einem Unfall oder einer Krankheit vielleicht nie gedacht hat. Deswegen, so Paulus, können wir die scheinbar weniger wichtigen Körperteile nicht als selbstverständlich hinnehmen, denn: »Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringeren Glied umso größere Ehre gab, damit es keinen Zwiespalt im Leib gebe, sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit« (1Kor 12,24-26).

### *Nachhaltige Gemeinde*

Der Leib Christi ist die »Gemeinschaft der Unterschiedlichen«. Wir als Gemeindeglieder sind nicht gleich und wir brauchen einander. Wir wurden nicht auf die gleiche Weise begabt und genau das ist von Gott so gewollt zu unserem Besten. Wir bekennen denselben Glauben an Jesus Christus, aber wir blicken auf ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Das ist Gottes

Idee für die Gemeinde, die wir neu entdecken müssen. Dieses Modell bietet nicht den schnellsten Weg, die größte Gemeinde zu bauen. Es ist jedoch der nachhaltigste Weg, eine gesunde Gemeinde zu bauen.

Wenn du schnell eine große Gemeinde haben willst, dann wirst du die Gemeinde auf die einzigartige Persönlichkeit eines Predigers ausrichten, anstatt auf die unterschiedlichen Gaben, die Gott jedem einzelnen Glied des Leibes gegeben hat. Du wirst die Musik auswählen, die deiner Zielgruppe am besten gefällt – z. B. jungen, weißen Akademikern mit einem hohen Einkommen, die viel Zeit und ein großes Bedürfnis nach Gemeinschaft haben.

Es ist nicht so, dass solche Gemeinden falsch und sündhaft sind. Im Grunde bestanden viele, wenn nicht sogar die meisten Gemeinden in der Kirchengeschichte aus ähnlichen Menschen mit ähnlichen Interessen. In manchen Fällen – wie etwa bei ethnischen Minderheiten an vielen Orten auf der Welt – musste man eigene Gemeinden gründen, weil man von bestehenden Gemeinden ausgegrenzt wurde, entweder aus rassistischen Motiven oder einfach nur wegen der Sprachbarriere. Gott scheint viele unterschiedliche Gemeinden zu gebrauchen, um Menschen in ein und derselben Gegend mit der frohen Botschaft von Jesus zu erreichen.

Doch das Vorbild, das wir in Jesu Jüngern und den ersten von Paulus geleiteten Gemeinden, sehen, zeigt uns etwas auf, das wir heute wiederentdecken müssen. Politische Auseinandersetzungen und die Pandemie haben viele Gemeinden über die Schmerzgrenze hinaus belastet. Es mag leichter sein, nach einer Gemeinde zu suchen, in der jeder denkt, wählt und sündigt wie du. Für dein geistliches Wachstum ist es jedoch förderlicher, in einer »Gemeinschaft von Verschiedenen« verankert zu sein.

Dort kannst du Menschen wertschätzen, die andere Fähigkeiten haben als du. Dort kannst du in Liebe alles hoffen (1Kor 13,7). Dort kannst du die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens bewahren. Dort kannst du die Zeloten und Zolleinnehmer, die neben dir sitzen, respektieren.



*Wie liebe ich Geschwister, die anders sind?*

Willst du eine Gemeinde finden, die die Aufmerksamkeit der Welt gewinnt? Halte nach einer Gemeinde Ausschau, die aussieht wie die zukünftige Welt.

### *Weiterführende Literatur*

- Mark Dever, *Wachstum durch Jüngerschaft: Wie man anderen hilft, Jesus nachzufolgen*, 119 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2018.
- Mark Dever & Jamie Dunlop, *The Compelling Community: Where God's Power Makes a Church Attractive*, 224 S., Wheaton (Illinois): Crossway, 2015.

*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



***auf der ganzen Welt,***



*indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.*

## *Wie liebe ich die Außenstehenden?*

*Collin Hansen*

WOZU IST DIE GEMEINDE DA? Was soll in all den Jugendveranstaltungen, Lobpreisgottesdiensten, Bibelarbeiten und Hauskreisen passieren? Wie solltest du dich als Teil einer Gemeinde fühlen und verhalten?

Vielleicht sind dir die Antworten auf diese Fragen völlig klar. Doch seit der Entstehung der Gemeinde wurden diese Fragen auf mindestens vier unterschiedliche Arten und Weisen beantwortet. Wir können diese vier Ansätze mit dem vergleichen, was wir in Gottes Wort darüber lesen, was die Gemeinde für die Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde tun soll. Die Antworten schließen sich gegenseitig nicht unbedingt aus – einige überschneiden sich sogar. Doch betonen Gemeinden meist nur einen dieser Aspekte.

Zuerst sehen manche den Zweck von Gemeinde darin, zu evangelisieren. Das Ziel ist es, Menschen dazu zu bewegen, am Sonntagmorgen zum Gottesdienst zu kommen, damit sie die gute Nachricht von Jesus hören und sich bekehren. Predigt und Lehre konzentrieren sich auf die Grundlagen: unser Problem mit der Sünde, das Opfer Jesu und die Notwendigkeit des Glaubens. Gottesdienste rotieren immer wieder zwischen Predigtreihen über Beziehungen, Erziehung, Finanzen, Popkultur und anderen Themen, die Außenstehende ansprechen. Der Prediger zielt darauf ab, die verschiedensten Lebenssituationen mit unserem Bedürfnis nach Jesus zu verbinden.

Eine zweite Gruppe meint, die Gemeinde existiert, um gute Werke zu tun. Die Gemeinde soll die Menschen innerhalb der Gemeinde mobilisieren und dazu anspornen, Menschen außerhalb der Gemeinde ganz praktisch zu helfen. Solche Gemeinden betreiben etwa Suppenküchen und Secondhandläden und bieten Arbeitsprogramme für Ex-Sträflinge sowie Sprachkurse für Migranten und Asylsuchende an. In Predigt und Lehre werden Jesu gute Taten und sein Gebot der Nächstenliebe betont. Gemeindeführer ermahnen ihre Mitglieder drinnen, so zu arbeiten und zu wählen, dass es den sozial Schwächeren draußen zugutekommt. In Gottesdiensten werden Arbeitseinsätze angekündigt und Freiwillige gesucht. Außerdem werden Berichte von Außenstehenden erzählt, deren Leben sich durch die Hilfe der Gemeinde verändert hat.

Drittens sehen einige die Hauptaufgabe der Gemeinde in der Heilung. Man zielt darauf ab, Außenstehenden zu zeigen, dass ihr Leben sich zum Positiven verändert, wenn sie zur Gemeinde kommen. In Predigt und Lehre werden die Wunder Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes betont, und dass er uns auch heute dieselben Mittel an die Hand gibt, um die körperlichen, geistigen, finanziellen und seelischen Nöte der Menschen zu heilen. In den Predigten wird hervorgehoben, dass Menschen innerhalb der Gemeinde jede Herausforderung mit Gottes Hilfe überwinden können. Gottesdienste sind von ermutigender Musik und körperlichen Reaktionen auf das Wirken des Heiligen Geistes gekennzeichnet. In manchen Gottesdiensten geht es fast ausschließlich um Gebet für sofortige Heilung.

Viertens sehen manche den Hauptzweck der Gemeinde darin, Gnade zu spenden. Die Gemeinde gibt den Leuten drinnen die Vergebung, die sie außerhalb der Gemeinde nirgends finden. Predigt und Lehre konzentrieren sich auf die Rolle der Gemeinde als Vermittler zwischen Mensch und Gott. Die Gottesdienste folgen einem bestimmten Ablauf und kommen darin zum Höhepunkt, dass man vom Gemeindeführer den Leib und das Blut Christi in Form von Brot und Wein empfängt.

Vielleicht erkennst du deine Gemeinde in einer dieser Beschreibungen wieder. Womöglich fallen dir auch Beispiele für die

anderen beschriebenen Gemeinden ein. Vielleicht ist das ganze Thema Gemeinde für dich aber auch so neu, dass dir all diese Varianten fremd sind. Es kann sein, dass du dich in einer dieser Gemeinden als Besucher so fühlst, als sei alles ganz genau auf dich ausgerichtet, während du in einer anderen Gemeinde gar nicht beachtet wirst. In diesem Kapitel wollen wir dir helfen, die Gemeinde wiederzuentdecken, indem wir auf das schauen, was die Bibel über den Sinn und Zweck von Gemeinde lehrt und darüber, wie Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde miteinander umgehen sollten.

### *Missionsbefehl*

Beginnen wollen wir mit den letzten Worten, die Jesus zu seinen Jüngern sagte, nachdem er auferstanden war und kurz bevor er in den Himmel auffuhr:

Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! (Mt 28,18-20)

Jesus beendete seine Abschiedsbotschaft, indem er sich selbst erklärte. Alle Autorität gehört ihm, also ist sein Auftrag verbindlich. Die Jünger hatten nicht die Autorität, zu tun, was sie wollten. Jesus hatte versprochen, dass er seine Gemeinde bauen würde. Nur er hatte die Vollmacht dazu. Nun versprach er ihnen auch, immer bei ihnen zu sein, egal was ihnen widerfährt. Doch das galt nicht nur bis ans Ende ihres Lebens. Jesu Auftrag und sein Versprechen gelten auch für alle zukünftigen Jünger, bis ans Ende der Welt.

Wenn man bedenkt, dass Jesus diese Worte sprach, als er im Begriff war, in den Himmel aufzufahren, dann muss die Zusage

seiner Gegenwart die Jünger sehr getröstet haben. Sie konnten doch noch nicht ahnen, was nach seinem Weggang auf sie wartete.

Jesus sprach diese Abschiedsworte zu den ultimativen »Insidern«, den Männern, die jahrelang mit ihm geredet hatten und umhergereist waren. Doch es ist erwähnenswert, dass Jesus an dieser Stelle nichts über sie als Insider sagt. Er gibt ihnen nur einen Auftrag, was sie für »Outsider« tun sollten: So wie er sie zu Jüngern gemacht hatte, sollten sie andere zu Jüngern machen. Doch die Reichweite änderte sich drastisch. Sie sollten seinen Auftrag nicht mehr nur in der Stadt Jerusalem und in den Dörfern von Galiläa erfüllen. Jesus sandte sie zu allen Völkern.

Wie sie ihm gehorchten und von Indien über Afrika bis nach Europa Menschen zu Jüngern machten, ist bemerkenswert.

Was sollten sie also tun, um Außenstehende (Outsider) zu Nachfolgern Jesu (Insider) zu machen? Zuerst sollten sie die Menschen taufen. Heutige Gemeinden haben unterschiedliche Auffassungen darüber, ob die Taufe nach der Geburt oder nach dem Bekenntnis des Glaubens an Jesus stattfinden sollte. Dieses Buch ist zu kurz, um diese Debatte endgültig zu klären. Doch alle sind sich einig, dass die Jünger neue Gläubige auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufte, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. Das bedeutet, dass sie Außenstehende die Dreieinigkeit lehrten, also dass es einen Gott mit drei Personen gibt. Unter Anbetracht der Tatsache, dass Juden an einen Gott glaubten und Römer an viele Götter, erforderte diese Lehre geduldige, sorgfältige und ausgiebige Erklärungen. Wo immer die Jünger also hinreisten, war ihre Botschaft für Außenstehende nicht selbsterklärend.

Der letzte Auftrag von Jesus beinhaltet dann so ziemlich alles, was du dir vorstellen kannst: »und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe« (V. 20). Es gibt in der Bibel vier Bücher, die gefüllt sind mit den Lehren von Jesus. Die Jünger waren zudem mehrere Jahre mit Jesus zusammen. Sie hätten diesen Auftrag nicht erfüllen können, indem sie nur das Kreuz und das leere Grab verkündeten und die Menschen dann zu einer Entschei-

ding für Jesus drängten. Ja, Outsider werden durch die Bekehrung zu Insidern. Doch anschließend müssen sie auch lernen, Jesu Lehren zu halten. Und genauso wie Jesus den ersten Jüngern ein gutes Vorbild war, so müssen auch die Jünger die neuen Gläubigen gelehrt haben, Jesu Gebote zu halten, indem sie ihnen mit gutem Beispiel vorangingen. Auch dieser Teil des Missionsbefehls erforderte also Zeit und Geduld. Es ist nichts, was man nur mit Videoanrufen, geschweige denn mit einseitigen Podcasts oder Videos erreichen kann, die man nur abspielt. Diesen Auftrag erfüllt man am besten in Person, in Beziehung, im Dialog – in der Gemeinde.

### *Gemeinde heute*

Was können wir nun aus dem Missionsbefehl über den Zweck der Gemeinde ableiten? Welchen Umgang sollten Gemeindemitglieder und Außenstehende pflegen? Wir sehen, dass Jesus die ersten Gemeindeleiter (die ultimativen Insider) damit beauftragte, Außenstehende durch die Bekehrung zu seinen Nachfolgern zu machen. Dieser Prozess konnte bei ihnen zu Hause in der Familie und Verwandtschaft anfangen, doch er sollte sich irgendwann auf Fremde in der ganzen Welt ausweiten. Die Gemeinde darf niemals diesen Aufruf zur Evangelisation aus den Augen verlieren. Was auch immer die Gemeinde sonst tut – sie muss lehren und vorleben, wie man Jesus nachfolgt.

Für die Gemeinde ist es deshalb entscheidend, tiefe und anhaltende Beziehungen aufzubauen. Es ist unmöglich, Menschen, die man kaum kennt und fast nie sieht, all das zu lehren, was Jesus uns befohlen hat. Im Vergleich zu früheren Jahrhunderten ist dies heute sogar wieder schwieriger geworden und nimmt mehr Zeit in Anspruch. Schließlich sind wir in westlichen Ländern wieder zu einem Zustand religiöser Verwirrung zurückgekehrt, den die ersten Jünger damals wohl auch vorgefunden haben. Durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch wussten sogar Außenstehende immer, wie man so redet und sich so verhält wie

jemand, der dazugehört, auch wenn sie gar nicht an Jesus glauben. Sie waren mit dem Jargon vertraut. Sie hielten die Feiertage ein. Doch heute können wir dies nicht mehr voraussetzen.

Ich unterhalte mich häufig mit Pastoren, die unter Jugendlichen arbeiten. Dabei bekomme ich seit mindestens fünf Jahren von vielen dieselbe Aussage zu hören: Es ist heute doppelt so schwer, denselben Fortschritt in Sachen Jüngerschaft zu erzielen, wie noch vor 10 Jahren. Außenstehende wissen heute bis auf Floskeln über das Gericht oder die Liebe kaum etwas von Jesu Lehren. Sogar wenn sie zu Insidern werden, verstehen sie noch wenig davon, was es heißt, Jesus nachzufolgen – wer er ist, was er getan und was er geboten hat. Darum kann es sich die neu entdeckte Gemeinde nicht leisten, immer wieder dieselben grundlegenden Selbsthilfe-Mantras zu wiederholen und dabei nicht an theologischer Tiefe zuzunehmen. So ein oberflächlicher Glaube hilft neuen Gläubigen nicht dabei, Jesus zu gehorchen – gerade wenn man bedenkt, dass Jesus uns schon darauf hingewiesen hat, dass die Welt seine Nachfolger hassen wird (Mt 5,11; 10,22; Mk 13,13; Lk 21,17; Joh 5,18).

Ein ähnlicher Warnhinweis gilt Gemeinden, die den Schwerpunkt auf Heilung oder die Rolle als Vermittler von Gottes Gnade legen. Natürlich ist das Gebet ein prägendes Merkmal jeder gesunden Gemeinde. Auch hat der Heilige Geist tatsächlich die Kraft zu heilen – sowohl Christen als auch Außenstehende. Doch die Rolle des Geistes besteht darin, uns daran zu erinnern, was Jesus gelehrt und getan hat (Joh 14,26). Jede körperliche Heilung oder finanzielle Hilfe, die wir auf dieser Erde erleben, ist gut, aber nicht endgültig. Vielleicht werden dir deine Kreditkarten-Schulden erlassen, aber wenn Gott dir deine Sünden nicht durch Jesu Blut vergeben hat, bleibt deine Sünden-Schuld zusammen mit Gottes ewiger Strafe bestehen. Wir müssen darauf achten, dass wir nicht den Eindruck erwecken, Teil der Gemeinde zu werden bringe konkrete finanzielle oder gesundheitliche Vorteile im Hier und Jetzt mit sich. Andernfalls wird Jesus das Mittel zum irdischen und vergänglichen Zweck.

Wenn es darum geht, Gnade zu spenden, bewegen wir uns



als Gemeinden auf einem schmalen Grat. In diesem Buch geht es um die Wichtigkeit des Leibes Christi und der Ortsgemeinde. Gott hat Gemeindeleiter dazu bevollmächtigt, in seinem Namen die Taufe und das Abendmahl darzureichen. Sie bewahren diese Zeichen der Gnade, die nur Gläubigen vorbehalten sind. Du kannst nicht einfach im Pool in deinem Garten untertauchen und ein Stück Brot mit einem großzügigen Schluck Cola herunterspülen und es Gemeinde nennen.

Andererseits bestimmt jedoch auch kein Mensch dein geistliches Schicksal – ob du zur Gemeinde gehörst oder nicht. Der Apostel Paulus sagte seinem Schützling Timotheus, der die Gemeinde in Ephesus leitete: »Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat« (1Tim 2,5-6). Gnade kommt von Gott und sie wird jedem gegeben, der im Glauben darum bittet. Sie wird nicht in der Gemeinde gelagert und dann nach dem Gutdünken der Gemeindeleiter ausgeteilt. Du brauchst die Gemeinde nicht, um wiedergeboren zu werden. Aber du brauchst die Gemeinde, um auf den wackligen Beinen deines noch jungen Glaubens zu stehen und zu gehen.

### *Was ist mit all den anderen Geboten von Jesus?*

Bis hierhin haben wir in diesem Kapitel festgestellt, dass die Gemeinde dazu da ist, Outsidern zu helfen, durch die Bekehrung zu Insidern zu werden. Wenn diese Outsider Teil der Gemeinde werden, lehren die Insider sie geduldig und gewissenhaft, alles zu halten, was Jesus geboten hat. Beim Wiederentdecken der Gemeinde wirst du feststellen, dass nicht jede Gemeinde in beiden Punkten hervorragend abschneidet. In manchen Gemeinden wirst du viel über das Evangelium hören, also über das Kreuz und die Auferstehung, aber nicht so viel über die Evangelien, also die vier Bücher der Bibel, die auf den Erzählungen der ersten Jünger Jesu basieren. Ihren Höhepunkt erreichen die Evangelien in den Erzählungen über den Tod und die Auferstehung Jesu,

nachdem dutzende Kapitel sich mit Jesu Lehren befassen. Den Zusammenhang zwischen dem Evangelium und den Evangelien zu verstehen, ist entscheidend für das Wiederentdecken der Gemeinde und ihrer Hingabe sowohl für das Evangelisieren als auch für den Wandel der Mitglieder. Darunter fällt etwa, die Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, jeden Tag wie für Christus zur Arbeit zu gehen, die ungläubigen Nachbarn Gutes zu tun, gerechte und barmherzige Taten zu vollbringen und sich im öffentlichen Leben nach Möglichkeit einzubringen.

Die Struktur der Evangelien verrät uns, dass Jesus seinen Auftrag darin sah, sich selbst als Sühneopfer für Sünde hinzugeben. Seinen Jüngern erklärte er: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45; siehe auch Mt 20,28). Ab dem Bekenntnis von Petrus über Jesus als den Christus, den lange verheißenen Messias von Israel (Mt 16,16), nimmt das Matthäusevangelium eine neue Richtung an. An diesem Punkt fing Jesus an, seinen Jüngern zu erklären, dass er nach Jerusalem gehen, unter den jüdischen Anführern leiden, am Kreuz sterben und am dritten Tag von den Toten auferstehen muss (V. 21). Wenn wir diesen Auftrag Jesu verstehen, können wir auch seinen Auftrag an die Gemeinde verstehen, die gute Nachricht über das, was er getan hat, mit der Welt zu teilen.

Aber wenn das alles wäre, wofür Jesus gekommen ist, bräuchten wir all die anderen Kapitel der Evangelien nicht. Wir bräuchten die Bergpredigt aus Matthäus 5-7 nicht. Wir bräuchten auch Jesu Erklärungen nicht, wie Gemeindemitglieder miteinander und mit Außenstehenden umgehen sollten und wie sie zu einer guten und gerechten Gesellschaft beitragen.

Wir lesen, dass Jesus in dieser Predigt sagte: »Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben. [...] So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen« (Mt 5,14.16).

Dieser Abschnitt ist der Schlüssel dafür, was Evangelisation mit guten Taten zu tun hat und wie Gemeindemitglieder und

Außenstehende zusammenhängen. Hast du an Heiligabend schon einmal an einem Kerzen-Gottesdienst teilgenommen? Falls nicht, gibt der Name dir schon eine Vorstellung von dem, was dort passiert. Während man »Stille Nacht« oder ein anderes Weihnachtslied singt, zündet ein Gottesdienstbesucher nach dem anderen seine Kerze an der seines Nachbarn an und gibt die Flamme so weiter. Wo am Anfang des Lieds Dunkelheit herrschte, werden zum Ende hin Licht und Wärme abgegeben. Eine flackernde Kerze bringt schon Licht in die Dunkelheit, aber ein Raum voller Kerzen verjagt die Dunkelheit vollständig.

Das passiert, wenn die Gemeinde sich gemeinsam an Jesu Gebote hält – die Gebote, nicht zornig zu sein, seinen Begierden nicht nachzugeben, seine Feinde zu lieben, den Notleidenden zu helfen, sich keine Sorgen zu machen usw. Wenn Christen innerhalb der Gemeinde im Umgang miteinander und auch mit Außenstehenden so handeln, sieht die Welt ihre guten Taten – wie eine Stadt auf einem Berg, die von funkelnden Lichtern erleuchtet ist. Ihr Licht strahlt so hell, dass Außenstehende eintreten möchten, um dem Vater im Himmel die Ehre zu geben.

Die Reihenfolge ist hier natürlich entscheidend. Zu oft sind Christen und Gemeinden so sehr damit beschäftigt, die Gesellschaft zu transformieren oder die Stadt zu verändern, dass sie es nicht schaffen, ihr eigenes Haus in Ordnung zu bringen. Wie wir in diesem Buch immer wieder betont haben: Gemeinden müssen zuerst danach streben, selbst veränderte Gemeinschaften und himmlische Städte zu werden. Nur dann können sie ihre Liebe, ihre guten Taten und ihr Streben nach Gerechtigkeit authentisch nach außen tragen. Wenn das passiert, können die niedergeschlagenen Bürger dieser Welt inmitten ihrer gescheiterten Revolutionen Zuflucht an den Türen unserer Botschaften suchen.

### *Für jeden da*

Ist die Gemeinde nun für Insider oder für Outsider da? Für Gemeindemitglieder oder für Außenstehende? Für beide – und das

auf unterschiedliche und sich ergänzende Art und Weise! Der Apostel Paulus lehrte: »So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10). Jeder Außenstehende ist in der Gemeinde willkommen und herzlich dazu eingeladen, durch den Glauben dazuzugehören.

Innerhalb der Gemeinde lernen Christen, Jesu Gebote zu halten, einschließlich Gott zu ehren und Ungläubige in ihren Familien, an ihrem Arbeitsplatz und in ihrer Nachbarschaft zu lieben. Wenn die Menschen in der Gemeinde einander Gutes tun, strahlen sie zusammen wie ein Leuchtfeuer heiliger Hoffnung für eine Welt, die in der Dunkelheit der Nacht gefangen ist. Adolphe-Charles Adam formulierte es in seinem Weihnachtslied »O Holy Night« treffend:

Truly he taught us to love one another;  
His law is love and his gospel is peace.  
Chains shall he break, for the slave is our brother;  
And in his name all oppression shall cease.

(Er lehrte uns wahrhaftig, einander zu lieben;  
Sein Gesetz ist Liebe und sein Evangelium ist Friede.  
Ketten wird er zerbrechen, denn der Sklave ist unser Bruder;  
Und in seinem Namen wird alle Unterdrückung ein Ende haben.)

### *Weiterführende Literatur*

- Mack Stiles, *Evangelisation: Wie die ganze Gemeinde Jesus verkündigt*, 120 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2020.  
Mark Dever, *Persönliche Evangelisation: Motivation, Inhalt, Praxis*, 123 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2008.



*Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen,*



*die als irdische Botschaft des himmlischen  
Königreichs Christi zusammenkommt,*



*um die gute Nachricht und die Gebote  
des Königs Jesus zu verkünden;*



*um einander durch Taufe und Abendmahl  
als dessen Bürger zu bestätigen;*



*und um Gottes Heiligkeit  
und Liebe darzustellen*



*durch ein vereintes und vielfältiges Volk*



*auf der ganzen Welt,*



***indem sie der Lehre und dem Vorbild  
ihrer Ältesten folgen.***

## *Wer leitet die Gemeinde?*

*Jonathan Leeman*

JEDER WEISS, WAS EIN PASTOR IST, oder? Sogar Nichtchristen wissen das mehr oder weniger. Zumindest werden sie schon von einem gehört haben. Pastoren leiten Gemeinden. In Gottesdiensten stehen sie vorne, reden ein wenig und nach dem Gottesdienst verabschieden sie die Besucher vielleicht am Ausgang mit einem Handschlag. Unter der Woche machen sie andere gute Sachen. Oder so ähnlich.

Vielleicht wäre es doch treffender zu sagen, die meisten Menschen haben eine ungefähre Vorstellung davon, was ein Pastor ist. Diese Vorstellung basiert auf Erfahrungen, die sie entweder im Fernsehen oder in der Kindheit gemacht haben, als sie hin und wieder einen Gottesdienst besuchten.

Wenn wir diese Vorstellungen vergleichen, merken wir also, dass sie von Person zu Person unterschiedlich sind. Manche denken an einen attraktiven, charismatischen Unterhalter, der einen Saal mit 300 Menschen mit Charme und Witz verzaubern kann. Andere denken an einen gutmütigen, älteren Herrn, der in seinen Predigten viel umherschweift und dem man nur schwer folgen kann, weil er den Großteil der Woche damit verbrachte, Menschen im Krankenhaus zu besuchen oder den Bedürftigen zu helfen. Andere haben einen strengen Lehrer mit gerunzelter Stirn vor Augen, der von der Kanzel aus wild mit seiner Bibel herumfuchtelte und Woche für Woche seine Meinung zu verschiedenen Themen kundtut. Wieder andere erinnern sich an die Verletzungen oder sogar den Missbrauch, der ihnen von dem Mann zugefügt wurde, den die Gemeinde als ihren »Pastor« ehrt.

## Das Jüngerschaftsprogramm von Jesus

Das Ziel dieses Buches ist es, Gemeinde wiederzuentdecken. Deswegen haben wir viel Zeit damit verbracht, uns mit der Gemeinde – d. h. mit ihren Mitgliedern, also unter anderem mit *dir* – zu beschäftigen. Doch Leiter spielen in jeder Gemeinde eine entscheidende Rolle. Wir nennen sie entweder »Pastoren«, »Älteste«, »Hirten« oder »Leiter«, weil sie auch in der Bibel so genannt werden (siehe Apg 20,17.28; Tit 1,5.7; 1Petr 5,1-2). Ob du deine Aufgaben als Gemeindemitglied erfüllen kannst, hängt davon ab, ob deine Gemeindeleiter ihren Aufgaben nachkommen. In Kapitel 5 haben wir gesehen, dass es deine Aufgabe ist, König und Priester zu sein. Jesus hat dich damit beauftragt, das *Was* und *Wer* des Evangeliums zu bewahren und das Herrschaftsgebiet des Evangeliums auf der Erde zu vergrößern, indem du Menschen zu Jüngern machst. Aber womit hat er Leiter beauftragt?

Für die Zeit nach der Pandemie ist es wichtiger als je zuvor, die Antwort auf diese Frage zu kennen. Immerhin haben die Lockdowns und Quarantäne-Regeln sich auf das Vertrauen innerhalb der Gemeinden ausgewirkt – sowohl auf das Vertrauen untereinander als auch auf das Vertrauen gegenüber den Leitern. Wenn wir dieses Vertrauen wiederherstellen wollen, müssen wir auch genau wissen, was die Aufgaben eines Ältesten sind. Die Kurzfassung lautet: Er muss dich dafür ausrüsten, deine Aufgabe zu erfüllen.

Das lernen wir in Epheser 4,11-16. Darin schreibt Paulus, dass Jesus seiner Gemeinde eine Reihe von Gaben geschenkt hat, unter anderem beruft er Hirten (V. 11). Dann verrät Paulus uns, wo zu Jesus der Gemeinde diese Gaben gegeben hat: »zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus« (V. 12). Die Aufgabe eines Hirten besteht darin, die Gläubigen dabei zu unterstützen, ihre Aufgaben zu erledigen. Sie lehren uns, wie man einander dient:

Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus. Aus ihm wird



der ganze Leib zusammengefügt und verbunden durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk, entsprechend der Wirksamkeit nach dem Maß jedes einzelnen Teils; und so wirkt er das Wachstum des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe. (Eph 4,15-16 ELB)

Jeder Teil des Leibes hat eine bestimmte Aufgabe. Und wir alle arbeiten zusammen daran, den Leib in Liebe zu erbauen. Pastoren und Älteste lehren und befähigen uns dazu.

Die wöchentliche Versammlung der Gemeinde ist also eine Art Ausbildungsprogramm. Sie ermöglicht es den Gemeindeleitern, ihre Gemeindeglieder auszurüsten, das Evangelium zu kennen, nach dem Evangelium zu leben, das Evangeliums-Zeugnis der Gemeinde zu schützen und die Reichweite des Evangeliums im Leben der Gläubigen und der Außenstehenden auszudehnen. Während Jesus die Gemeindeglieder damit beauftragt, einander zu bestätigen und zu erbauen, beauftragt er Gemeindeleiter damit, sie dafür auszubilden. Wenn Älteste also ihre Aufgaben nicht erfüllen, können es auch die Mitglieder nicht tun.

Aufgabe der Ältesten  
+ Aufgabe der Mitglieder  
= Jesu Jüngerschaftsprogramm

Was kommt also dabei heraus, wenn du die Aufgaben eines Ältesten mit denen der Mitglieder kombinierst? Jesu Jüngerschaftsprogramm! Dieses Programm bekommst du nicht im christlichen Buchladen – als Set mit einem Handbuch für Lehrer, einem Studienführer und Postern für den Sonntagsschulraum. Nein, du findest es direkt in Epheser 4.

## Ausrüsten durch Lehren

Der Dienst eines Pastors oder Ältesten, die Gläubigen auszurüsten, konzentriert sich auf seine Lehre und sein Leben. Diese beiden Elemente finden wir in Paulus' Anweisungen an Timotheus: »Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beständig dabei! Denn wenn du dies tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche auf dich hören« (1Tim 4,16).

Diese beiden Dinge möchten wir uns nacheinander anschauen. Älteste sollen »lehrfähig« sein (1Tim 3,2). Das ist eines der wichtigsten Merkmale, die sie von Mitgliedern unterscheiden. Es bedeutet nicht, dass ein Ältester in der Lage sein muss, vor tausenden von Menschen zu stehen und sie mit seiner Weisheit und seinem Scharfsinn zu begeistern. Es bedeutet vielmehr, dass du bei ihm vorbeifahren, ihn um Rat fragen kannst und eine biblische fundierte Antwort bekommst, wenn du mit der Bedeutung einer Bibelstelle kämpfst oder eine schwierige Situation im Leben zu bewältigen hast. Du kannst dich darauf verlassen, dass er keine wilden Theorien aufstellt, wenn er die Bibel öffnet. Er verhilft dir vielmehr zu einem treuen Verständnis von Gottes Wort. Er lehrt »was der gesunden Lehre entspricht« (Tit 2,1).

Nimm dir mal einen Sonntagnachmittag Zeit, um alle drei Briefe von Paulus an die Gemeindeleiter Timotheus und Titus zu lesen und jede Stelle zu unterstreichen, die sich auf das Lehren bezieht. Es kann sein, dass deine Hand dabei müde wird. Paulus schrieb in seinem zweiten Brief an Timotheus etwa, dass dieser sich »an das Muster der gesunden Worte« halten solle, das er von Paulus hörte (2Tim 1,13). Was er von Paulus gelernt hatte, sollte er treuen Menschen anvertrauen, die wiederum fähig waren, es andere zu lehren (2Tim 2,2). Er sollte eifrig danach streben, das Wort der Wahrheit korrekt weiterzugeben (2Tim 2,15). Er sollte leere Worte, die sich von der Wahrheit entfernen, vermeiden (2Tim 2,16.18). Und er sollte nur so lehren und unterweisen, wie Gott es von ihm wollte, in dem Wissen, dass Buße zur Erkenntnis der Wahrheit führt (2Tim 2,24-25). Am Ende dieses Briefes wies Paulus Timotheus an, standhaft das Wort zu verkünden

und die Gläubigen in aller Geduld zu überführen, zu korrigieren und zu ermutigen (2Tim 4,2).

Das Bild, das Paulus für Timotheus und Titus skizziert, ist das Bild der langsamen, Geduld erfordernden, täglichen Aufgabe, zum Wachstum der Gläubigen in Gottesfurcht beizutragen. Ein Ältester zwingt Menschen nicht, sondern lehrt sie, denn erzwungene Gottesfurcht ist in Wirklichkeit gar keine Gottesfurcht. Wirklich gottgefällige Handlungen können nur willentlich von einem wiedergeborenen Herzen gewählt werden.

Wenn Älteste lehren, beginnt die Gemeinde zu dienen und gute Werke zu tun. Ein hervorragendes Beispiel für dieses Muster finden wir in Apostelgeschichte 16, wo Paulus und seine Gefährten zum ersten Mal nach Philippi kommen. Paulus lehrt eine Gruppe von Frauen, darunter Lydia. Wir lesen: »Der Herr tat ihr das Herz auf, sodass sie aufmerksam achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde« (Apg 16,14). Nachdem Paulus sie taufte, sagt sie zu Paulus und seinen Begleitern: »Wenn ihr davon überzeugt seid, dass ich an den Herrn gläubig bin, so kommt in mein Haus und bleibt dort!« Lukas, der den Bericht aufschreibt, schließt mit den Worten: »Und sie nötigte uns« (Apg 16,15). Wir sehen also, dass Paulus predigt, dass Lydia errettet wird und sich dann sofort an die Arbeit macht, indem sie Gastfreundschaft übt.

### *Ausrüsten durch Vorleben*

Doch das Lehren ist nicht die einzige Aufgabe der Ältesten. Sie sollen auch mit ihrem Leben ein Vorbild für die Herde sein. Paulus schreibt: »Die Ältesten, die unter euch sind, ermahne ich: Hütet die Herde Gottes bei euch« (1Petr 5,1-2). Und wie sollen sie das tun? Indem sie »Vorbilder« sind (1Petr 5,3).

Ein Ältester wirkt dadurch, dass er Menschen dazu aufruft, seinem Beispiel zu folgen. So sagt Paulus zu den Korinthern: »So ermahne ich euch nun: Werdet meine Nachahmer! Deshalb habe ich Timotheus zu euch gesandt, der mein geliebtes

und treues Kind im Herrn ist; der wird euch an meine Wege in Christus erinnern, wie ich überall in jeder Gemeinde lehre« (1Kor 4,16-17).

Manchmal sind Christen überrascht, wenn sie in der Bibel nach der Stellenbeschreibung eines Ältesten suchen, und dann feststellen, dass die jeweiligen Schreiber eigentlich in erster Linie den *Charakter* eines Ältesten beschreiben (1Tim 3,2-7; Tit 1,6-9). Interessanterweise geht es dabei auch um Eigenschaften, die jeden Christen auszeichnen sollten: nüchtern, besonnen, anständig, untadelig, gastfreundlich, kein Trinker, nicht gewalttätig, sondern sanftmütig, nicht streitsüchtig oder geldgierig usw. Sollte nicht jeder Christ so sein? Die einzigen Merkmale, die einen Ältesten von anderen Christen unterscheiden, sind seine *Lehrfähigkeit* (1Tim 3,2) und dass er nicht neu bekehrt sein soll (V. 6). Man könnte sich fragen, warum Paulus nicht etwas ... nun ja ... außergewöhnlicheres von Ältesten verlangt, wie zum Beispiel »erwiesene Führungsstärke in großen Organisationen«, »hat sieben Kinderheime ins Leben gerufen« oder »hat eine Erweckungsbewegung angeführt, durch die Hunderte zum Glauben kamen«. Der Grund dafür, so scheint es, bringt uns direkt wieder zu dem Gedanken, dass ein Ältester ein Vorbild sein sollte. Neben seiner Fähigkeit zu lehren, sollte sein Leben etwas sein, das andere Christen nachahmen können.

Älteste sind keine eigene »Klasse« von Christen, wie bei der Trennung zwischen Adelligen und dem Pöbel oder zwischen mittelalterlichen Priestern und Laien. Im Grunde ist ein Ältester einfach ein Christ mit einem vorbildlichen Charakter und der Gabe, zu lehren.

Der Unterschied zwischen einem Gemeindeleiter und einem Gemeindeglied ist also ein Unterschied in der Reife und nicht in der Klasse. Wie Eltern es bei Kindern tun, so arbeiten Älteste beständig daran, die Mitglieder zur Reife zu bringen. Gewiss ist es ein besonderes Amt und nicht jeder reife Christ ist dafür qualifiziert. Doch der Punkt ist der: Ein Ältester strebt danach, sich selbst zu vervielfachen, indem er Christus nachahmt (siehe 1Kor 4,16; 11,1).

Bildlich gesprochen, demonstriert er, wie man Hammer und Säge benutzt, und übergibt die Werkzeuge dann den Gläubigen. Er spielt eine Melodie vor oder schwingt den Golfschläger und bittet dann die Gemeindeglieder, das zu wiederholen, was er vorgemacht hat.

Man könnte sagen, wenn man Pastor oder Ältester ist, ist jeden Tag Bring-dein-Spielzeug-mit-zur-Schule-Tag. Vielleicht kennst du das noch aus deiner Schulzeit: Man bringt sein Lieblingsspielzeug mit in den Unterricht, zeigt es seinen Klassenkameraden und erzählt dann etwas darüber. Die anderen können es ausprobieren, damit sie sehen, wie es funktioniert.

So kann man sich das Leben eines Gemeindeleiters vorstellen. Er sagt zur Gemeinde: »Lasst mich euch den Weg des Kreuzes lehren. Und jetzt seht mir zu, wie ich diesen Weg gehe. So erträgt man Leid. So liebt man seine Kinder. So teilt man das Evangelium mit anderen. So sehen Gerechtigkeit und Großzügigkeit aus. Lasst mich euch zeigen, wie man mutig für die Wahrheit eintritt und wie man behutsam mit den Zerbrochenen umgeht.«

Was ist deine Aufgabe gegenüber den Ältesten? Der Autor des Hebräerbriefs formuliert es kurz und bündig: »Denkt an die, die euch damals geführt haben und das Wort Gottes zu euch brachten! erinnert euch an das, was aus ihrem Leben hervorgegangen ist, und nehmt euch ihren Glauben zum Vorbild!« (Hebr 13,7 NeÜ).

### *Vorteile einer Mehrzahl*

Wenn die Arbeit eines Ältesten darin besteht, ein Leben vorzuleben, das jeder Christ nachahmen kann, dann ist es von Vorteil, wenn Gemeinden mehrere davon haben. Ja, wir lernen, wenn wir Männer beobachten, die im Vollzeitdienst in der Gemeinde stehen. Doch wir lernen auch von Ältesten, die als Lehrer, in einer Fabrik oder im Finanzwesen arbeiten. Männer mit unterschiedlichen Berufen geben uns die Möglichkeit, zu sehen, wie ein gottgefälliges Leben in verschiedenen Umfeldern aussieht. Und nicht

nur das – ein einziger Pastor, kann nur ein gewisses Maß an Arbeit leisten. Zwei können die doppelte Arbeit schaffen, drei die dreifache usw.

Das Neue Testament gibt uns keinen Hinweis darauf, wie viele Älteste eine Gemeinde haben sollte, aber es ist stets von »Ältesten« in der Mehrzahl die Rede, wie es etwa hier von Paulus heißt: »Von Milet aber sandte er nach Ephesus und ließ die Ältesten der Gemeinde herübereufen« (Apg 20,17), oder wie Jakobus schreibt: »Ist jemand von euch krank? Er soll die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen lassen; und sie sollen für ihn beten und ihn dabei mit Öl salben im Namen des Herrn« (Jak 5,14; siehe auch Apg 14,23; 16,4; 21,18; Tit 1,5).

Außerdem steht auch nirgends in der Bibel geschrieben, dass jeder Gemeindeleiter bezahlt werden muss. Im Gegenteil! Mindestens eine Schriftstelle deutet an, dass nur einige bezahlt werden (1Tim 5,17-18). Es ist ohnehin schwer vorstellbar, dass die Gemeinden im ersten Jahrhundert in der Lage waren, alle ihre Ältesten zu bezahlen. Collin und ich werden beispielsweise nicht von unseren Gemeinden bezahlt. Wir arbeiten hauptberuflich für übergemeindliche Werke. Trotzdem dienen wir beide auch als Älteste oder Pastoren in unseren jeweiligen Gemeinden. Wir sehen es gerne als unseren Abend- und Wochenendjob an. Als ehrenamtliche Älteste zu dienen, bedeutet, dass wir regelmäßig an den Ältestentreffen teilnehmen, ab und zu in unterschiedlichen Bereichen des Gemeindelebens lehren, in Familienkrisen zur Seelsorge gerufen werden, Ehevorbereitung anbieten und andere Aufgaben übernehmen. Es bedeutet auch, dass die Gemeinde in unserem Gebetsleben eine hohe Priorität hat, obwohl wir hoffen, dass dies bei jedem anderen Christen auch der Fall ist.

Mehrere Älteste zu haben, bedeutet nicht, dass der Pastor, der am meisten predigt, keine besondere Rolle einnimmt. Jakobus wurde in besonderer Weise als Leiter der Gemeinde in Jerusalem angesehen (Apg 15,13; 21,18), so war es auch bei Timotheus in Ephesus und Titus auf Kreta. In Korinth gab sich Paulus in besonderem Maße dem Predigen hin, wie es die anderen, ehren-

amtlichen Ältesten dort sicher nicht taten (Apg 18,5; 1Kor 9,14; 1Tim 4,13; 5,17).

Außerdem wird ein treuer Prediger, der regelmäßig das Wort Gottes verkündet, wahrscheinlich merken, dass die Gemeinde ein besonderes Vertrauen zu ihm entwickelt. Folglich könnten die anderen Ältesten ihn als den Ersten unter Gleichen und als »doppelter Ehre«, sprich einer Bezahlung, würdig erachten (1Tim 5,17). Und trotzdem ist auch ein Hauptprediger oder -pastor im Grunde nur ein weiterer Ältester, der mit jedem anderen Gemeindeältesten gleichgestellt ist.

Mehrere Älteste zu haben, bringt eine Reihe von Vorteilen mit sich:

- *Es gleicht die Schwächen einzelner Leiter aus.* Kein Pastor oder Ältester hat alle Gaben. Unterschiedliche gottesfürchtige Männer haben einander ergänzende Begabungen, Leidenschaften und Einsichten.
- *Es sorgt für mehr Weisheit in der Gemeindeleitung. Keiner von uns ist allwissend.*
- *Es entschärft das »Wir-gegen-ihn«-Denken,* das manchmal zwischen der Gemeinde und dem Pastor entstehen kann.
- *Es verankert die Leiterschaft in der Gemeinde,* sodass sie auch dann noch eine funktionierende Leitung hat, wenn der Pastor die Gemeinde verlässt.
- *Es dient den Männern in der Gemeinde als Vorbild für die Nachfolge.* Nicht jeder Mann wird von Gott berufen, als Ältester zu dienen. Aber jeder Mann sollte sich fragen: »Warum sollte ich nicht dienen und tun, was immer nötig ist, um zu einem Mann zu werden, der dem Leib auf diese Weise dient?« Das ist ein ehrbares Vorhaben, sagt Paulus (1Tim 3,1).
- *Es ist auch ein Vorbild für Jüngerschaft unter Frauen.* Ältere Frauen im Glauben sollten jüngere Frauen mit Hingabe anleiten, so wie es Älteste mit der ganzen Gemeinde tun (Tit 2,3-4).

## Das Öl des Vertrauens

Wie wir schon gesagt haben, ist Jesu Jüngerschaftsprogramm so aufgebaut, dass Älteste ihre Aufgabe dadurch erfüllen, dass sie andere für deren Aufgaben ausrüsten. Doch das funktioniert nur, wenn Vertrauen zwischen den Gemeindegliedern und den Ältesten besteht. Vertrauen ist wie Öl, das einen reibungslosen Betrieb der Maschinerie von Jesu Jüngerschaftsprogramm sicherstellt. Ohne Öl kommt das Getriebe zum Stillstand.

Denk mal darüber nach: Wir hören auf Menschen, ahmen sie nach und folgen ihnen, wenn wir ihnen vertrauen. Wenn ich glaube, dass du aufrichtig bist, mich liebst und nur das Beste für mich im Sinn hast, fällt es mir leichter, deine Unterweisung und Zurechtweisung anzunehmen – selbst die schwierigen Dinge. Wenn ich dir in diesen Bereichen jedoch nicht vertraue, dann werde ich alles infrage stellen und anzweifeln, was du sagst – selbst die einfachsten Dinge. Eine gesunde Gemeinde hat also nicht nur vertrauenswürdige Leiter, sondern auch Mitglieder, die bereit sind, ihnen zu vertrauen.

Das Herausfordernde an der Corona-Situation ist, dass Vertrauen natürlich abnimmt, wenn man den anderen nicht sieht. Leute vor Ort zu sehen, steigert das Vertrauen (außer vielleicht in Konfliktfällen).

- »Ja, den kenne ich. Wir haben mal zusammen Mittag gegessen. Sehr sympathisch!«
- »Die Kommunikation wurde mit jeder E-Mail schwieriger. Irgendwann haben wir dann endlich von Angesicht zu Angesicht miteinander geredet und konnten alle Missverständnisse aus der Welt räumen. Jetzt ist wieder alles in Ordnung.«

Mit Menschen zusammen zu sein, steigert im Normalfall das Vertrauen, während Abwesenheit unsere Herzen häufig zu Sorge, Skepsis und sogar Angst verleitet. Sicher haben viele Pastoren während der Corona-Lockdowns gemerkt, dass das Vertrauen der Gemeinde, das sie über Jahre hinweg aufgebaut hatten,



plötzlich schwand. In den ersten Wochen der Beschränkungen des öffentlichen Lebens im Frühling 2020 hat sich noch alles in Ordnung angefühlt, doch Wochen wurden zu Monaten und der Druck wuchs. Viele Regierungen auf der ganzen Welt verschärfte die Beschränkungen. Die politische Spannung wurde dadurch noch größer, dass Gemeinden sich nicht oder zumindest nicht im gewohnten Ausmaß versammeln konnten. Eine Gemeinde, die sich nicht versammeln kann und deren Vertrauensreserven gering sind, gleicht einem Auto, dem das Öl ausgeht. Das Getriebe wird sowohl zwischen Mitgliedern und Ältesten als auch zwischen den Mitgliedern untereinander ins Schleifen kommen – und das nicht zuletzt durch die sozialen Medien. Mit jeder politischen Maßnahme wurde der Druck auf die Einheit der Gemeinde stärker. Gleichzeitig stellten die eingeschränkten Möglichkeiten, sich als Gemeinde zu treffen, das Vertrauen unter den Mitgliedern und gegenüber Gemeindeleitern auf immer wackligere Beine.

Sowohl Collin als auch ich haben mit Dutzenden von Gemeindeleitern geredet, die von Leuten aus den unterschiedlichsten politischen Lagern kritisiert wurden. Sie erzählten von Mitgliedern und sogar von langjährigen Gemeindeleitern, die ihre Gemeinden verließen, wegen dem, was gesagt oder nicht gesagt wurde.

Wir können auf die politischen Probleme hier nicht näher eingehen, aber vielleicht können wir als Gemeindeleiter ein kurzes Wort an diejenigen von euch richten, die ihr Vertrauen in ihre Gemeindeleiter verloren haben – ob aus politischen oder anderen Gründen. Wenn du dich hierin wiederfindest, ist das eine schwerwiegende Sache! Was hauptsächlich zu deinem geistlichen Wachstum beiträgt, ist das Hören von Gottes Wort. Wenn du, dein Ehepartner oder deine Kinder den Gemeindeleitern also nicht mehr vertrauen, dann werdet ihr es schwer haben, Woche für Woche Gottes Wort von ihnen anzunehmen. Das wird euch mit der Zeit geistlich immer mehr schaden. Dieses Problem sollte daher schleunigst angegangen und gelöst werden, wenn es irgendwie möglich ist.

Vielleicht liegt das Problem bei dir. Du solltest diese Möglichkeit zumindest in Erwägung ziehen, besonders wenn du dich gegen Freunde und Leiter wendest, die du schon jahrelang kanntest und auf die du dich immer verlassen hast. Bete darüber und bitte jemanden, dem du vertraust, dir ein kritisches Feedback zu geben. Vielleicht liegt das Problem auch an einem oder mehreren Ältesten; in diesem Fall, solltest du es direkt mit ihnen besprechen.

Wir können natürlich nicht auf deine spezifische Situation eingehen. Aber wenn all deine aufrichtigen Bemühungen, das Vertrauen wieder aufzubauen, gescheitert sind, möchten wir dir ans Herz legen, deine Gemeinde vielleicht sogar zu verlassen und dir eine andere Gemeinde zu suchen. In einer neuen Gemeinde vertraust du den Leitern wahrscheinlich wieder genügend und kannst zulassen, dass sie dich auch herausfordern, wenn es nötig ist. Such dir jedoch nicht einfach eine Gemeinde, die nur alles bestätigt, was du schon weißt.

Natürlich sollten Christen immer darauf hinarbeiten, sich zu versöhnen. Aber manchmal ist es auch demütig, Konflikte der hartnäckigeren Sorte eine Zeit lang auf sich ruhen zu lassen und den Herrn darum zu bitten, sie auf seine Art und zu seiner Zeit zu lösen. Und bis es so weit ist, ist es entscheidend, dass du Gottes Wort hören und anwenden kannst, ohne dass das gebrochene Vertrauen wie ein Stolperstein im Weg liegt. Aus der Sicht eines Pastors, würde ich es bevorzugen, dass jemand meine Gemeinde verlässt, weil er mir nicht vertraut (sogar wenn ich der Meinung bin, dass er falsch liegt und ich recht habe), damit er woanders weiterwachsen kann. Vielleicht wird er reifen, indem er Gottes Wort von einem anderen Prediger hört, sodass wir uns eines Tages versöhnen können. Und wahrscheinlich sollte auch ich in der Zwischenzeit reifen. Es ist wichtiger, dass Menschen unter einer Gemeindeleitung wachsen, der sie vertrauen, als dass sie unter *meiner* Leitung sind. Das Gute ist, dass jede Gemeinde, die das Evangelium verkündet, in derselben himmlischen Mannschaft spielt.

## Was ist mit Diakonen?

Zusätzlich zu den Rollen von Ältesten und Mitgliedern kennt das Neue Testament noch ein weiteres Amt: die Diakone. Diakone sind kein zweites Entscheidungsorgan, wie unterschiedliche Kammern in einem Parlament, die als Gegengewicht fungieren. Vielmehr setzt Gott Diakone für drei Dinge ein: um konkrete Bedürfnisse zu identifizieren und zu adressieren, um die Einheit der Gemeinde zu bewahren und zu fördern und um den Dienst der Ältesten zu unterstützen. Wenn die Ältesten bildlich gesprochen sagen: »Lasst uns nach Berlin fahren«, ist es nicht die Aufgabe der Diakone, zu sagen: »Nein. Lasst uns nach Wien fahren.« Stattdessen dienen sie den Ältesten und der gesamten Gemeinde, indem sie sie darauf hinweisen: »Der Motor wird es nicht mehr bis zu nach Berlin schaffen.«

Im Bericht in Apostelgeschichte 6 wird zwar nicht das Wort *Diakon* benutzt, aber dasselbe Wort kommt als Verb vor. In unseren Bibeln wird es meist mit dem Wort »dienen« wiedergegeben. Der Hintergrund zu der Geschichte ist folgender: Die Gemeinde in Jerusalem bestand aus Menschen unterschiedlicher Kulturen. Die griechischsprachigen Witwen wurden bei der Essensverteilung gegenüber den jüdischsprachigen Witwen vernachlässigt. Die Apostel stellten fest, dass es für die Gemeinde nicht förderlich wäre, wenn sie »den Tischen dienen« würden (so lautet Apg 6,2 im griechischen Original), da es ihre Aufgabe war, »dem Wort zu dienen«, (wieder eine wörtliche Übertragung aus dem Griechischen von V. 4) und sich dem Gebet zu widmen. Aus diesem Grund trugen sie der Gemeinde auf, gottesfürchtige Personen auszuwählen, die sicherstellten, dass man sich um die Witwen kümmerte.

Sich um die körperlichen Bedürfnisse der Gläubigen zu kümmern, verkörpert Gottes Fürsorge; es wirkt sich meist auch positiv auf den Geist aus und es dient als Zeugnis der Gemeinde gegenüber Außenstehenden.

Hinter der materiellen Fürsorge verbirgt sich ein zweiter Aspekt der Arbeit von Diakonen: Sie streben nach der Einheit des

Leibes. Indem sie für die Witwen sorgten, halfen die Diakone, die Essensverteilung unter den Frauen gerechter zu gestalten. Das war wichtig, weil körperliche Vernachlässigung zu geistlicher Uneinigkeit in der Gemeinde führt (siehe Apg 6,1). Die Diakone wurden ernannt, um Uneinigkeit in der Gemeinde abzuwenden. Ihre Aufgabe war es, als eine Art Stoßdämpfer für die Gemeinde zu fungieren.

Drittens wurden die Diakone berufen, um den Dienst der Apostel zu unterstützen. Durch ihren Dienst an den Witwen unterstützten sie die Lehrer des Wortes in ihrem Dienst. In diesem Sinne waren die Diakone wichtige Ermutiger und Unterstützer für die Arbeit der Ältesten. Das Ergebnis lesen wir in Apostelgeschichte 6,7: »Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger mehrte sich sehr in Jerusalem; auch eine große Zahl von Priestern wurde dem Glauben gehorsam.«

Aber wenn jeder Christ dazu aufgefordert ist, die Einheit der Gemeinde zu fördern und zu bewahren, wozu sind dann noch offizielle Diakone da? Weil es die Gemeinde daran erinnert, wie nah dieser Dienst am Kern des Evangeliums und an unserem Herrn Jesus Christus ist. Er ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen, sagte er von sich selbst. Und das Wort, das er für »dienen« verwendete, ist dasselbe Wort, das wir mit »Diakon« übersetzen (Mk 10,45). Jesus kam, um den Menschen ein Diakon zu sein. Genauso wie die Ältesten ein Vorbild darin sind, in der christlichen Lehre zu wandeln, so sind Diakonen Vorbilder darin, zu dienen.

Gott sei die Ehre für die Geschenke von Ältesten und Diakonen. Während du die Gemeinde wiederentdeckst, hoffen wir, dass dir dieses Wort im Hinterkopf bleibt: *Geschenk*. Gott liebt dich, und er hat dir diese Geschenke gegeben: Älteste und Diakone. Siehst du sie als Geschenke an? Das kannst du. Mit dem, was sie tun, dienen sie dir und der Verbreitung des Evangeliums. Gott hat ihnen eine hohe Verantwortung übertragen: »sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden« (Hebr 13,17). Wenn wir darauf vertrauen, dass der Gott, der alle Dinge weiß und sieht, von ihnen Rechenschaft

fordern wird, können wir ihnen gehorchen und darauf vertrauen, dass sie ihre Arbeit erledigen.

*Weiterführende Literatur*

Jeramie Rinne, *Leitung durch Älteste: Wie man Gottes Volk wie Jesus als Hirten leitet*, 118 S., Augustdorf: Betanien Verlag, 2017.  
Matt Smethurst, *Deacons: How They Serve and Strengthen the Church*, 176 S., Wheaton (Illinois): Crossway, 2021.



## Fazit

*Du bekommst nicht die Gemeinde,  
die du dir wünschst, sondern etwas Besseres*

WIR MÖCHTEN DIESES BUCH mit zwei Geschichten abschließen. Zuerst wollen wir dir Tom und Lisa vorstellen. Das sind nicht ihre echten Namen. Wir haben auch einige Kleinigkeiten abgeändert. Doch es handelt sich um reale Personen. Tom und Lisa dienten jahrelang als Missionare in einer kleinen Gemeinde in einer asiatischen Großstadt. Heute leben sie in einer großen Stadt mit zahlreichen Gemeinden im Süden der USA und gehen jede Woche zur Gemeinde.

Leider war ihre Zeit in der Mission eine starke Belastung für ihre Ehe, sodass sie heute fast ununterbrochen streiten. Wenn du Tom fragst, wird er dir sagen, dass Lisa ihn ständig kritisiert. Er hat sogar schon angefangen, sich zu fragen, ob er für den Rest seines Lebens mit dieser Frau verheiratet sein kann. Lisa geht es ähnlich. Toms lockerer Charme, mit dem er jedem ein Lächeln ins Gesicht zaubert, dreht ihr den Magen um. Wo ist dieser Charme, wenn er schlecht gelaunt nach Hause kommt, die Kinder anschnauzt und nachbohrt, was sie den ganzen Tag gemacht hat? Sie fragt sich, warum sie ihn überhaupt geheiratet hat.

Doch es gibt noch ein weiteres Problem an der ganzen Sache: Die beiden haben kaum Beziehungen zu den Leuten in ihrer Gemeinde. Sie leben außerhalb der Stadt. Sonntags kommen sie für etwa 75 Minuten zum Gottesdienst, aber das war's auch schon. Keiner weiß, dass sie Probleme haben. Sie erzählen auch niemandem davon.

Ironischerweise betrachten sowohl Tom als auch Lisa sich als reife Christen. Schon seit ihrer College-Zeit haben die beiden

Bibelgruppen und Hauskreise geleitet. Sie wissen, wie man sich ausdrückt, wenn sie vor Leuten beten. Doch sie sind stolzer, als ihnen bewusst ist. Sie merken nicht, wie sehr sie die Gemeinde brauchen und wie Jesus durch die Gemeinde für sie sorgen will. Also bleiben sie auf Abstand von der Gemeinde, die wiederum keinen Schimmer hat, was für eine Krise sie durchmachen, und daher kaum helfen kann.

Was wünschen wir uns für Tom und Lisa? Wir wünschen uns, dass sie sich demütigen und sich in die Gemeinde eingliedern, auch wenn das bedeutet, Opfer zu bringen. Sie könnten nach Möglichkeiten suchen, ihre wöchentlichen Verpflichtungen und Aufgaben zu reduzieren, um mehr Zeit für Beziehungen zu haben. Sie könnten ihre Urlaubspläne überdenken und sich überlegen, wie man andere Gemeindemitglieder darin einbeziehen könnte. Es wäre wahrscheinlich sogar ratsam, wenn sie näher an die Gemeinde ziehen würden, um den Kontakt zu den Geschwistern zu vereinfachen. Jemandem aus der Gemeinde einen Liter Milch oder ein Werkzeug vorbeizubringen, kann sich leicht zu einem 30-minütigen Gespräch entwickeln – etwas, das kaum vorkommt, wenn man so weit außerhalb wohnt. Diese spontanen Gespräche sind vielleicht nicht gut für deinen vollen Terminkalender, aber dafür sind sie umso besser für deine Seele.

Nun zu einer anderen Geschichte über Jasmin. Sie wuchs mit einem Stiefvater auf, der sie körperlich und sexuell misshandelte. Dann kam sie zu einer Pflegefamilie, wo dasselbe passierte. Durch Gottes Gnade wurde sie als junge Frau Christ und heiratete einen gläubigen Mann. Doch die ersten Ehejahre waren schwierig wegen all ihrer Narben und Ängste, ihrer Wut und Zerbrochenheit aus der Vergangenheit, die sie noch immer mit sich herumtrug.

Zum Glück gab Gott Jasmin einen gottesfürchtigen Ehemann und eine liebende Gemeinde. In den ersten Jahren ihrer Ehe nahmen sie sich viel Zeit für seelsorgerische Gespräche mit einem Gemeindeleiter. Jasmin verbrachte außerdem viel Zeit mit anderen Frauen aus ihrer Gemeinde. Jede Woche hörte sie Gottes Wort in Predigten und Bibelarbeiten.



Nach und nach öffnete sich Jasmin, wie eine Blume, die von der warmen Sonne hervorge lockt wird. Sie lernte zu vertrauen. Sie bekam ihren Jähzorn in den Griff. Sie hörte auf, jeden um sie herum als Bedrohung anzusehen. Sie sah nicht mehr jede Minute am Tag als Kampf um Selbstbeherrschung und Selbstschutz an. Im Gegenteil – sie fing an, offener zu werden und lernte, andere Menschen zu lieben und auf sie zu achten. Wo hatten sie Verletzungen erlebt? Welche Lasten trugen sie mit sich? Wie konnte sie ihnen Liebe zeigen? Ihre ungläubigen Angehörigen und Freunde, die sie schon seit ihrer Kindheit kannten, konnten nur noch staunen.

Was wünschen wir uns für Jasmin? Wir wollen, dass sie dranbleibt. Wir wollen, dass sie nicht aufhört, sich in andere Menschen zu investieren, während sie weiterhin nach Menschen sucht, die sich in sie investieren.

Du musst nicht extrovertiert sein, um ein treues Gemeindeglied zu sein. Manche Menschen haben viel emotionale Energie, die sie weitergeben können, andere haben wenig. Doch gib das, was du hast und sei ein treuer Verwalter der Ressourcen, die Gott dir gegeben hat, um die Gemeinde zu lieben und von ihr geliebt zu werden.

### *Gemeinde-Hopping*

Wie wir schon zu Beginn des Buchs gesagt haben, gibt es viele Gründe, nicht in eine Gemeinde zu gehen. Deswegen finden wir, dass gerade jetzt eine gute Gelegenheit ist, um Gemeinde neu zu entdecken. Das Abdriften von der Gemeinde hat nicht mit einer Pandemie oder mit politischer Polarisierung begonnen. Die Welt lässt in allen von uns Instinkte aufkommen, die sich gegen die Vision von Gemeinde richten, die wir dir in diesem Buch vorgestellt haben. Wenn Gemeinden durch alle Ungewissheiten der Zukunft hindurch wachsen und gedeihen sollen, dann müssen sie neu entdeckt werden.

Die Einstellung, mit der viele Menschen nach einer Gemeinde suchen, ist ein wesentliches Problem. Sie hüpfen von einer

Gemeinde zur nächsten und fragen nur danach, was ihnen die Gemeinde nützt und nicht wie sie der Gemeinde von Nutzen sein können. Bei diesem »Gemeinde-Hopping« achten sie auf ihre eigenen Vorlieben, als würden sie beim Einkaufen zwischen verschiedenen Ketchup-Marken schwanken – und der Kunde ist ja bekanntlich König. Ihre Loyalität hält nur so lange an, wie die Gemeinde ihre Bedürfnisse befriedigt.

Auch die Rolle der Technologie müssen wir in alledem bedenken. Wie schon gesagt, erwecken Online-Gottesdienste und Podcasts den Eindruck, dass wir für unser geistliches Wachstum keine anderen »gewöhnlichen« Christen brauchen. Wenn wir unsere Lieblingslieder auf Spotify und unseren Lieblingsprediger auf YouTube anhören, können wir unsere personalisierte geistliche Erfahrung erschaffen. Diese übersteigt sogar all die unausgereiften Bemühungen, die wir in der Gemeinde zwei Straßen weiter vorfinden würden, wo wir der komischen Familie, für die wir uns ohnehin nicht interessieren, den Platz in der vorletzten Reihe wegschnappen.

Doch die Herausforderungen, die neue Technologien für Gemeinden darstellen, haben nicht erst gestern angefangen. Wir sind nicht die Ersten, die merken, dass das Automobil der Gemeindezucht in den meisten Gemeinden ein Ende setzte. Plötzlich konnte ein Mann sich ohne Grund von seiner Frau scheiden lassen und einfach die Gemeinde in der nächsten Stadt besuchen. Er musste sich den Aufforderungen zur Buße von seinen Gemeindeleitern, die zum Schutz und zur Fürsorge seiner Ex-Frau und seiner Kinder eingesetzt sind, nicht mehr stellen. Das soll nicht heißen, dass neue Technologien immer schlecht sind. Sie stellen uns jedoch vor neue Herausforderungen, die wir häufig übersehen.

Also müssen wir die Gemeinde wieder und wieder neu entdecken. Das liegt daran, dass wir alle dazu neigen, zu vergessen, was Gott für uns will. Paulus schrieb den Philippern: »Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen«, und dann verwies

er auf Jesus, »der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen« (Phil 2,3-4.6-7). Jesus erniedrigte sich selbst und starb am Kreuz, um von Gott erhöht zu werden. Wenn wir uns liebevolle Einheit in der Gemeinde wünschen, dann müssen wir denselben Weg der Selbstverleugnung gehen. Keine andere Route wird uns auf den Gipfel hinaufführen, auf dem wir Gottes Worte der Zustimmung hören: »Recht so, du guter und treuer Knecht!« (Mt 25,21).

Ein mit mir (Collin) befreundeter Pastor pflegt zu sagen: »Niemand bekommt die Gemeinde, die er sich wünscht – aber jeder bekommt die Gemeinde, die er braucht.« Wir alle brauchen Gemeinden, die uns zu etwas Größerem rufen als uns selbst. Wir brauchen Gemeinden, die uns zu Gott rufen. Wenn wir dem Vorbild Jesu folgen, dann bekommen wir die Gemeinde, die wir brauchen.

### *Form annehmen*

Wir sind alle darauf programmiert, Institutionen wie Arbeit, Schule und Familie zu nutzen, um unsere persönlichen Ziele von Anerkennung, Beachtung und Annahme erreichen. Sobald wir bekommen haben, was wir wollen, oder man von uns fordert, was wir nicht geben wollen, können wir sie hinter uns lassen und weiterziehen. Neue Arbeit. Neue Schule. Neue Familie.

Aber persönliches Wachstum funktioniert gewöhnlich anders. Im Allgemeinen bewirken Beziehungen in dir nur dann eine Veränderung zum Guten, wenn sie dich am Tiefpunkt herausfordern. Wer sind die wichtigsten Menschen in deinem Leben? Sagen sie immer nur Ja und Amen zu allem, was du tust? Oder kannst du damit rechnen, dass sie dich bedingungslos lieben – genug, um dir die Wahrheit zu sagen? Beziehungen zu Familienangehörigen und Freunden werden geformt, wenn man gemeinsam durch dick und dünn geht. Sie stehen hinter dir, wenn es dir

gut geht, neben dir, wenn es dir schlecht geht und vor dir, wenn du am verletzlichsten bist.

Genau das ist die Art Gemeinde, die wir wiederentdecken müssen. Die Gemeinde ist nicht nur eine Einrichtung, die wir nutzen, um unseren Lebenslauf aufzupolieren oder uns gut über uns selbst zu fühlen. Die Gemeinde formt uns zu Männern und Frauen Gottes. Gemeinsam werden wir stärker. Gleichzeitig lernen wir auch mehr darüber, wie Gott sich uns als Einzelne erdacht hat – unsere einzigartigen Fähigkeiten und Leidenschaften. Die Gemeinde löscht unsere Persönlichkeit nicht aus. Sie verstärkt sie, indem sie uns mit unserem Schöpfer verbindet, der uns gemacht hat, wie wir sind – und indem sie uns mit anderen verbindet, die in uns nie dagewesene Liebe wecken und unerwartete Stärke hervorrufen. Es mag sein, dass du nicht die Gemeinde bekommst, die du wolltest. Aber du bekommst die Gemeinde, von der du gar nicht wusstest, dass du sie brauchst.

Wir beide sind nicht naiv in Bezug darauf, wie viele Gemeinden diese Vision nicht erfüllen. Vielleicht denkst du, dass wir die Herausforderungen unterschätzen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Gerade *wegen* unserer Positionen wissen wir mehr über die dunkle Seite der Gemeinde als die meisten anderen. Wir haben sie selbst erlebt. Wir haben von anderen davon gehört. Wir haben sie an Familie und Freunden gesehen. Wir bitten dich auch nicht, Missbrauch oder Irrlehren zu tolerieren. Wir heißen keinesfalls pauschal gut, was alle Gemeinden tun. Ebenso wenig akzeptieren wir den Missbrauch von Macht und Autorität, von dem wir wissen, dass er in Gemeinden weitverbreitet ist.

Wir glauben jedoch, dass du in jeder Gemeinde mit Spannungen rechnen musst. Du solltest nicht davon ausgehen, dass du dich mit jedem ausgezeichnet verstehst. Du solltest auch nicht davon ausgehen, dass ihr alle dieselben Visionen, Prioritäten und Strategien habt. Solche Momente der Spannung stellen uns alle auf die Probe. Sie führen dazu, dass wir uns fragen, ob es in einer anderen Gemeinde nicht einfacher wäre. Das wäre es vielleicht – zumindest eine Zeit lang. Aber höchstwahrscheinlich nicht für immer, denn in jeder Gemeinde wirst du auf Sünder stoßen, die

aus Gnade gerettet sind. Auch du bist und bleibst ein Sünder, der aus Gnade gerettet ist. Du wirst gutes und schlechtes finden – in unterschiedlichen Ausprägungen. Aber keine Gemeinde kann jede Unstimmigkeit und Enttäuschung vermeiden.

Stell dir vor, wie Meereswellen auf eine Küste treffen und sich über Sand und Steinen überschlagen. Tag für Tag, Jahr für Jahr rollen die Wellen ununterbrochen. Sie strömen über jeden Stein und schleudern die Steine gegeneinander. Von einem Monat zum nächsten wirst du wahrscheinlich noch keinen großen Unterschied beobachten können. Aber im Laufe der Jahre oder sogar Jahrzehnte kannst du eine deutliche Veränderung erkennen. Während die Wellen hereinbrechen und die Steine aneinander geschliffen werden, verschwinden die rauen Kanten. Die Steine werden immer glatter und schimmern in der Sonne. Am Ende gibt es nicht zwei gleiche Steine mit derselben Größe oder Form. Doch auf seine eigene Art und Weise wird jeder einzelne Stein wunderschön. Genau das geschieht in der Gemeinde.

Es sollte uns nicht überraschen, dass Petrus, der »Fels«, die Metapher von Steinen aufgreift, um die Gemeinde zu beschreiben. Zuerst macht er deutlich, dass Jesus das Fundament der Gemeinde ist. Er bezieht Jesaja 28,16 auf Jesus: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein, und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden« (1Petr 2,6).

Zweitens möchte Petrus uns klarmachen, dass Gott nicht erwartet, dass jeder Mensch Jesus als wertvoll ansehen wird. Hierzu zitiert er in 1. Petrus 2,7-8 den Psalm 118,22 (»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden«) und Jesaja 8,14 (»Stein des Anstoßes« und »Fels des Strauchelns«).

Drittens möchte Petrus darlegen, dass Jesus etwas Wunderbares gebaut hat – nämlich uns, die Gemeinde: »Da ihr zu ihm gekommen seid, zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, so lasst auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus« (1Petr 2,4-5).

Du musst nicht jede Anspielung auf das Alte Testament verstehen, um über das zu staunen, was Gott mit der Gemeinde getan hat. Wenn wir an Jesus glauben, wurden wir von Gott und für Gott errettet. Wir sind nicht von uns selbst und für uns selbst errettet worden. Gott baut etwas, das viel größer ist als wir alle. Petrus kann seine Aufregung kaum für sich behalten:

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht – euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid. (1Petr 2,9-10)

In deiner Gemeinde geht es rund, wenn die Tontechnik nicht funktioniert, ihr euch draußen versammelt, weil ihr drinnen nicht sicher seid vor einer Krankheit und wenn die Kinder jammern, dass sie Hunger haben. Außerdem schnarcht Schwester Barbara während des Segens, Bruder Jonas hat wieder etwas Dummes auf Facebook gepostet und der Pastor hatte keine Zeit, die Predigt gründlich vorzubereiten, weil er diese Woche eine Beredigung halten und drei unerwartete Krankenhausbesuche unterbringen musste. Wenn du die Gemeinde neu entdeckst, wirst du Schönheit sehen, wo die Menschen der Welt nur Steine sehen.

### *Sei einfach dabei*

Wir haben dieses Buch geschrieben, um dir zu helfen, die Gemeinde wiederzuentdecken, damit du erkennst, warum der Leib Christi so wichtig ist. Und was jetzt? Wie geht es weiter? Wir haben eine gute Nachricht, denn es ist leichter, als du vielleicht denkst: Sei einfach dabei und frag, wie du helfen kannst.

Richtig, das ist die große Erkenntnis, die du aus diesem Buch mitnehmen sollst. Wenn ich (Collin) mit neuen Gemeindemit-

gliedern spreche, gebe ich ihnen ein großes Versprechen. Bisher ist noch niemand zu mir gekommen, um sich zu beschweren, dass ich dieses Versprechen nicht gehalten hätte. Ich verspreche den Gläubigen, dass sie, wenn sie regelmäßig zur Gemeinde kommen – was in unserer Gemeinde Gottesdienst am Sonntag und Hauskreis am Mittwoch bedeutet – und auf die anderen achten, alles bekommen werden, was sie sich von der Gemeinde wünschen. Das kann geistliches Wachstum sein, Freundschaften, Bibelwissen oder praktische Hilfe. Sie werden von der Gemeinde das bekommen, was sie wollen, wenn sie nur diese zwei Dinge tun.

Wenn du nicht regelmäßig an den Veranstaltungen teilnimmst, dann wirst du nicht die formende Wirkung der Gemeinde erleben. Dann wird dein biblisches Wissen nicht durch die Predigt wachsen und deine Beziehungen werden nicht dadurch gestärkt, dass du mit anderen betest. Wenn du nicht um das Wohl der anderen bemüht bist, dann wirst du die Gemeinde dafür verurteilen, dass sie deine Bedürfnisse nicht stillt und dass die anderen sich nicht um dich kümmern. Keiner von uns beiden hat jemals erlebt, dass Menschen Gemeinde wiederentdecken und dabei von der Gemeinde das bekommen, was sie sich wünschen, wenn sie nicht regelmäßig auftauchen und anderen ihre Hilfe anbieten.

Denk daran: Du bist ein Teil des Leibes Christi. Vielleicht bist du eine Hand, ein Ohr oder ein Auge. Welches Körperteil du auch bist – du bist wichtig! Der Körper funktioniert ohne dich nicht richtig. Und du brauchst den Leib Christi. Also sei einfach da und zeig Interesse. Andere Christen brauchen dich mehr, als du vielleicht denkst. Und eines Tages wirst du merken, dass auch du sie gebraucht hast.





# Danksagungen

Collin möchte David Byers für seine betende und praktische Unterstützung beim Verfassen dieses Buches danken. Wir sind außerdem dankbar, dass kurze Auszüge aus den folgenden Büchern und Artikeln in diesem Buch verwendet werden durften:

*Kapitel 2:* Jonathan Leeman, »The Corporate Component of Conversion«, 29. Feb. 2012, URL: <https://www.9marks.org/article/journalcorporate-component-conversion/> (Stand: 27.05.2021).

*Kapitel 3:* Jonathan Leeman, »Do Virtual Churches Actually Exist?«, 9. Nov. 2020, URL: <https://www.9marks.org/article/do-virtual-churches-actually-exist/> (Stand: 27.05.2021); und Jonathan Leeman, »Churches: The Embassies and Geography of Heaven«, 20. Dez. 2020, URL: <https://www.9marks.org/article/churches-the-embassies-and-geography-of-heaven/> (Stand: 27.05.2021).

*Kapitel 5:* Jonathan Leeman, »Church Membership Is an Office and a Job«, 7. Mai 2019, URL: <https://www.9marks.org/article/church-membership-is-an-office-and-a-job/> (Stand: 27.05.2021).

*Kapitel 6:* Jonathan Leeman, *Is It Loving to Practice Church Discipline?* 64 S., Wheaton (Illinois): Crossway, 2021; und Jonathan Leeman, »The Great American Heartache: Why Romantic Love Collapses on Us«, 21. Nov. 2018, URL: <https://www.desiringgod.org/articles/the-great-american-heartache> (Stand: 27.05.2021).

*Kapitel 9:* Jonathan Leeman, »Church Membership Is an Office and a Job«, 7. Mai 2019, URL: <https://www.9marks.org/article/church-membership-is-an-office-and-a-job/> (Stand: 27.05.2021); und Jonathan Leeman, *Understanding the Congregation's Authority*. Paperback, 80 S., Nashville: B&H 2016.

*Ist ihre Gemeinde gesund?*

**9Marks** existiert, um Gemeindeleiter dafür zuzurüsten, eine biblische Vision für die Gemeinde zu entwickeln, und stellt Ressourcen zur Verfügung, die dem Zweck dienen, dass Gottes Herrlichkeit weltweit durch gesunde Gemeinden widergespiegelt wird. Zu diesem Zweck helfen wir Gemeinden, im Bereich von 9 Merkmalen von »Gemeinde-Gesundheit« zu wachsen, die oft übersehen werden:

1. Auslegungspredigten
2. Biblische Theologie
3. Ein biblisches Verständnis des Evangeliums
4. Ein biblisches Verständnis von Bekehrung
5. Ein biblisches Verständnis von Evangelisation
6. Biblische Gemeindemitgliedschaft
7. Biblische Gemeindezucht
8. Biblische Jüngerschaft
9. Biblische Gemeindeleitung

Alle Ressourcen von **9Marks** finden Sie auf unserer Webseite:

[9marks.org](http://9marks.org) // [9merkmale.de](http://9merkmale.de)

Im deutschsprachigen Raum kooperiert **9Marks** mit dem Netzwerk **Evangelium21**. Zu **Evangelium21** gehören Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden, die ihren Glauben fest auf Jesus Christus gründen. Ausgerichtet auf die von den Reformatoren wiederentdeckten Wahrheiten – *Gnade allein, Glaube allein, die Schrift allein, Christus allein und zu Gottes Ehre allein* – wollen wir Impulse setzen, durch die Gemeinden neu belebt und gestärkt werden. Als Anlaufstelle für Gleichgesinnte und Interessierte empfehlen wir Kontakte und Ressourcen. Die von uns angebotenen Materialien und Veranstaltungen betonen die Zentralität des Evangeliums für den Gemeindealltag und für das gesamte Leben. Auf unserer Webseite finden Sie unter anderem auch deutschsprachige Ressourcen von 9Marks:

[www.Evangelium21.net](http://www.Evangelium21.net)

## Empfehlung aus der 9-Merkmale-Reihe:



Jonathan Leeman

### **Gemeindemitgliedschaft**

*Wie die Welt sehen kann,  
wer zu Jesus gehört*

Betanien Verlag 2017  
Paperback · 130 Seiten  
ISBN 978-3-945716-36-6  
7,90 Euro

Dieser Band aus der Reihe *9Merkmale gesunder Gemeinden* erklärt von der Bibel her, warum Gemeindemitgliedschaft richtig und wichtig ist und wie sie schriftgemäß praktiziert wird.

»Gott will die Verbindlichkeit von Gemeindemitgliedschaft. Dieses Buch überzeugt mit biblischen Argumenten und motiviert die Unentschlossenen.« *Matthias Lohmann*, Pastor der FEG München-Mitte und Vorsitzender von Evangelium21

»Kurz und bündig, erfrischend, unterhaltsam und vor allem biblisch: Dieses Buch bietet die Erklärung und Verteidigung von Gemeindemitgliedschaft, die Sie gesucht haben.« *Mark Dever*, Hauptpastor der Capitol Hill Baptist Church in Washington, DC

»Praktisch, überzeugend, bibeltreu. Jonathan Leeman erinnert uns daran, dass verbindliche Gemeindemitgliedschaft nicht optional, sondern obligatorisch ist. Das Buch ist schlagkräftig und provokant, doch gleichzeitig ist es durchdrungen vom Evangelium der Gnade.« *Thomas Schreiner*, Professor für Neues Testament

»Ein Weckruf für Christen, deren Konsumdenken sich auch auf die Gemeinde erstreckt, wieder zu aktiv Beteiligten am Evangelium zu machen.« *Darrin Patrick*, Pastor und Autor.

## **Weitere Bände der 9-Merkmale-Reihe:**

*David Helm*

### **Auslegungspredigten**

*Wie wir heute Gottes Wort verkündigen können*

ISBN 978-3-945716-31-1

*Nick Roark und Robert Cline*

### **Biblische Theologie**

*Wie die Gemeinde treu das Evangelium lehrt*

ISBN 978-3-945716-32-8

*Ray Ortland*

### **Das Evangelium**

*Wie die Gemeinde die Schönheit Christi darstellt*

ISBN 978-3-945716-33-5 · 7,90 Euro

*Michael Lawrence*

### **Bekehrung**

*Wie Gott sich ein Volk schafft*

ISBN 978-3-945716-34-2

*J. Mack Stiles*

### **Evangelisation**

*Wie die ganze Gemeinde Jesus verkündigt*

ISBN 978-3-945716-35-9

*Jonathan Leeman*

### **Gemeindezucht**

*Wie die Gemeinde den Namen Jesu ehrt und bewahrt*

ISBN 978-3-945716-37-3

*Mark Dever*

### **Wachstum durch Jüngerschaft**

*Wie man anderen hilft, Jesus nachzufolgen*

ISBN 978-3-945716-38-0

*Jeramie Rinne*

### **Leitung durch Älteste**

*Wie man Gottes Volk wie Jesus als Hirten leitet*

ISBN 978-3-945716-39-7

*Bobby Jamison*

### **Gesunde Lehre**

*Wie eine Gemeinde in der Liebe und Heiligkeit Gottes wächst*

ISBN 978-3-945716-40-3